

H. Mor
331.

H. Mon.

Loserth.

331 ⁿ —.

<36635784350016

<36635784350016

Bayer. Staatsbibliothek



ERZHERZOG KARL II.

UND

DIE FRAGE DER ERRICHTUNG EINES KLOSTERRATHES

FÜR INNERÖSTERREICH.

NACH DEN

ACTEN DES STEIERMÄRKISCHEN LANDESARCHIVS

VON

J. LOSERTH,

CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1897.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

429

- Beer, Adolf:** Die handelspolitischen Beziehungen Oesterreichs zu den deutschen Staaten unter Maria Theresia. 8°. 1893. 2 fl. 50 kr. = 5 M.
- Studien zur Geschichte der österreichischen Volkswirtschaft unter Maria Theresia. I. Die österreichische Industriepolitik. 8°. 1894. 1 fl. 30 kr. = 2 M. 60 Pf.
- Die Staatsschulden und die Ordnung des Staatshaushaltes unter Maria Theresia. 8°. 1895. 1 fl. 50 kr. = 3 M.
- Kübeck und Metternich. Denkschriften und Briefe. 4°. 1897. 4 fl. 45 kr. = 8 M. 90 Pf.
- Bretholz, Dr. B.:** Die Uebergabe Mährens an Herzog Albrecht V. von Oesterreich im Jahre 1423. (Beiträge zur Geschichte der Hussitenkriege in Mähren.) 8°. 1893. 1 fl. = 2 M.
- Mähren und das Reich Herzog Boleslavs II. von Böhmen. 8°. 1895. 50 kr. = 1 M.
- Dvořák, M.:** Briefe Kaiser Leopold I. an Wenzel Eusebius Herzog zu Sagan, Fürsten zu Lobkowitz (1657—1674). 8°. 1894. 65 kr. = 1 M. 30 Pf.
- Erben, W.:** Die Frage der Heranziehung des Deutschen Ordens zur Vertheidigung der ungarischen Grenze. 8°. 1895. 80 kr. = 1 M. 60 Pf.
- Friess, Gottfried Edmund:** Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Oberösterreich. 8°. 1895. 1 fl. 50 kr. = 3 M.
- Hasenöhl, Victor:** Deutschlands südöstliche Marken im 10., 11. und 12. Jahrhundert. 8°. 1895. 2 fl. 20 kr. = 4 M. 40 Pf.
- Helfert, A. Freih. v.:** Memorie Segrete. Des Freiherrn Giangiacomo von Cresceri Enthüllungen über den Hof von Neapel (1796—1816). 8°. 1893. 2 fl. 60 kr. = 5 M. 20 Pf.
- Huber, Dr. Alfons:** Die Verhandlungen Ferdinands I. mit Isabella von Siebenbürgen 1551—1555. 8°. 1891. 40 kr. = 80 Pf.
- Studien über die Correspondenz der Generale Gallas, Aldringen und Piccolomini im Februar 1634. 8°. 1895. 25 kr. = 50 Pf.
- Kaindl, Dr. Raimund Friedrich:** Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen. I. und II. 8°. 1894. 25 kr. = 50 Pf.
- — III. und IV. 8°. 1895. 55 kr. = 1 M. 10 Pf.
- Krones, Dr. Franz:** Zur Geschichte des Jesuitenordens in Ungarn seit dem Linzer Frieden bis zum Ergebnisse der ungarischen Magnatenverschwörung. 1645—1671. 8°. 1893. 85 kr. = 1 M. 70 Pf.
- Zur Geschichte Ungarns (1671—1683). Mit besonderer Rücksicht auf die Thätigkeit und die Geschehnisse des Jesuitenordens. 8°. 1894. 1 fl. 10 kr. = 2 M. 20 Pf.
- Beiträge zur Städte- und Rechtsgeschichte Oberungarns. 8°. 1895. 65 kr. = 1 M. 30 Pf.

c ERZHERZOG KARL II.

UND

DIE FRAGE DER ERRICHTUNG EINES KLOSTERRATHES

FÜR INNERÖSTERREICH.

NACH DEN

ACTEN DES STEIERMÄRKISCHEN LANDESARCHIVS

VON

J. LOSERTH,

CORRESP. MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

WIEN, 1897.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Aus dem Archiv für österreichische Geschichte (Bd. LXXXIV, II. Hälfte, S. 283)
separat abgedruckt.



Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

1. Die katholischen Regimentsräthe.

Die Behandlung kirchlicher Fragen hat dem Erzherzog Karl während seiner ganzen Regierungszeit die schwersten Sorgen bereitet. Selbst ein strenggläubiger Katholik, dem die Haltung seines Bruders Maximilian II. stets fremd geblieben ist, vielleicht fremder noch als dem zweiten Bruder Ferdinand II. von Tirol, fand er bei seinem Regierungsantritte einen Zustand der Dinge in Innerösterreich vor, der ihm das grösste Missbehagen bereiten musste. In Steiermark, Kärnten und Krain waren die Dinge dahin gediehen, dass die Bewohner zum grossen Theil der neuen Lehre zugethan waren. Er fand hier, wie er in späteren Jahren so oft geklagt hat, kaum noch die Reliquien der alten katholischen Lehre, und sie zu erhalten, kostete Arbeit und Verdruss genug. Nicht als ob Ferdinand I. die Hände müssig in den Schooss gelegt hätte. Der Protestantismus in Innerösterreich hat zwar in den späteren Jahren in keiner seiner grossen Streitschriften unterlassen, auf Ferdinand I. als den gnädigen Monarchen hinzuweisen, welcher der neuen Richtung Licht und Luft gelassen. Aber das war eine ganz irrige Anschauung. Man staunt über die Fülle von Mandaten, die über kirchliche Fragen jahraus jahrein erlassen wurden. Sie hatten alle die Aufrechthaltung der alten, die Niederdrückung der neuen Lehre zum Ziel. Dass es mit Mandaten allein nicht gethan sei, hatte Ferdinand I. deutlich erkannt: daher sein Eifer für das Abendmahl unter beiden Gestalten, für die Priesterehe und die Abschaffung der ärgsten Missbräuche. Trotz alledem gewann die protestantische Bewegung gerade in seinen letzten Lebensjahren an Ausdehnung und Vertiefung. Als Maximilian II. das Erbe seines Vaters antrat, konnte die Stellung der Protestanten im Lande als eine ziemlich sichere angesehen werden, denn trotz der offen zur Schau getragenen Zuneigung für die alte Lehre war kaum zu

erwarten, dass die Kirchenpolitik Erzherzog Karls II. die seines Bruders an irgend einem Punkte kreuzen würde. In der That ist sie denn auch in den ersten 14 Jahren seiner Regierung ein Abklatsch jener Maximilians II. Erst in den letzten 12 Jahren fährt sie ganz in bairisch-jesuitischem Fahrwasser.

Der 9. Februar 1578 bildet den Wendepunkt. Mit dem den innerösterreichischen Ständen an diesem Tage ertheilten feierlichen Versprechen — der Pacification von Bruck — hatte der innerösterreichische Protestantismus seine Höhe erreicht. Von da ab beginnt der Niedergang. In einer Reihe von gewaltigen Stößen sucht man ihn niederzuringen. Der Hauptstoss zu Ende des Jahres 1580 verfehlte sein Ziel. Nun ging man methodischer ans Werk, mit so sicher abgemessenen Schritten, dass sich die Wortführer der protestantischen Partei schon in den Achtzigerjahren das Ende ausmalten: ‚Du musst von Staffel zu Staffel steigen, bis du auf dem Boden liegst.‘ Das ist in der That der Inhalt der Regierung Karls II. in den Jahren 1579—1590. Es hiesse die Sachlage verkennen, wollte man nicht zugeben, dass bei einer nur um kurze Zeit längeren Lebensdauer Erzherzog Karls die vollständige Durchführung der Gegenreformation erfolgt wäre. Eine eingehende Durchforschung der einschlägigen Actenstücke weist es aus, dass alle die Massregeln, die seit 1598 den innerösterreichischen Protestantismus bis zu seiner Vernichtung getroffen haben, schon unter Karl II. in eingehende Berathung gezogen, zum Theil auch schon durchgeführt wurden. Aber diese Dinge sollen hier nicht erörtert werden. Aufgabe der folgenden Blätter ist, über die Wirksamkeit eines Institutes zu berichten, das in den letzten Regierungsjahren Erzherzog Karls II. im Sinne der Gegenreformation thätig war — des katholischen Regimentsrathes, und über ein zweites zu handeln, dessen Einsetzung seit 1586 in sichere Aussicht genommen war, das aber nicht zu Stande kam, sei es, dass schon die Krankheit Karls II. ihn nöthigte, den Gegenstand zurückzustellen, oder dass die jesuitische Partei an der starken Betonung der staatlichen Interessen Anstoss nahm, die mit der Sache zusammenhingen, oder¹

¹ Vgl. hiezu Wahrmund, Das Kirchenpatronatsrecht, S. 12. Die unten folgende Denkschrift Kobenzl's nimmt allerdings nicht mehr jenen allzuschroffen Standpunkt Maximilians II. ein.

dass endlich, was das Wahrscheinlichste ist, der Einfluss des Salzburger Ordinariats, das wegen der Ausübung des Patronats mit Innerösterreich im Streite lag, die ganze Sache vereitelte. Es war der katholische Klosterrath, ein verspäteter Versuch, eine Einrichtung Maximilians II. für Nieder- und Oberösterreich unter so wesentlich geänderten Zeitverhältnissen auch in Innerösterreich zur Geltung und erfolgreicher Wirksamkeit zu bringen.

Der katholische Regimentsrath. Seine Anfänge fallen in eine Zeit, an die Erzherzog Karl immer mit einem gewissen Grauen zurückdachte. Es war eine schwere Bedrängniss, in die er im Sommer des Jahres 1578 gerieth. Die Curie hatte nämlich von den grossen Zugeständnissen an die Protestanten kaum Kunde erlangt, als sie mit dem ganzen Apparat der ihr zur Verfügung stehenden Mittel eingriff und den Erzherzog zur Umkehr und Abwendung von den bisher betretenen Wegen bewog.¹ Auf einer Conferenz, die am 13. und 14. October 1579 in München tagte und bei der sich die Erzherzoge Karl und Ferdinand und der Herzog von Baiern einfanden, wurden die Grundsätze aufgestellt, unter denen die Gegenreformation in Innerösterreich in Angriff genommen werden sollte.² Die Hauptsache war, dass sie nicht mit einem Male, sondern Schritt für Schritt durchgeführt werde: ‚Wie denn auch,‘ heisst es in dem betreffenden Actenstück, ‚ermelte Concessionen fein tacite et per indirectum absorbiert, cassiert und aufgehoben sein wurden.‘

Unter den Mitteln, ‚so auf den Fall des Ungehorsams und der Widerspennigkeit zu gebrauchen wären‘, und namentlich unter den ‚Praeparatoria, so in allweg zu Anrichtung und Continuirung dies Werks von Nöthen‘, fällt gleich das erste ins Auge: ‚Dass I. F. D^t sich umb catholische rath bevorab in

¹ S. vorläufig meine Bemerkungen in dem Aufsätze zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich im 78. Band der Hist. Zeitschrift, S. 256.

² Die betreffenden Actenstücke im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Steierm. Fasc. 15. Ich habe eine Sammlung des ganzen einschlägigen Actenmaterials, soweit die österreichischen Archive in Betracht kommen, angelegt. Aus den römischen wird sich nur in den Einzelheiten Manches noch genauer feststellen lassen. Die wichtigsten Berichte des Nuntius Feliciano Ninguarda liegen mir jetzt schon vor.

dem geheimen rath bewerbe und die, so ex professo sectisch oder sonsten nit lötig, mit bester ehister gelegenheit hinwegthue.⁶ Auch die folgenden gehören noch hieher:

(2.) ‚Dass Tyrol und Bayern hiezu so vil möglich verholfen sein wollen.

(3.) Etlich junge leut, so gestudiert und mit der Zeit ad gubernacula reipublicae tauglich sein möchten, zeitlich zu bestellen und in jürlich, bis sie ein merers in praxi auch den landsbrauchen erfaren, ain zuepuss oder hilf zu raichen.

(10.) Mit den auslendischen fürsten, so in I. F. D^t landen begütert, dahin zu handeln, dass sie ire ambter, so sie im land zu ersetzen haben, mit lautter catholischen personen bestellen und die Sectischen alsbald abschaffen wollen.⁶

Am wichtigsten und nothwendigsten war hier zweifellos das erste der angegebenen Mittel, und auf dessen Durchführung wurde denn auch von Baiern und den Jesuiten aus eifrig gedrängt. ‚Meine Schwester,‘ schreibt Herzog¹ Wilhelm, ‚hat mir selbst gesagt, Herr Wolf von Stubenberg (das war ein der Augsburgischen Confession angehöriger Regimentsrath) wölle kurz auf das eingehend Jahr hinwegk. Lasst mich wissen, wen ihr vermeint, der sein Dienst versehen möcht, so wollt’ ich ihnen den (Nogarol) oder ein andern furschlagen.‘ Und in einem Briefe an Johann Reinel, den Beichtvater des Erzherzogs Karl, schreibt Herzog Wilhelm: ‚Ich hab’ zu Grätz vergebens gehört, es begern ettlich Lutterisch selbst davon und hinwegh als Herr von Stubenberg, der zeugmaister, d^r Haugstain und noch einer, der mir itz nit einfällt. Ach Gott, wie könnt’ man doch ein bessere Gelegenheit haben, ir los zu werden, als wenn sie es selbst begern, weil man doch sonst nit darf oder will angreifen. Wann ich ihr herr were, ich wollt inen den Mantel nit zerreißen, wollt’s fein lassen hinziehen und inen mit dem Horn auf dem Schloss aus der Stat das Gleitt geben, wollt aber daneben mit ehrsten umb katholische trachten, die man dann noch wol findet, wenn man nit gar zu haikel sein will und die auch eben das und mehr könnten als diese Ketzer.‘² Wenn schon der

¹ Nicht Erzherzog, wie Hurter I, S. 640, Schreiben Wilhelms von Bayern an den Kanzler Wolfgang Schranz vom 17. October 1582, sagt.

² Hurter I, S. 642.

Baum nicht auf den ersten Streich fällt, darum nur nicht nachlassen, sondern getreulich arbeiten.¹ Am 29. Jänner 1583 ist Herzog Wilhelm in freudiger Erregung: er hat gehört, dass schon viel Katholische zu Graz um Dienste anhalten. Man muss nur bei der Besetzung nicht gar zu wählerisch sein. Man kann die Leut' nicht immer so ‚ausklauben‘, wie man's gern haben möcht.²

Im Sinne der Beschlüsse von München wurde fortan bei der Besetzung der Regimentsstellen verfahren: Kein Protestant wird von nun an mehr in den Regimentsrath aufgenommen. Schon am 14. März 1581, also unmittelbar nach jenem Landtag, da die protestantischen Stände zum letzten Male einen scharfen Angriff auf den Protestantismus in den drei Ländern zurückzuweisen vermochten, schreibt der Jesuitenprovinzial von Steiermark, Heinrich Blysem, von den grossen Veränderungen, die im Stande der Beamtenschaft in Innerösterreich in der letzten Zeit eingetreten seien: Erledigt sei jetzt die Stelle eines Landeshauptmannes, das wichtigste Amt im Lande. Wiewohl bisher die Landeshauptleute Ketzer gewesen und die Stände dahin drängen, dass diesem alten Gebrauch nach wieder einer aus ihrer Mitte dies wichtige Amt erlange, so kümmert sich doch der Erzherzog wenig darum, er hat dem Nuntius das Versprechen gegeben, an keinen anderen als an einen Katholiken die Stelle gelangen zu lassen. Und so dürfte auch die Besetzung in der nächsten Zeit erfolgen. Dem Hofmarschall sei der Befehl zugekommen, in Zukunft nur Katholiken zu den Aemtern in Vorschlag zu bringen, die Lutheraner nach Möglichkeit auszumerzen.³

So suche nun der Erzherzog für alle wichtigeren Aemter und Würden katholische Bedienstete und Räte zu gewinnen.⁴ Schon sei die Ersetzung der Obersthofmeisterstelle, die vordem auch ein Ketzer bekleidete, durch einen Katholiken im Zuge, an die Stelle des bisherigen Lutherischen Kammerprocurators wird ein Katholik kommen. Zu den Regierungsstellen hat der

¹ Hurter I, S. 646.

² Ebenda, S. 647.

³ Et Lutheranos qui modo sunt paulatim eliminare studeat.

⁴ Tum ipsemet archidux per se et alios pro maioribus officiis et dignitatibus officiales et consiliarios catholicos diligentissime quaerit.

Erzherzog bereits, da einige Lutherische abgingen, eine Anzahl von Katholiken befördert, er wird noch mehrere herziehen und nicht innehalten, bis die gesammte Regierung mit Katholischen besetzt sei.¹ Ganz in Gemässheit der Münchner Beschlüsse ist, was Blysssem noch weiter vermeldet: um auch fürderhin katholische Beamte in genügender Zahl zu erlangen, lässt der Erzherzog einige tüchtige Jünglinge im Jus ausbilden, die dann in den Provinzen Dienste leisten können.²

Im Juli 1582 sandte der Landschaftssecretär, der eben in Angelegenheit der Reichshilfe sich in Augsburg befand und sich dort um Intercessionsschreiben protestantischer Stände für die damals besonders heftig angegriffene Bürgerschaft Augsburger Confession in ganz Innerösterreich bewarb, einen Zettel nach Graz: ‚Vermerkht was der bapstisch Nuntius wider die aus Steyer in Bevelch hat.‘ ‚Ich hab’s,‘ schreibt Hirsch, ‚von Ferdinand Hoffmann bekommen und ist die Sache gewiss bei ihnen (den Jesuiten und dem Nuntius) beschlossen. In diesem interessanten Vermerk, der im Ganzen 12 Punkte fasst, lautet der erste: Erstlichen soll er bey der F. D^t alle diejenigen, welche in den gehaimen räthen ketzerisch sein, abschaffen.‘³

Bisher hatte man für die Besetzung der Stellen bei der Regierung, der Kammer und für den Kriegsrath einer alten Tradition folgend (s. unten Beilage 1 und 2) stets die Wünsche der Landschaft eingeholt. Bei dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten am Hofe selbst war es dem Landesfürsten erwünscht, dass ihm jene Männer in Vorschlag gebracht wurden, die Geschäftskennntniss einerseits und das Vertrauen der Landschaft anderseits besassen. Das hörte nun zwar nicht auf: wie früher machte die Landschaft die Regierung mit ihren Wünschen

¹ Ad excelsum regimen aliquot iam catholicos discedentibus Lutheranis promovit, plures adhibiturus catholicos, donec regimen totum quoad eius fieri poterit catholicum evadat.

² Et cum non possit modo satis multos et idoneos viros pro suis consiliis reperire, decrevit aliquot insigniores iuvenes, qui liberalia studia iam absolverunt, in iuridica facultate per aliquot annos fovere, donec cum doctoratus gradu sufficientem doctrinam et experientiam consequuti possint provinciis servire atque prodesse. Schreiben Blysssem's vom 14. März 1581 im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

³ Steiermärkisches Landesarchiv, Reformat: Allgemeine Angelegenheiten. Auch im Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

bekannt, diese wurden aber nur in seltenen Fällen berücksichtigt.

Man wird sich nicht wundern, dass sich die Stände, die bisher meist Angehörige ihrer Confession wie in den Landes- so auch in den Regierungsämtern gesehen hatten, über dies von dem Erzherzog eingeschlagene Verfahren lebhaft beschwerten. In den am 18. Februar 1583 zusammengestellten Beschwerdeartikeln des Landtages lautet der zweite Punkt — und wir heben der Kürze wegen diesen aus, weil er zeigt, dass solche Beschwerden schon früher erhoben wurden — folgendermassen: Verrer ist dieses die ander gemeine beschwörung, dass ungeacht der vorigen in landtügen und sunsten zu öfftermal beschechnen vertröstungen zu allerlai ämbterersetzung bei hof und sunsten nit die gehorsamisten landleuth gebraucht sondern frembde denselben fürgezogen werden. Also auch fürs dritte diejenigen, so der bápstischen religion zuegethan, vor denen, welche der A. C. verwandt, geliebt und befurdert, die andern aber gehasst, verfolgt und verhindert werden . . . Wie dann fürs vierte . . . das schloss einem frembden als dem von Sara vertraut worden und am fünften die landtshauptmanschaft bis auf die heutige stundt mit keinem geschwornen landtshaubtman ersetzt (ist).

Und so liest man auch in der Beschwerdeschrift der Landschaft vom 1. März 1583, dass es vielen ein beschwerliches Nachgedenken verursache, dass den Einheimischen Ausländer und fremde Nationen, Leute, die hier zu Land nichts zu verlieren haben, vorgezogen werden. Die Sache gewinne jetzt ein Ansehen, als ob Herren und Landleute bei dem Landesfürsten in grösster Ungnade wären oder als ob sie ihrer Religion wegen so ganz verstossen würden.

Die Vertröstungen, die der Erzherzog auf solche Klagen ertheilte, waren durchaus allgemein gehalten und nicht im Stande, die Stände irgendwie zu beruhigen: Er werde ein und die andere Stelle derart besetzen, wie die gemeine Nothdurft es erfordere, und auch die Angehörigen derer vom Herren- und Ritterstand so bedenken, dass sie zufrieden sein dürften. Wie wenig nun aber den Bedürfnissen und Wünschen der Stände Rechnung getragen wurde, sieht man aus den Verhandlungen des nächsten Jahres. Am 3. März 1584 klagten die Stände: die niederösterreichische Regierung werde durch

die unaufhörliche Vermehrung solcher Mitglieder, die Doctoren seien, den Landleuten gegenüber ganz geändert. Das Regiment soll doch zunächst mit Landleuten besetzt werden. Jetzt nehme man fremde Doctoren, die nach ihren geschriebenen Rechten verfahren, des Landes Freiheiten, Gebräuche und Gewohnheiten nicht kennen und sie deshalb auch bei Seite stellen. Diese Doctoren überstimmen dann die Landleute. Und nun kommt eine Stelle, aus der man mit aller Deutlichkeit ersieht, dass protestantische Regimentsräthe zu jenen Verhandlungen principiell nicht mehr beigezogen wurden, in denen kirchliche Fragen zur Behandlung gelangten. Es bildete sich ein eigener katholischer Regimentsrath aus, ohne dass ein solcher durch irgend eine landesfürstliche Verfügung ins Leben gerufen wurde und eine eigene, scharf abgegrenzte Agende erhielt. Wir lesen in diesen Klagen: Der Statthalter pflege mit den ‚Doctoressen‘ und denen, so der katholischen Religion zugethan sind, absonderliche Handlungen, von denen ‚die anderen Regenten‘ ausgeschlossen seien. Regimentsplätze, heisst es nochmals, und andere Aemter im Lande sollten in erster Linie doch mit Einheimischen besetzt werden.¹ Die Antwort des Erzherzogs auf diese Klagen lautete auch diesmal wieder ganz unbestimmt. Sie wurde am 21. März 1584 ertheilt. Bezüglich der Aufnahme der Doctoren, hiess es da, sei zu sagen, dass sie wegen Aufrechthaltung ‚der Justizien gestärkt werden mussten‘; die Landleute seien ja oft verhindert. Was die Regimentsräthe betreffe, hätten jene, die der Augsburger Confession angehören, sich in kirchlichen Fragen, wie in der der Grazer Bürgerschaft, selbst absentirt, die katholischen Regimentsräthe aber niemals ohne gemessene Befehle gehandelt. Darauf erklärte die Landschaft durch den ‚erkiesten Ausschuss‘ am 5. April, der ganze Missverstand fliesse daher, ‚dass man an unterschiedlichen und nämlich solchen Orten, auch durch solche Leute unsere gehorsamen Anbringen berathschlagen lässt, die meistentheils diese Beschwerden verursachen, dabei wir schlechten Trost und Hoffnung haben können, dass uns erspriessliche und willfährige Erledigung gegeben wird. Die-

¹ Beschwerdeartikel des von der Landschaft Steyer erkiesten und am 27. Februar 1584 versammelten Ausschusses, die am 5. März dem Erzherzog überreicht wurden. Landesarchiv Graz, Landtagsacten 1584.

selbe Klage, dass die Regimentsplätze mit fremden, untüchtigen Leuten ersetzt werden, hört man auch im Märzlandtag 1585. Abgeholfen wurde den Beschwerden des Landes umso weniger, als man damit einen der wesentlichsten Punkte des Münchner Programms von 1579 preisgegeben hätte. Daher ist es denn kein Wunder, im Landtag des Jahres 1586 bittere Klagen über den Unterschied zu hören, den man bei der Besetzung ‚hoher und anderer Aemter bei Hof und sonsten‘ zwischen Katholiken und Angehörigen der Augsburger Confession mache.¹ Aehnlich lauten die Klagen in den nächsten Jahren, so z. B. in den Religionsbeschwerden im Februarlandtag 1588: ‚Leute, die zu allem Verdruss im Lande Anlass geben,‘ welche die gehorsamen Landleute in jeder Weise verhasst zu machen sich bemühen, ‚die getrösten sich noch grosser Gnad und werden herfürgezogen, die gehorsamsten Landleut dagegen und ihre Religionsverwandten bei Seite gestellt‘, ja diese haben noch allerlei Schimpf und Spott zu tragen.²

Aus den Aeusserungen, die der Erzherzog einige Male fallen liess, ist ersichtlich, dass nicht ein eigener, durch eine Verfügung des Landesherrn ins Leben gerufener ‚katholischer‘ Regimentsrath bestand, sondern vielmehr nur ein aus Katholiken bestehender Ausschuss von Mitgliedern der Regierung über die kirchlichen Angelegenheiten berieth. Ob sich die protestantischen Regimentsmitglieder freiwillig von diesen Berathungen fernhielten, wie der Erzherzog sagte, oder, was

¹ Aus der Relation der Verordneten im steirischen Landtag, erstattet am 24. Februar 1586, (Landesarchiv, Landtagsacten): Wie es mit ersetzung hoher und anderer ämbter bey hoff und sonsten zuegeht, das ist am tag: namblichen werden von tag zu tag je lenger je mehr zuwider (der) pacification merkliche unterschidt gebraucht, sunderlich auslender, und die Wallische nation, ungeacht E. E. L. hievor so ofters fürgehofne geh. flehens und bittens herfürgezogen, so doch I. F. Dt^e gn. zugesagt, einem thaill sowol als dem andern mit allen fürstlichen gnaden zu bedenken, alles liebs und guets zeigen und also allenthalben christlichen frid, ruhe und einigkeit pflanzen und ainiche discretion dits orts nicht halten zu lassen, dass aber das widerig beschicht und unsere confessionsverwandten bei seits gesetzt und gedruckt werden, ist schmerzlich zu hören. Am Rande steht zwar: Dieser Artikel darf nicht referirt werden, aber sein Inhalt ist doch richtig.

² Antwort auf die Proposition 1588, Februar 15. Landesarchiv, Landtagsacten.

wahrscheinlicher ist, einem von massgebender Stelle gegebenen Winke folgten, ist mit Sicherheit nicht zu sagen. Eine einzige Stelle in dem Discurs der geheimen Räthe wegen Aufrichtung eines Klosterrathes vom 18. März 1588 lässt auf das letztere schliessen. Es heisst nämlich da, die geheimen Räthe würden die Errichtung eines geistlichen oder Klosterrathes mit grosser Freude begrüessen, ‚der gehorsamsten hoffnung, dass E. F. D^t dannenhero deren gehaimen rath solcher geistlicher sachen consultation leichtlich entheben und inmassen jetzt mit herrn von Stubenberg beschicht, ausschliessen werden‘ . . .

Sie geben als Motiv vor, dass es nicht allein ihres Amtes — denn sie sind Laien — nicht ist, in diesen Dingen zu handeln, sonder auch, dass sie zu Gunsten ihrer sonstigen Thätigkeit stark entlastet werden könnten. Darnach war wohl die Enthaltksamkeit Stubenberg's keine freiwillige. Ob nun für diesen engeren Regimentsrath eine bestimmte Geschäftsordnung festgesetzt war, entzieht sich völlig unserer Kenntniss. Es scheint aber, dass er seit 1586 regelmässig zusammentrat, denn erst seit jener Zeit finden sich eigene ‚Gutachten der katholischen Regimentsräthe‘. Die ersten betreffen eben die Errichtung des Klosterrathes.¹ Aus den Jahren 1587—1590 hat sich eine erhebliche Anzahl solcher Gutachten erhalten.² Im Jahre 1587 finden sich als ‚katholische Regimentsräthe‘ unterzeichnet: der Kanzler, Wagenring, Corradutzi und Kirchmayer. Von ihren Gutachten möge ein und das andere Stück hier mitgetheilt werden, nur um zu zeigen, dass es sich nicht etwa, wie man vielleicht vermuthen könnte, um Dinge vermögensrechtlicher Natur handelt. Im Jahre 1587 bestanden Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer von St. Lorenzen und denen von Kindberg in negotio religionis. Die Kindberger halten den landesfürstlichen Mandaten zuwider einen sectischen Prädicanten, ‚bedienen sich seines Exercitiums‘ u. s. w. Das Gutachten der katholischen Räthe geht dahin, es sei ein Schreiben an die Kindberger zu richten, des Inhalts, dass sie dem schon am 16. Jänner 1586 an sie ergangenen Schreiben zufolge sich der sectischen

¹ S. unten Nr. 12, 17, 19.

² Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Innerösterreichische Acten Steiermark, Fasc. 21, enthält solche Gutachten vom Jahre 1587 angefangen.

Predigt enthalten müssten. Für ihren Ungehorsam hätten sie wohl eine Bestrafung verdient, diesmal wolle man sie indess noch verschonen. Sie mögen sich aber in Zukunft ihres ordentlichen Predigers bedienen.

Der Pfleger zu Wolkenstein hatte den Prädicanten aus Oeblarn abgeschafft, der Bergrichter zu Schladming, der Verweser zu Oeblarn, die Bergleute und die Bauernschaft dagegen eine Supplik eingebracht. Am 9. März geben die katholischen Regimentsräthe ihr Gutachten ab, dass die Bergleute abzuweisen, die Rädelsführer zu strafen seien und der Prädicant binnen vier Tagen hinaus müsse.

Am 16. April geben sie ein Gutachten dahin ab, dass die von Feldbach zu verhalten seien, nicht nur ihren sectischen Prediger, sondern auch ihren sectischen Schulmeister und Stadtschreiber zu entlassen. Aus dem Jahre 1587 allein liegen 28 solcher Gutachten vor. Wenn man sieht, dass nicht selten mehrere von diesen von einem und demselben Tag datirt sind, so wird man vielleicht annehmen dürfen, dass im Regimentsrath bestimmte Tage zur Behandlung solcher kirchlichen Fragen festgesetzt waren. Streitfragen kirchlicher Natur sollten in Zukunft überhaupt nicht, wie es bis dahin zumeist der Fall war, ‚vor das weltliche Gericht‘, das heisst vor die ‚nachgesetzte Landesobrigkeit‘ gezogen werden,¹ sondern zunächst an den Landesfürsten gelangen.

Wir finden diese katholischen Regimentsräthe durch die ganze noch übrige Regierungsthätigkeit Erzherzog Karls in

¹ Landesfürstlicher Befehl vom 18. Juli 1587 an den Landeshauptmann von Krain: Zur Vermeidung von Kompetenzstreitigkeiten zwischen den Brixnerischen und Freising'schen Räthen einerseits, der ‚nachgesetzten‘ Landesobrigkeit andererseits und zur Einhaltung der rechtmässigen Instanzen wird angeordnet, dass die geistlichen Angelegenheiten in Zukunft nicht vor das weltliche Gericht gezogen, sondern die betreffende Partei jedesmal derart an den Landesfürsten gewiesen werde, dass, wenn z. B. die Unterthanen von Lack oder Veldes wider die Freising'schen Räthe Klage erhoben, der Landeshauptmann den Inhalt der Klage zu untersuchen hatte. Betraf sie kirchliche Angelegenheiten, z. B. die Ausweisung von Unterthanen des Glaubens wegen, so gelangte sie an den Landesfürsten. Politische Sachen sollten von den Verwaltern an die ‚nachgesetzte‘ Landesobrigkeit in Krain gewiesen werden, doch mit Vorbehalt der Appellation an den Landesfürsten. (Copie im steiermärkischen Landesarchiv, Reform. 1587.)

Thätigkeit. An der Sitzung vom 20. Februar 1590, der eine besondere Wichtigkeit zukam,¹ nehmen Theil: der Statthalter, Kanzler, Egg, Corradutzi und Kirchmayer. In der gleichen Weise functionirten diese Räthe auch noch nach dem Tode Karls II. weiter,² trotzdem sich längst die Nothwendigkeit einer besseren Organisation dieser Körperschaft oder der Aufrichtung einer völlig neuen als unabweisliches Bedürfniss herausgestellt hatte, denn nicht blos die finanzielle Lage des Clerus, sondern noch vielmehr dessen sittliche Zustände drängten auf die Errichtung einer eigenen Körperschaft hin, deren Mitglieder den Beruf hatten, sich mit diesen rein kirchlichen Fragen zu befassen, was bei den meisten der bisherigen Regimentsräthe nicht der Fall war.

2. Die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände im inner-österreichischen Clerus in der Zeit Erzherzog Karls II. und die Nothwendigkeit der Aufrichtung eines Kloster-rathes.

Vor die katholischen Regimentsräthe gelangten nicht blos, wie man nach den vorgehenden Erörterungen meinen könnte, Fragen, die allein die Gegenreformation im Lande betrafen:

¹ Guetbedunken auf des pfarrers alhie und erzpriesters in Steyer wider den prädicanten in der stift angebrachte beschwär, umb dass ime derselbe mit raichung der sacramenten, kindertauffen, auch zu verbottnen zeiten copulieren thuet. 1590, Februar 20. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Innerösterreichische Acten, Steiermark, Fasc. 21, Conc.

² Aus der Zeit nach Karls II. Tod seien hier angeführt: a) 1590, October 27: Die von Fehring haben ein Kreuz und zwei Schächersäulen, die der Pfarrer aus gutem Eifer altem Gebrauch nach aufgerichtet, was sie Galgen und Teufelsgespent nennen, freventlicher Weise niederlegen lassen. In dieser Klagezeit (Begräbniss des Erzherzogs) findet Jubilieren und Musicieren statt. Untersuchung ist zu begehren und zu strafen. b) 1590, November 3: Gutbedunken, was gegen den Stadler in strittiger Einsetzung eines Pfarrers zu Riegersburg vorzunehmen sei. c) 1590, November 27: Gutbedunken, darinnen I. F. Dt (der Erzherzogin) gerathen wird, dass sie zu absetzung und ausschaffung des durch die Mitterdorferischen pauern eingesetzten prädikanten eine commission verordnen und dazu den herrn abten von Admont und herrn Hanns Hofmann (als Anrainer) fürnemen, auch den pfarrer alldort examiniren wollte, falls er sich sectisch erzeigen wollte. d) 1590, December 29: Gutachten derer von Gratz widersetzlichkeit wegen etc.

Alle Dinge, die auf den katholischen Clerus und seinen Besitzstand, auf sein Wirken und sittliches Verhalten Bezug nahmen, wurden von ihnen eifrig erwogen.¹ Am häufigsten kamen ja freilich jene Dinge zur Berathung, die mit der kirchlichen Bewegung im Lande zusammenhingen. Wenn beispielshalber das Stift Rottenmann das Patronat über die ihm zugehörigen Pfarren von Lassing, Liezen und Noppenberg, die nun schon seit Jahrzehnten durch die Familie der Hoffmann von Grünbühel und Strechau mit protestantischen Geistlichen besetzt worden waren, wieder in Anspruch nahm und die Hilfe der Regierung forderte, so gab es eingehende Berathungen; die Sache musste genau erwogen werden, denn wie der Propst von Rottenmann um Unterstützung bei der Regierung ansuchte, so erhielt Hoffmann jene der Landschaft, oder wenn der Erzherzog den protestantischen Apotheker aus Pettau auswies und die Landschaft ihn als ihren Diener in Schutz nahm, so führte das zu einer umfangreichen Correspondenz, die im Arbeitszimmer der katholischen Regimentsräthe einlief. Viele Jahre hindurch und einige Zeit nach der ersten Pacification von 1572 nahezu unbestritten,² hatten die Mitglieder des protestantischen Herren- und Ritterstandes jene Pfarreien, wo sie Lehens- oder Vogteirechte hatten, mit protestantischen Geistlichen besetzt, jetzt war das verboten; da man sich aber nicht immer an das Verbot hielt, gab es auch da unaufhörliche Conflict, die seitens

¹ Gutachten wegen der Begnadigung des Pfarrers Melchior Vidatius zu Osterwitz, der den Blasius Krügel getödtet hat. Erstattet am 11. Juli 1587, oder: Gutachten betreffend die Reformirung und Anstellung einer besseren Wirthschaft beim Stifte Admont. Erstattet an demselben Tage. Oder: Gutachten wegen der Kirchenrechnung in Judenburg. Erstattet am 20. August 1587.

² Nur im Jahre 1575 hatten sich wegen ‚der pfarren und beneficien lehenschaft und vogteien halber‘ Irrungen zugetragen, die 1576 beigelegt wurden. S. meine Ausgabe der steirischen Religionspacification 1572 bis 1578, S. 60—63. Damals war bestimmt worden, dass in dem Fall, ‚als es wegen dieser Dinge zum Streite käme, ein wolwollende moderation geübt werden solle, das heisst, da ein vogtherr und pfarrenig einen priester fürnemen und es bei den lehensherrn oder ordinario sperr gewinnen wurde, soll diese beschaidenheit gebraucht werden, dass man sie wol supplicieren wird lassen, aber sie wurden daneben guetlich von irem anhalten abgewiesen, dass sie hierinnen geduldt truegen, wo nit, alsdan sie zu den lantrechten zu weisen. Wie es nun gehalten solle werden, das verstehet man woll.‘

des Landesfürsten auf Grundlage der von den katholischen Regimentsräthen erstatteten Gutachten im Sinne der Katholiken beigelegt wurden. So viele Stiftungen, die den Geistlichen im Laufe der Jahre entfremdet, so viel Leistungen, die nicht mehr abgetragen worden waren, nun aber wieder gefordert wurden, all das führte zu Reibungen, bei denen das Gutachten der Regimentsräthe entscheidend wurde. Dann die schwere Frage, wie den zerrütteten Finanzen der katholischen Geistlichkeit abzuhelfen und die noch schwierigere, wie die zahlreichen sittlichen Gebrechen des Clerus geheilt werden könnten. Für den Erzherzog war diese Frage die wichtigste von allen. Sollte die Gegenreformation mit Erfolg durchgeführt werden, so mussten jene Ursachen beseitigt werden, die eben zum besten Theile der Reformation im Lande Vorschub geleistet hatten. Und da durfte man sich keiner Täuschung hingeben: zwar hatten die Jesuiten nun schon durch anderthalb Jahrzehnte im Lande gewirkt, zwar hatte der Nuntius, namentlich jener, der eben in diesen Jahren in Graz weilte, der Bischof von Brittonoria, nach Kräften zur Hebung des Clerus gearbeitet, aber die Erfolge waren ausgeblieben. Die Klagen, die schon in den Dreissigerjahren auf den Landtagen laut wurden, verstummten während der ganzen Regierungszeit des Erzherzogs Karl nicht, und da Karl II. bei der Frage der Aufrichtung eines geistlichen Rathes auf jene Generalreformation Bezug nimmt, die Maximilian II. in Ober- und Niederösterreich zur Abstellung jener Uebel ins Leben gerufen hatte, muss man bei diesem Gegenstand etwas länger verweilen.

Einen trefflichen Einblick in die kirchlichen Zustände des Landes in den ersten Jahren der Regierung Karls II. gewähren die Verhandlungen der Synode, die im Juni 1569 in Seckau abgehalten wurde. Auf der vorhergehenden grossen Provinzialsynode, die am 14. März dieses Jahres in Salzburg tagte,¹ wurde der Beschluss gefasst, dass nun auch die Bischöfe von Gurk und Seckau ihre Diöcesansynoden abhalten und „genügsame Inquisition einziehen, wie es doch in einer jeden Diöces der Religion halber geschaffen, ob die Mehr- oder Minderheit

¹ Dalham, *Concilia Salisburgensia*, S. 348. Einige Berichte über Einzelvisitationen theile ich unten unter Nr. 7 und 8 mit. Die Copien sind mir aus dem Nachlasse Th. Unger's zur Verfügung gestellt worden.

katholisch sei, ob sie unter einer oder unter beiden Gestalten communicire, und wie es mit der Messe und dem Gottesdienst gehalten werde. Alle Beschwerden der Pfarrer sollten aufgenommen, erwogen und vor den Landesherrn gebracht werden¹. In Seckau wurde die Synode am 22. Juni Nachmittags abgehalten. Die Verhandlungen sind, von welcher Seite man sie auch betrachten mag, in hohem Grade interessant. Doch lassen wir die Acten dieser ‚Inquisition‘ selbst sprechen. Da vernehmen wir:¹

Was die Kirche St. Marein, so dem Stifte incorporirt ist und die der Domdechant Jakob Pfeffer innehat, betrifft, so sind hier in religione catholica alle Sachen wolgeschaffen. Die Pfarrkinder, deren man gegen 1200 zählt, communiciren alle unter einer Gestalt, zwei Adelspersonen ausgenommen, die sich ihre Seelsorger suchen, wo sie wollen. In der Pfarre Kobenz ist die Sach' auch, Gottlob, also gestellt. In der incorporirten Pfarre St. Margarethen unter Knittelfeld wird der Gottesdienst mit Celebriren, Predigen u. s. w. katholisch verrichtet, hat bei 1400 Communicanten, aus denen nit mehr als 30 das hochwürdige Sacrament unter beiderlei Gestalt und doch unter dem Amt der heil. Messe empfangen. Für seine Person ist der Pfarrer ein ehrbarer Priester: allein dass er sich in die vermeinte Ehe eingelassen hat.

In der incorporirten Kirche in der Stadt Knittelfeld wird das Amt der heil. Mess' fast täglich gesungen und gelesen, auch die Ceremonien gehalten, aber die Pfarrleut, deren der Pfarrer 1000 hat, communiciren alle sub utraque specie unter der Messe. Für seine Person bedient er sich verdächtiger Bücher und hat ein vermeintes Weib.

In der Pfarre Lind wird das Sacrament der Taufe rite gespendet, das Amt der heil. Messe gesungen und gelesen, auch der Gottesdienst und die Ceremonien gehalten; aber die Pfarrkinder, deren der Pfarrer bei 1600 hat, communiciren, doch unter der Mess, unter beiderlei Gestalt, ausgenommen bei 150, die sich mit einer begnügen. Ist auch fürkommen, er hätte in Pausch und Bogen die Beichtkinder absolvirt; für seine

¹ S. auch meine Ausgabe der steirischen Religionspacification, S. 9. Die Acten über die Synode unter den Religionsacten im steiermärkischen Landesarchiv.

Person benützt er *adversariorum libros* und hat eine *Concubinam*.

In der Pfarre in der Gail wird auch das Amt der heil. Messe und der andere Gottesdienst mit den Ceremonien gehalten, aber der grössere Theil der Pfarrkinder, deren der Pfarrer in die 600 hat, werden *sub utraque specie* providirt und in Pausch absolvirt; bedient sich auch der Widersacher Bücher und hat ein vermeintes Weib.

In der Pfarre Weissenkirchen communiciren die Pfarrkinder, deren der Pfarrer über 900 hat, unter beiderlei Gestalt und zum Theil ausserhalb der Messe. Zu Zeiten hat er bei der Beicht viele mit einander absolvirt, bedient sich auch nur eines Kelches, tauft die Kinder, je nachdem es begehrt wird, lateinisch oder deutsch, liest katholische und schismatische Bücher und hat ein vermeintes Weib.

Der Pfarrer zu Obdach ist durchaus schismatisch, hält den Nürnberger Ritus, bekennet nur zwei Sacramente: die Taufe und das Abendmahl, tauft deutsch (*sine liquoribus*), absolvirt in Pausch und Bogen, hält seine Messe — wenn man's so nennen darf — in einem Tag zwei- oder dreimal, und in Summa: Alle katholischen Ceremonien und Gebräuch sind bei ihm verachtet.

Der Pfarrer in der Klein-Lobming ist seiner Leibeschwachheit halben nit erschienen: ist aber sonst ein alter, verlebter guter katholischer Mann.

Folgen die Pfarrer Cis Alpes: Herr Lienhart, Propst zu Stainz, hat bisher den katholischen Gottesdienst in seinem Stift erhalten und seiner Seelsorg' Kinder alle *sub una specie* providirt, mit Ausnahme von sechs Bürgern in seinem Markte Stainz, die mit ihren Weibern das Abendmahl unter beiden Gestalten nehmen, thuet sich auch mit seinen Capitelbrüdern, so weit das zu diesen Zeiten möglich, seiner Regel befleissen.

Die Pfarrer zu Ligist, St. Margarethen am Hengstberg und Wildon sind nicht erschienen, der von St. Margareth hat sich auch nicht entschuldigt.

In der Pfarre Preding wird es katholisch gehalten. Nur die Herrschaft von Harnegk und einige Handwerker zu Preding empfangen das Abendmahl unter beiden Gestalten. Die Herrschaft sucht ihren Gott zu Graz. Der Pfarrer hat neben

katholischen auch der Widersacher Bücher und hat ein vermeintes Weib.

Der Pfarrer in Tobl ist wegen Mangels an Zehrung nicht erschienen.

Der Pfarrer zu St. Lorenzen ist für seine Person ein ehrbarer Priester, nur dass er sich in die vermeinte Ehe eingelassen hat.

Der Pfarrer zu Moskirchen ist nicht erschienen. Bei der Pfarr in Gaistal wird der Gottesdienst in allem katholisch peragirt, die Sacramenta rite administirt und alle Communicanten, deren bei 800 sind, sub una specie providirt. Der Pfarrer bekennt, er lese schismatische Bücher. In der Pfarr Stallhoven wird das Amt der heil. Mess, auch die Ceremonien gehalten und Sacramentum baptismi rite administirt, aber seine Communicanten, deren er bei 1450 hat, fast alle sub utraque specie providirt, „geust auch, wann abgeht, von wegen der Communicanten Wein zu, weiter thut er neben den katholischen die Bücher Lutheri, Spangenbergii und anderer lesen und hat ein vermeintes Weib“.

Der Pfarrer in der Packh gibt vor, er thue den alten katholischen Gottesdienst in einem und anderen halten, aber er braucht sich schismaticorum libris und hat ein vermeintes Weib.

Inhaber der Pfarre Elenschrat (?), Herr Blasius N., verhält sich . . . katholisch, doch thut er sich neben der katholischen auch der schismatischen Scribenten gebrauchen.

Der Pfarrer von Salat ist nicht erschienen.

In der Pfarre Köflach wird der Gottesdienst katholisch verrichtet, doch thuet der Pfarrer neben den katholischen adversariorum libros lesen.

Pfarrer in Kainach thut den Gottesdienst katholisch verrichten.

In der Pfarre Voitsberg wird auch die heil. Messe gesungen und gelesen, aber der Pfarrer hört zu Zeiten Beicht in Pausch, hat bei 1100 Communicanten in und ausser der Stadt, die in der Stadt communiciren den mehreren Theil sub utraque. Der Pfarrer bedient sich der schismatischen Bücher und hat ein vermeintes Weib.

„Und dann zum Beschluss wird befunden, dass der mehrer Theil sich in moribus et habitu nit priesterlich ver-

halten. Tragen alle lange Part, und scheren tonsuram nit, und etlich leisten den gebürlichen Gehorsam schlechtlich, untergeben sich ihrem Voigtherrn und accommodiren sich den Pfarrkindern von des eigenen Nutzens wegen, und ist fürwahr disciplina cleri gar verfallen.'

Von den Pfarrern haben einige besondere Beschwerden, die sie zu Protokoll geben:

Als der Pfarrer von Lind eingesetzt wurde, wollte ihn der Vogt, Herr Wolf Gräswein, 'Ordnung' geben, was er predigen und wie er die Sacramente reichen solle. Des haben auch ausser dem Vogt die Pfarrleut' sich unterfangen.

Dem Pfarrer in der Gail hat das Schloss Wasserberg einige 'Gerechtigkeiten' entzogen.

Der Pfarrer zu Obdach klagt, dass die Herren Jöbstlen ein Stift ihrer Voreltern eingezogen haben. Auch die von Obdach nahmen ihm einige Grundstücke, Garten und Wiesen weg, nebst einem Unterthanen, der ihm 150 Pfennige, 40 Eier, 10 Käse und an Stelle von Hühnern 16 Pfennige leisten soll.

Dem Pfarrer von Ligist hat sein Vogtherr Franz von Saurau Ordnung geben wollen, wie er predigen und celebriren soll. Er möge sich der Ceremonien enthalten oder er wolle ihn aus dem Pfarrhof jagen und sein Einkommen einziehen, wie er denn in der That neulich 10 Unterthanen eingezogen habe. Seine Mutter habe ein Grundstück von dem Pfarrhof an sich genommen und an Lorenz Püchler verkauft.

Dem Pfarrer zu St. Margareth am Hengstberg entzieht sein Vogtherr Franz von Saurau zwei Schober Getreide 'kraft seines Vogtrechtes, wie er's nennen thut'. Einige Unterthanen der Pfarre zu Gross-Seding seien vor Jahren den Steigerischen Erben verkauft und vier Bauern an die Herberstorff'schen versetzt worden. Alles, wie der Pfarrer meint, unbefugter Weise.

Der Pfarrer von Wildon beschwert sich, dass die Mehrzahl der Bürger im Markte an Sonn- und Festtagen während der Kirchenzeit in ihren Häusern ihren Angehörigen aus sectischen Postillen predige, nicht in die Kirche komme, alle Kirchenordnung und die Ceremonien verachte und ihn, weil er ein 'katholischer alter erlebter Priester sei, schwer verfolge'. Seit dem Jahre 1566 wird ihm der Zehent von den Gründen der Meierei — an 30 Schober — entzogen, einen Weingarten habe das Schloss an sich gezogen, die Vogtobrig-

keit den Zins von einem Anger und Paul Windischgrätzer einen Hirsezehent. Einige Bürger geben die Ueberzinsen von ihren Häusern und Gärten nicht. Michael Holzapfel verbietet seinen Unterthanen, die jährliche ‚Collectur‘ an die Pfarre zu geben. Einige Pfarrkinder beichten und communiciren nicht, andere gehen zum Prädicanten nach Graz.

Dem Pfarrer von Preding entziehen die Saurau'schen Erben eine Stiftung des Schlosses Harnegg. ‚Er sei ein armer Pfarrer, müsse sich mit Hacken und Bauen ernähren.‘

Der Pfarrer zu Tobl hat keine Klage, ‚nur dass er ganz elend sei, denn die Landschaft hat die zu seiner Pfarre gehörenden Unterthanen eingezogen. Er habe kein festgesetztes und gewisses Einkommen‘.

Dem Pfarrer zu St. Lorenzen hält Barbara von Ragnitz einen Eimer Most von ‚der Sämerleuten‘ und 24 Viertel Weingarten zurück, die ihr erster Mann Georg von Saurau im Jahre 1557 der Pfarre entzogen habe. Von der Herrschaft Wildon entfallen ihm nun 50 Schilling Bergrecht und ebenso wird ihm von einer Hube, die ihm 28 Kreuzer, 2 Kapaune und 20 Eier ‚Selcherzins‘ leisten soll, nichts mehr gegeben.

Keine oder nur geringe Beschwerden haben die Pfarrer im Gaistal, zu Stallhofen und zu Gelischrok.

Dem Pfarrer in der Packh hat Ludwig Ungnad, der doch weder sein Lehens- noch Vogtherr ist, erklärt, er dürfe Niemanden als seinen Herrn erkennen denn ihn, oder er wolle ihn in ein Gefängniss werfen. Er verbietet ihm das Celebriren und will alles ‚Teutsch‘ verrichtet haben, oder er wolle ihm die Kirche sperren und die Collectur verbieten.

Die Gutserben der Hans Mosheim'schen Erben haben dem Pfarrer von Köflach Zins und Steuer gesperrt, Dietrich von Herberstein ihm ‚ein Halt‘ entzogen, und Sigmund von Herberstein ‚mache die Unterthanen von der katholischen Religion abfallen‘.

Gall von Ragnitz hat die zur Pfarre Kainach gehörige Pfaffenwiese eingezogen.

Die Voitsberger Pfarrkinder lassen sich in Graz oder im Kloster bei Voitsberg ‚providiren‘, sie nehmen die geistliche Jurisdiction an sich und sehen allem Muthwillen, der mit katholischen Bräuchen getrieben wird, zu. So seien am letzten Mittwoch nach Invocavit in diesem Jahre (2. März) zwei Bauern

in Voitsberg als Priester herumgezogen, einer mit einem Sechter als Weinköstl, der andere mit einem Kehrvisch als Sprengwedel, beide volltrunken und Alles im Gericht hat darüber ein Wohlgefallen gehabt. Auch hier sind die meisten Gefälle in Vergessenheit gekommen.

Fast alle beschwerten sich, „dass die weltliche Obrigkeit und sonderlich die Vogt- und Lehensherren sich der geistlichen Jurisdiction unterfangen“, indem sie die Art und Weise vorschreiben, wie sie lehren und die Sacramente administriren sollen und die Abhaltung katholischer Ceremonien unter der Drohung verbieten, dass der, welcher nicht davon absteht, den Pfarrhof räumen müsse, man werde dann gute Prädicanten einsetzen. Sie geben den einfältigen Pfarrkindern Ursach zum Abfall und zum Ungehorsam gegen den Pfarrer. Nach dem Ableben eines Pfarrers fallen die Vogtherren gegen die Freiheiten Kaiser Friedrichs in den Pfarrhof ein und machen nicht allein mit dem Nachlass, sondern auch mit den Pfarrinventarien, Urbaren, „brieflichen Urkunden“ und Gütern, was sie wollen. Nun müssen die Geistlichen, was ganz unerträglich, neben den allgemeinen Abgaben, Rüst- und Wartgeld „contra immunitates clericales“ auch Leibsteuer zahlen. Sie ersuchen daher den Erzbischof von Salzburg, ihnen in dieser Noth damit zu Hilfe zu kommen, dass er sich bei dem Erzherzog für sie verwende.

Die Synode schloss mit „einer väterlichen Ermahnung“ an den Clerus; dieser wurde an seine Vocation erinnert, er möge fest bei der katholischen Religion verharren und sich durch nichts hievon abwendig machen lassen.¹

Die vornehmlichsten Klagen betreffen demnach die „vermeintliche Ehe“ der Geistlichen und die damit im Zusammenhang stehende liederliche Wirthschaft in den Klöstern und Pfarren. Hier theilte auch Erzherzog Karl wohl den Standpunkt seines Vaters und Bruders, wenn er anfänglich der Aufhebung des Cölibats zuneigte. Man mochte ja wie Ferdinand I. principiell den Cölibat gerechtfertigt finden: „Da die Ehe und ihre Ausübung für die nicht passend sei, welche geistlichen Lesungen und Gebeten obliegen und die Sacramente auszuspenden immerdar bereit sein müssen, so sei der ehelose

¹ Actum im Gotteshaus zu Seggaw den 22 tag Junii im 1569 ten iar. — 16 Blätter. Landesarchiv, Religionsacten 1569.

Stand unter den Geistlichen besser und sehr wünschenswerth.⁴ ,Aber,‘ fährt er fort, ,weil einmal die Natur Nachahmerin der Fehler und ein jedes Alter zum Bösen geneigt ist, da das Fleisch der Stachel zur Sünde und nur Wenige ohne Fleischesünden gefunden werden, weil gleichfalls der Weg der Enthaltbarkeit sehr enge ist und Wenige getroffen werden, die, ins Feuer gestellt, nicht brennen, so werde der heil. Vater in Ueberlegung nehmen müssen, ob es besser sei, dieses Gesetz der Ehelosigkeit der Geistlichen nach der Lage der gegenwärtigen Zeit bis zu einer endlichen Bestimmung durch die Kirchenversammlung zuzulassen oder durch dessen hartnäckige Beibehaltung dem Priesterstand einen Fallstrick umzuwerfen und der unreinsten Ehelosigkeit und verabscheuungswürdigen Unzucht Thür und Thor zu öffnen. Je grösser der Ueberfluss der Geistlichkeit sei, um so weniger muss man sie mit Keuschheitsgelübden beschweren, wenn man sie nicht in den Zustand der Kirche im Anfang ihres Bestandes, der evangelischen Armuth, zurückführen will.‘ ,Man soll sich an des Apostels Wort halten: Zur Vermeidung der Unzucht soll ein Jeder sein Weib haben, besser sei es sich zu verehelichen, als Brunst zu leiden. Man solle die Priester weder durch ein Gelübde, noch durch ein ausdrückliches Gesetz zu immerwährender Ehelosigkeit verhalten, weil wir gewiss überzeugt sein dürfen, dass sie alle sowohl in die Schuld des Meineids als des gebrochenen Gelübdes und zugleich auch des übertretenen Kirchengesetzes verfallen werden.‘ ,Das Gebot der Ehelosigkeit sei mit nichten ein Gebot aus göttlicher Einsetzung, es sei zum Seelenheil nicht nothwendig und gehöre auch bei der Weltgeistlichkeit nicht zur Wesenheit ihres Standes.¹ . . .‘

Schlechter als um den Secular-stand es übrigens um den Regularclerus. Für die Hebung der klösterlichen Zucht musste jene grosse ,Generalreformation‘ Bedeutung erlangen, die Maximilian II. am 22. December 1567 für die Stifte in Ober- und Niederösterreich erliess, und von der man hätte erwarten sollen, dass sie bei der Abhängigkeit der Kirchenpolitik Erzherzog Karls von der seines kaiserlichen Bruders in ihren

¹ Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift 429 (alt 1715). Auszug des Schreibens Ferdinands, welches während der Concilsversammlung dem apostolischen Nuntius übergeben wurde. Moderne Abschrift.

Grundlagen auch in Innerösterreich hätte zur Geltung kommen müssen.¹ Sie gibt ein Bild von dem kläglichen Zustand des Klosterwesens in Oesterreich, wie man es sprechender kaum irgendwo anders finden kann. Mehrfache Gründe hinderten es, dass die guten Intentionen, von denen diese Generalreformation getragen ist, in Innerösterreich zur Ausführung gelangten. Selbst in Oesterreich konnte eine Besserung nur allmählig erzielt werden; es bedurfte einer längeren mühevollen Thätigkeit.

Wie unsäglich zerrüttet die Klöster in der Passauer Diocese waren, darüber gibt die Klöster- und Kirchenvisitation Aufschluss, die Cardinal Commendone im Jahre 1569 in Niederösterreich vornahm.² Gewiss nicht besser lagen die Dinge in Steiermark, Kärnten und Krain. Wir sind hierüber nicht blos durch landesfürstliche Anmahnungen³ und Bedenken,⁴ die im geheimen Rathe verhandelt und den Prälaten von Zeit zu Zeit mitgetheilt wurden, durch eine Anzahl von Visitationsprotokollen und einzelne Actenstücke, sondern auch durch die Berichte der Klosterchroniken unterrichtet, die zwar zumeist einer jüngeren Zeit angehören, aber ihre Nachrichten aus guten älteren Quellen schöpfen. Sie alle berichten von dem unglaublichen Verfall der Kirchengzucht, und wir ziehen sie um so lieber an, als man die heftigen Klagen, die man auf mehreren Landtagen zu hören bekommt, vielleicht für einseitige Uebertreibungen halten könnte.

Am ersten geriethen die Klöster der Bettelorden in Verfall. Da ihnen Niemand mehr milde Gaben reichte, geriethen sie in eine völlige Auflösung. Der Chronist von Neuberg gibt hiefür schon die Zeit von 1520—1530 an. Aber auch die Convente besitzender Orden waren nicht viel besser daran; sie alle litten an drei namentlichen Gebrechen: dem Mangel an

¹ Handschrift 31 des Klosters Reun, Nr. 21. S. unten Beilage Nr. 15 und Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns I, S. 187.

² Nach den Originalacten des vaticanischen Concils mitgetheilt von Starzer in den Blättern des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich XXVI, S. 156.

³ Hurter, Geschichte Ferdinands II., 1, S. 565—570.

⁴ Ebenda, S. 571—579. S. namentlich auch die erzherzogliche Weisung an die Prälaten in Betreff ihrer Obliegenheiten 1581 bei Hurter II, S. 478.

Nachwuchs, dem ärgerlichen Leben der Klostervorsteher und Conventualen und den schweren Schuldenlasten, die sie zu tragen hatten. Am meisten lassen sich die zeitgenössischen Quellen über das unchristliche Leben der Klostergeistlichkeit aus; die Aufzeichnungen, die von ständischer Seite hierüber gemacht worden sind, finden durch die Berichte katholischer Chronisten ihre volle Beglaubigung. Nur wenn man diese Nachtseite in dem Leben der Klostergeistlichkeit während des 16. Jahrhunderts beleuchtet, kann man die Thätigkeit eines Ferdinand I. und Karl II. unbefangen würdigen.

Schon zum Jahre 1540 meldet die Neuberger Chronik:¹ Damals versiegte die christliche Liebe, ging des Klosters Ansehen zu Grunde, ergaben sich die Brüder dem Laster und lösten das Band der Brüderschaft. Den Klostervorstand hiess man den alten Hund. Niemand unter den Landeskindern findet sich, der ins Kloster eintreten mag. Ein Prior muss aus Baiern geholt werden; sein Nachfolger ist ein Schwabe. In den späteren Jahrzehnten sind Angehörige der verschiedensten Nationen im Convent vertreten: Franzosen, Belgier, Deutsche, und unter diesen Sachsen, Franken, vornehmlich aber Baiern. In der Zeit, da die Gegenreformation ihren Einzug hält, findet eine förmliche Invasion bairischer Klosterbrüder statt.

Beweglich sind die Klagen des St. Lamprechter Chronisten Peter Weixler.² Wie schön war die gute alte Zeit. Wenn Joel Riesler, der als Greis von 90 Jahren 1563 starb, davon erzählte, wie wurde ihm das Herz so weit. Jetzt freilich war's anders. Da sah man nichts mehr als arge Lässigkeit und Verfall, und das sei ja kein Wunder, denn rings in der Runde sei Alles von Ketzern voll. Wer soll sich da wundern, dass auch bei den Katholiken die Liebe erkalte und der schwarze Qualm dieser Welt in die geheiligten Räume des Klosters dringe. In köstlicher Weise — von den Anfechtungen des Erzherzogs hat er ja keine Kunde — schildert Weixler, wie der gute Fürst, Erzherzog Karl, gar oft stolperte. Da hatten ,die Jesuiten ihre Noth, ihn zu stützen‘.

¹ Steiermärkisches Landesarchiv.

² Peter Weixler's Chronik des Stiftes St. Lamprecht, herausgegeben von J. v. Zahn im VI. Bd. der Steiermärkischen Geschichtsblätter, S. 76.

Wie sah es erst in Rottenmann aus? Die Chronik dieses Klosters¹ weiss zu erzählen, dass Luther nach einem Zwiegespräch mit dem Teufel die Messe abgeschafft habe. ‚Jetzt (1533) drängen auch bei uns die Leute dahin.‘ Die Vogteirechte über Lassing und Irdning zieht 1539 die Familie Hoffman von Grünbüchl und Strechau — die Könige im Ennsthal — an sich. Die Eltern Hans Hoffmann's liegen noch in der Klosterkirche zu Rottenmann begraben, er selbst ist ein begeisterter Protestant. Noch hat das Kloster zwölf Geistliche, aber diese Ziffer ist in rascher Abnahme. So gross war, klagt der Chronist, damals (1553) der Abfall der Klostergeistlichkeit, nicht blos bei uns, sondern allenthalben im Lande, dass Niemand mehr eintreten mochte, und die Mönche, die wir besassen, waren durchaus ungebildet. Die letzte freie Wahl im Stifte findet 1555 statt. Man findet keine Mönche mehr, die zur Würde eines Propstes taugen würden. Der Erzbischof von Salzburg muss die Pröpste ‚providiren‘. Was sind das aber für Pröpste? Heimlich verlässt Jörg Walcher seine verschuldete Propstei. Kaum dass sie noch einen Mönch zählt. 1562 kann das Officium aus Mangel an Mönchen nicht mehr in stiftsmässiger Weise gehalten werden. Der Propst Johann Muchitsch lässt die Oekonomie in solcher Weise verkommen, dass der Landesfürst genöthigt ist, ihn abzusetzen. ‚Leer und ausgeraubt‘ findet sein Nachfolger die Propstei. Aber er selbst hält sich nicht besser. Es dauert nicht lange, und er zieht eine Pfarre dieser Propstei vor. Auf seine unablässigen Bitten hin wird Johann Muchitsch wieder eingesetzt, doch muss er sich verpflichten, ein unbescholtenes Leben zu führen, nach der Ordensregel zu leben, die Sacramente zu reichen und das Wort Gottes nach dem Gebrauch der katholischen Kirche zu predigen, auch von den Gütern der Propstei nichts zu entwenden. Er dankte sein Wiederemporkommen seinem Bruder Peter Muchitsch, dem bekannten Streithammer gegen die Lutheraner und Propst des Klosters Pöllau. Jedenfalls hatte er im Stifte noch ein besseres Andenken als Georg Ritzinger, dem

¹ Die Rottenmanner Chronik findet sich im Codex 544 der Grazer Universitätsbibliothek. Ihr Verfasser ist Albert Kendlmaier. S. über ihn Pangerl im V. Bd. der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, S. 38 ff.

man nachredete, er sei ein Dieb gewesen, eine Nachrede, die wohl kaum begründet sein mochte, denn sonst wäre Ritzinger wohl kaum Propst von Vorau geworden. Aber schlimm genug, wenn solche Nachreden im Munde der Leute sind. Nicht viel besser lagen die Dinge in Pöllau. Wie in Rottenmann die Hoffmann, sind hier die Polhaim arge Bedränger.¹ Wie dort fehlt es auch hier an einer tüchtigen jüngeren Klostergeistlichkeit, und das Verschleppen spielt auch hier eine Rolle. Die Pöllauer Chronik enthält statistische Daten über jene Pfarren, deren Inhaber ihren Besitz ihren Kindern hinterliessen. Wie in den steirischen Klöstern lagen die Dinge auch in jenen von Kärnten und Krain. Der Propst von Eberndorf muss seines ‚hochärgerlichen sträflichen Verbrechens‘ wegen abgesetzt werden. Der Erzherzog sendet die Pröpste von Seckau und Gurk ab, die Sache in Eberndorf wieder einzurichten. Aber das ist schwer. Denn nicht leicht ist es, einen Nachfolger zu finden, der fähig und auch geneigt ist, die durch den Vorgänger verursachten Schäden auszubessern. Und als es den Commissären endlich gelingt, eine passende Persönlichkeit ausfindig zu machen, setzen sich die Mitglieder des Eberndorfer Convents gegen ihn. Er sei einer von denen, die gegen den Vorgänger conspirirten. Auch soll er seinen Blutsfreunden sehr geneigt sein. Die Conventualen haben einen Candidaten, ‚bei dem sie noch eine grössere Lizenz zu haben vermeinen‘. Den Commissären bleibt schliesslich nichts Anderes übrig, als einen Fremden in Vorschlag zu bringen. Man dürfe von ihm hoffen, dass er den Uebelständen in spiritualibus ein Ende machen werde.²

Das Stift Reun musste 1535 einem weltlichen Commendator übergeben werden, da es keine Conventualen mehr hatte. Ferdinand I. wandte sich um Abhilfe an den Abt von Heiligenkreuz,³ ohne dass es viel nützte. Auf Bitten des bekannten Staatsmannes Hans Ungnad übergab König Ferdinand die Verwaltung des Stiftes dessen Sohn Ludwig. Es wurde ihm wohl

¹ Pöllauer Chronik ad annum 1539, Fol. 220 im steiermärkischen Landesarchiv.

² Landesarchiv Graz, Originalurkunde von 1573, October 3. S. unten Beilage 9 und 10. Ueber Admont s. Hurter II, S. 65, und weiter unten im dritten Abschnitt. S. Beilage 17 das Gutachten Kobenzl's.

³ Praeterea si qui iuvenes seu adolescentes animum haberent ordinem hunc assumendi et praelibatum monasterium in Runa intrandi ...

aufgetragen, den besten Fleiss anzuwenden, dass ‚der gestiftete Gottesdienst in dem von den Fürsten des Hauses Oesterreich begründeten Stifte auf das Zierlichste verrichtet werde‘, wie hätte dies aber geschehen können, da das Kloster eben damals nur noch fünf Mitglieder zählte. In dem Dankschreiben, das er an König Ferdinand richtet, meldet er, dass er sich an die Aebte von Eberach, Lilienfeld, Heiligenkreuz, St. Lamprecht und Sittich um Hilfe gewendet habe; die Familie Ungnad nützte diese Verhältnisse aus, um sich aus den Erträgnissen des reichen Stiftes zu bereichern.¹ Erst dem Abt Bartholomäus von Chrudenek gelang es, sich aus den gefährlichen Umarmungen des Hauses Ungnad zu befreien. Bartholomäus gehört zweifellos zu den trefflichsten Prälaten seiner Zeit, und so sind denn auch seine Verdienste mit Recht anerkannt worden. Er war ein durchaus wahrhafter, ehrenwerther Charakter. Dem Landesfürsten schenkte er über den Zustand des steirischen Klosterwesens reinen Wein ein.² Er könne nicht in Abrede stellen, dass schier in etlichen Gotteshäusern der gestiftete Gottesdienst wo nicht ganz abgekommen, doch stark eingeschränkt sei, wobei man freilich auch die Zeitläufte in Rechnung ziehen müsse, in denen man, wie jetzt, die Klöster nur tribulire und ängstige, so dass sie, wenn sie nicht ihre Hoffnung noch auf den Landesfürsten setzen dürften, schier ganz eingehen müssten. Selbst unter diesem trefflichen Abt sah es mit der geistlichen Zucht im Stifte noch in mancher Hinsicht schlecht genug aus, wie man aus folgendem Beispiele sieht, das für diese Ausführungen um so belangreicher sein dürfte, weil es eben diesen vielgerühmten Abt angeht. Zu Anfang Jänner 1570 gerieth er in einen Streit mit dem landschaftlichen Prediger Jörg Khuen. Wir werden hierüber durch seine Klageschrift belehrt, die er am 23. Jänner an die Verordneten der Landschaft einsandte. Er klagt über eine Predigt, die der Pastor am zweiten Sonntag nach Dreikönig (15. Jänner) gehalten habe. Indem er da das gottselige Ende des Herrn Sigmund von Wildenstein pries, ‚des Aeltesten vom Adel in diesem Lande‘, und die Zuhörerschaft aufforderte, dem Verstorbenen das letzte Geleite zu geben, habe er auf den grossen Unterschied aufmerksam ge-

¹ Das Nähere bei Hurter I, S. 519—528; II, S. 70, 486—492.

² Ebenda, S. 487.

macht, der zwischen dem Abscheiden dieses Mannes und dem des Pfarrers von Graz obwalte: ‚Dieser sei bei einer Primiz erschienen und habe sich dort so angesoffen, dass er ein Ende nahm, vor dem ein Jeder sich entsetzen müsse.‘ ‚So strafe Gott Jene, die in Lehre und Confession, der Obrigkeit zu gefallen, hinken und schmeicheln und vor der Welt die Wahrheit nicht bekennen wollen.‘ Abt Bartholomäus erklärt dies für eine Verleumdung eines Mannes, der Zeit seines Lebens ein treuer Hüter seines Amtes war. ‚Bei uns,‘ fügt er an, ‚ist der Pfarrer erst erschienen, nachdem er seine Amtsgeschäfte tauglich verrichtet, bei der Primiz habe er sich ohne alles Aergerniss und ohne Ueberfluss in Speise und Trank erzeugt.‘ Die Verordneten mögen den Prädicanten als eine der Landschaft unterworfenen, weil von ihr besoldete Dienstperson, ‚die auch aus dem Säckel unseres Gotteshauses erhalten werde‘, vorladen und ihm vorhalten, ‚mit welchem Rechte er das Gotteshaus Reun in Verruf bringen und die neuen Primizien unbilliger Weise auf der Kanzel ausschreien dürfe‘. Er müsse diese ganz unbegründete ‚Ausmährung‘ revociren und möge uns mit ‚seinen unerfindlichen scandalisirten Proclamirungen in Ruhe lassen und sich an jene Ordnung halten, die ihm die Landschaft gegeben‘.¹ Man hatte dem Abte die Aeusserungen des protestantischen Predigers zweifellos arg entstellt zugetragen, denn dieser leugnete sie rundweg ab. Was er aber ausführt, bezeugt, dass der Saupteufel auch jetzt noch in den Klöstern und selbst in den besten seine Wohnstätte aufgeschlagen hatte. Khuen sagt: Dieser Pfarrer von Graz hätte mir zweifellos Stoff genug zur Nachrede geboten; man wisse nämlich, dass er mehrere Tage krank gelegen sei und das Anerbieten, ihm das Abendmahl zu reichen, zurückgewiesen habe. Hievon aber sei in der Predigt nicht ein Wort gesagt worden. Dass sich der Pfarrer derart besoffen, habe er auch nicht gepredigt. Ob man übrigens mit dem Trinken oben Seide gesponnen, wie das gemeine Sprichwort sage und, was übrigens der Herr Pfarrer selbst bekannt, wie lang man da gesessen, die Primiz mit Kartenspiel eingeweiht und confirmirt hab’, wird der Herr Prälat und Andere, die dabei gewesen, wohl wissen. Ich bekümmere mich für meine Person nicht so hoch und viel darum,

¹ Landesarchiv, Religionsacten 1570, Orig.

was mit überflüssigem Trinken, Spielen und anderen Dingen oben geschieht, und ob ich schon von vornehmen Herren, Adelspersonen, Hofgesinde und Anderen im Beisein ehrlicher und glaubwürdiger Leute gehört,¹ wie der Herr Prälat einem oft zu trinken zugemuthet, dass er auch nie anders Bescheid thun wollen, man bringe ihm denn drei Gläser oder Becher nacheinander aus. Wie sich an seiner Tafel Viele blind angetrunken, grosse, seltsame Willkommen und anderen Bescheid haben thun müssen, dass sie hernach gar von den Rossen gefallen: alles das hab' ich in seinem Werth beruhen lassen und weder öffentlich noch insgeheim viel Geschrei daraus gemacht, vielmehr solches unter grossen Schmerzen beweint; denn schon ist es leider dahin gekommen, dass ein gemeines Sprichwort sagt: die meisten Klöster seien zu Sauf- und Trinkhäusern geworden, daraus wenig Leut' nüchtern herauszukommen pflegen. Ich hab', fügt Jörg bei, im Grund meines Herzens oft gewünscht, dass der Allmächtige durch die verordnete ordentliche Obrigkeit solche christliche Mittel an die Hand nehme, dass die Klöster zu einer christlichen Reformation gebracht würden, dass sie in rechtem Glauben und nüchtern leben und in Wahrheit Gotteshäuser genannt werden könnten. Hoff' also, der Herr Prälat werde mich hinfüran in dem Fall nicht weiter treiben . . . Ich hab' sonst in meiner Bescheidenheit nun schier in die dritthalb Jahr mit solcher Bescheidenheit und guetem Grund gepredigt, dass ich weder von unserm gnädigen Herrn und Landesfürsten noch von den Verordneten jemals bin verklagt worden: es will mir demnach beschwerlich fallen, so von dem Herrn Prälaten ungehört an Ehren und an gutem Leumund angetastet zu werden.²

Die Antwort der Verordneten wird den Prälaten wenig erfreut haben. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen, man hoffe, dass durch ihn als Vorsteher des Gotteshauses Reun anders nichts als die Ehre Gottes gefördert, Abgötterei und Missbräuche wirklich abgelegt werden, melden sie, sie hätten mit Verwunderung und Befremdung vernommen: erstens dass er allerlei unbedachtsame, ehrenrührige und unbegründete An-

¹ Die ,omni exceptione maiores sein wurden und fürgestellt worden'.

² Originalschreiben vom 30. Jänner 1570, Landesarchiv, Protestanten-Acten.

tastungen gebraucht habe, zweitens dass er den Dienstpersonen der Landschaft ‚ihre habunde Besoldung dermassen vorrücke‘, als ob sie von seinen Dargaben unterhalten würden und diese also ihm ein Liedlein singen sollen, welches seinen Ohren wohlklinge, man könne drittens nicht befinden, dass landschaftliche Diener, die aus dem allgemeinen Säckel unterhalten werden, einem einzelnen Landmann dermassen unterworfen seien, dass jeder ‚seines Gefallens mit ihnen zu schaffen habe: weder er, der Abt, noch zwei oder drei Landleute können für eine ganze Landschaft gehalten werden, die Gefälle der Abtei zu Reun stammen zudem aus den Stiftungen frommer Landesfürsten und Landesherren: was übrigens Reun zur Unterhaltung der Prädicanten beitrage, belaufe sich auf 23 $\frac{1}{2}$ Pfennige; daraus könne man abnehmen, wie billig seine Vorwürfe seien. Was die Sache selbst betreffe, verhalte sie sich anders, wie er aus Khuen's eigenem Schreiben, das man ihm beischliesse, ersehen könne.¹

Das war, wie man sieht, noch die Zeit, wo man in den protestantischen Kreisen des Landes die Hoffnung hegen durfte, dass man auch die Klöster des Landes für die protestantische Lehre gewinnen könne.

Wie in den paar genannten Klöstern lagen die Dinge in allen. Der Abt Bartholomäus von Reun sagt es mit anerkennenswerther Aufrichtigkeit, dass der eine Theil der Schuld an dem tiefen Verfall des Klosterwesens die Prälaten selber treffe, sonst könnte solche Abalienirung, Verwüstung und Verschwendung bei den Stiften nicht stattfinden; den anderen Theil der Schuld trage der Staat, der ihnen Bürden auflege, die sie nicht tragen könnten.

In den Nonnenklöstern lagen die Verhältnisse auch nicht besser. Schon im Jänner 1534 meldet der Vicedom von Steiermark an den Cardinal von Cles: Gestern ist ein Bericht des Landeshauptmannes hier eingelangt, ‚wie sich die Klosterfrauen zu Mährenberg in ihrem Kloster fast ungeschickt und leichtfertig halten, auch ein ungeistlich Wesen führen‘. ‚Nun ist es nit allein in diesem Kloster, sondern in andern Manns- und Frauenklöstern schier überall: nur wenig geistliche Personen, der Gottesdienst fast abgethan, wie dann zu Reun, da Herr

¹ Concept vom 1. Februar 1570 ebenda.

Hippolyt noch Abt zu werden verhofft.¹ Der Schreiber mochte auch das erlangen, was später der Hans Ungnad erreicht hat: die Stelle eines Commendators in Reun: ,Es will ganz von Nöthen sein, dass man solche Klöster reformirt.'¹

Und diese Nothwendigkeit war in den letzten Lebensjahren Erzherzog Karls ebenso noch vorhanden wie einige Jahrzehnte früher. Das Schreiben des Nuntius in Graz, Andreas, Bischofs von Brittonia, an Erzherzog Karl vom 21. Juli 1586 gibt hierüber die wünschenswerthesten Nachrichten: So

¹ Es gilt seit den betreffenden Studien Döllinger's, auf denen alle späteren, auch die von Hurter, Janssen u. s. w. beruhen, als ausgemacht, dass die Geistlichkeit vor dem Abfall besser war (Hurter II, S. 63); dies Urtheil verrieth einen grossen Mangel an Kenntniss der einschlägigen Quellen. Ich will ganz absehen, was sich aus den Schriften der Vorreformatoren für diese Frage gewinnen lässt, und auch nur bei den Verhältnissen hiezulande stehen bleiben. Fassen wir beispielshalber die Jahre 1491–1499 und die Aquilejer Diöcese ins Auge: 1491, September 7. Udine: Jacobus Valaressus . . . domino Petro Feustlinch archidiacono superioris Carinthiae . . . Pervenit nuper ad aures nostras non sine animi displicentia, quod in districtu vestri archidiaconatus reperiuntur multi presbyteri, clerici et religiosi, qui dedecus et professionis sue et scandalum recte vivencium ancillas seu focarias iuvenes et de incontinentia suspectas tenent et publicas tabernas vinarias exercent . . . Protocolle der erzbischöflichen Bibliothek zu Udine, Bd. XIV, Fol. 502. — 1494, Juli 5: Die sabbati V^o mensis Julii 1494 coram praefato reverendo domino Hieronymo vicario pro tribunali ad ius reddendum sedente in sala domus S. Antonii de Utino comparuit Joannes filius Pauli Blasutti de villa Renne dicens et exponens, qualiter proximis diebus . . . dum luderet ad cartas pro vino super strata publica . . . simul dixit sibi . . . certa convitia . . . 1499, Jänner 2. Udine: Der Patriarch Dominicus Grimanus von Aquileja erlässt, veranlasst durch das reformbedürftige Leben und Treiben des Clerus, folgende Statuten: . . . nonnullorum clericorum, qui variis et diversis criminibus ac delictis fuerunt depravati, honestatis et sanctimonie via penitus derelicta in lascivie et incontinentiae pelagos se immerserunt . . . Hiedurch veranlasst, verordnet er: Nemo ex vobis audeat et praesumat in domo sua vel alibi tenere aliquam mulierem iuvenem vel de incontinentia suspectam. Selbst die Schwestern müssen bonae conditionis et fame sein. Kein Priester darf tenere concubinam, focariam vel aliam feminam cuiuscunque aetatis, cum qua alias se carnaliter immiscuerit . . . Wenn Janssen die Dinge für das 16. Jahrhundert grau in grau malt, könnte man hier leicht eine kohlschwarze Ansicht gewinnen. Man übersieht in den neueren Darstellungen, dass zwischen der ,alten' und ,neuen' Zeit eben die Renaissance mit allen ihren Einwirkungen auf das kirchliche und gesellschaftliche Leben liegt.

lange er hier im Lande weile, sei es sein eifrigstes Bestreben gewesen, für die Ehre und das Wohl des Erzherzogs und der ihm anvertrauten Völker zu wirken. Er habe gemeint, dies am besten zu erreichen, wenn er die ganz verfallene Sitte (*collapsos mores*) und die verderbte Zucht der Klostergeistlichkeit ‚wieder zur Erhabenheit und Heiligkeit der ersten Kirche zurückführe‘. Dazu gehört vor Allem, dass man der Heerde tüchtige Hirten setze. Er habe daher immer und immer den Erzherzog gedrängt, die ungebildeten und unreinen Priester abzuthun (*reiectis imperitis impurisque sacerdotibus*) und sie durch würdige zu ersetzen. Zu seinem Bedauern finde er, dass man den Klöstern Stainz und Vorau ebenso ungebildete als untaugliche Pröpste zugelassen habe, von denen namentlich der eine mit Lüsten und Lastern befleckt sei (*vitiis et libidinibus contaminatum*). Noch schlimmer ist das, was über die beiden Brüder Muchitsch gesagt wird, von denen der eine Propst in Pöllau, der andere in Rottenmann war; beide beschuldigt er der ärgerlichsten Vergehen (*dudum iam totius intemperantiae reos atque adulterii, incestus et sacrilegii*). Werden diese Leute Ansehen und Weisheit haben, um des Erzherzogs Rechte im Landtag vor den Landständen zu vertheidigen? Hat ihre Stimme überhaupt ein Gewicht, und gereichen sie uns nicht vielmehr zur Schande? Eins thue vor Allem Noth: bei der Verleihung von Pfründen eine besonders sorgsame Auswahl unter den Bewerbern zu treffen.¹

Es mochte also vielleicht auch der Nuntius sein, der den Erzherzog bewog, die Frage der Einsetzung eines Klosterrathes in ernste Erwägung zu ziehen. Der katholische Regimentsrath, wie er bisher bestand, war nicht competent, in Sachen der kirchlichen Disciplin einzuschreiten, wohl aber konnte ihm durch die Bestellung einer eigenen Behörde eine Menge lästiger, höchst unwillkommener Geschäfte abgenommen werden und der Landesherr selbst dem Vorwurf der Stände entgehen, dass die nicht katholischen Regimentsräthe zu gewissen Sitzungen der Regierung nicht geladen werden. Man darf nicht vergessen, dass die Beschäftigung gerade mit diesen kirchlichen Fragen manchen von den geheimen Räthen bisher in eine

¹ Landesarchiv, Reform. Gleichzeitig Copie und moderne Abschrift. Unten Beilage Nr. 11.

schiefe Stellung gebracht hatte. Es mag hiefür statt mehrerer nur ein Beispiel angeführt werden, das diesen Sachverhalt erläutert. Am Tage zu Bruck 1577 erschollen heftige Klagen über den Druck, den die protestantischen Bürger in Städten und Märkten zu dulden haben. Die Verordneten erklärten den geheimen Räthen, sie würden keine Bewilligungen beschliessen, wenn die Bedrückung nicht aufhöre, wenn man die evangelischen Prediger und ihre Predigt in Städten und Märkten nicht dulde. Bei der finanziellen Nothlage des Erzherzogs und der gefährdeten Lage des Landes glaubten die geheimen Räthe, die Folgen einer Abweisung der Verordneten nicht auf sich nehmen zu sollen, und so versprachen sie denn, wie die Verordneten meinten, im Namen des Landesfürsten, dass die Prädicanten zwar in Städten und Märkten nicht geduldet werden könnten, man aber dagegen nichts einwenden werde, wenn die Bürger in der Nähe der Stadt bei dem Prädicanten eines Landmannes ihren Gottesdienst suchen. Als aber der Sturm im Anzug war, als der Kampf gegen das protestantische Bürgerthum begonnen hatte, die Bürger anfangen, zu den Prädicanten des Adels ‚auszulaufen‘ und sich auf die dagegen angekündigten Strafen hin darauf beriefen, dass die geheimen Räthe ihnen diese Zugeständnisse gemacht und auf Grund dieser Zugeständnisse die Bewilligungen erfolgt seien, lehnte der Erzherzog jedes derartige Zugeständniss ab: er könne sich nicht erinnern, etwas derartiges zugesagt zu haben. Ambros von Thurn, Georg Khevenhüller und Hans Kobenzl, von denen der mittlere noch dazu Protestant war, geriethen in die unangenehmste Lage von der Welt, als die Landschaft auf ihrem Schein bestand. Kobenzl und Thurn mussten zugeben, dies Versprechen gemacht zu haben. Kobenzl gerieth auch später in eine unangenehme Lage, als die Bürgerschaft im Anfang der Verfolgung ihn um Vermittlung anging. Solchen Lagen konnte er ausweichen, wenn für die Behandlung kirchlicher Fragen ein eigener, zumeist aus Geistlichen bestehender Rath eingesetzt wurde. Darum war er der Eifrigste bei der Sache, als es sich um deren Verwirklichung handelte. Es wird zunächst zu erörtern sein, in welcher Weise dieser geistliche Rath ins Leben treten sollte.

3. Die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich.

Am 22. December 1567 hatte Maximilian II. seine „Generalreformation und Ordnung auf die Klöster in Oesterreich unter und ob der Enns“ erlassen. Er hoffte hiedurch, den zahllosen Gebrechen im Klosterwesen beider Länder Einhalt zu thun. Eine Commission hatte kurz zuvor einen eingehenden Bericht über die Mängel in den Klöstern erstattet und namentlich zwei Hauptgebrechen feststellen können: „der Prälaten und Religiosen Unwirthschaftlichkeit und Unordnung, sodann der weltlichen Rentmeister grosse Eigennützigkeit“. Sollte diesem Uebel nicht bald gesteuert und eine Ordnung, starke Handhabe und Execution vorgenommen werden, so wird mehr Schaden als Nutzen aus den Visitationen erwachsen. Eine Reformationscommission entwarf nun die Reformationsordnung. Diese hebt in ihrer Einleitung¹ die allgemeinen Uebelstände hervor, die man in allen niederösterreichischen Klöstern finde: Der Augenschein lehre, dass die Klöster „an Personen, am Gottesdienst, an Lehr' und Leben in einen beschwerlichen Abfall gekommen seien; der Zweck der alten frommen Stiftungen sei nunmehr in sein Gegentheil verkehrt, so dass man jetzt nur noch wenig Mönche, keinen rechten, sondern nur schlechten Gottesdienst, keine Lehr' und Zucht, dagegen ein ärgerliches Leben, Pracht, Unzucht und Verschwendung finde, viel mehr als sonstwo in der Welt“. Der ganze Klosterstand „sei zu einer weltlichen eigennützigen Herrschaft missrathen“ und dies nicht ohne Verschulden der Ordinarien und Visitatoren; die alten Klosterregeln würden ebensowenig wie die Statuten und heilsamen Canones beachtet. Zwar habe schon Ferdinand I. viele ernstliche Versuche gemacht, mit Hilfe der Ordinarien diese Dinge zu ändern und „allerhand heilsame Reformation und Ordnung vorgenommen, um dem verfallenen Klosterwesen in allen geistlichen und zeitlichen Dingen aufzuhelfen“. Um den bevorstehenden ärgerlichen Abfall und den endlichen Untergang der Klöster zu verhindern, sei er bemüssigt, auf diesem

¹ Sie fehlt bei Wiedemann, weshalb sie unten beigegeben ist. Beilage 15, Anschluss.

Wege fortzuschreiten, und zu dem Zwecke erlasse er die Generalordnung. In dieser werden nun genaue Massregeln über das Leben der Prälaten, die Ordnung eines regelmässigen Gottesdienstes, die Thätigkeit der Klostergeistlichkeit, die ‚Erzigelung‘ eines tüchtigen Nachwuchses, die Austheilung der Aemter, die Einrichtung der Klosterschulen, die Benützung der Temporalien, die Aufnahme von Bediensteten, namentlich aber über eine ‚gesparige‘ Wirthschaft festgestellt. Es soll nicht bloss in Essen und Trinken und in der Kleidung, sondern auch in der Aufführung von Bauten in verständiger Weise Mass gehalten werden.

Am 23. December 1567 wurde die neue Ordnung ‚den Landeshauptleuten, Landmarschällen, Hauptleuten‘ u. s. w. bis zu den Bürgern herab publicirt und ‚den Commissären ein Generalbefehl ertheilt, wie die Reformation im Einzelnen durchzuführen sei‘.¹ Eine neue Behörde — der Klosterrath — wurde eingesetzt, um die Durchführung dieser Ordnung zu überwachen.

An diesen Klosterrath knüpfte man nun auch in Steiermark und Innerösterreich überhaupt an. Diese Klosterordnung war ja auch schon vordem in innerösterreichischen Klöstern nicht unbekannt. Wo, wie in Reun unter dem tüchtigen Abte Bartholomäus, auf Zucht und Ordnung streng gehalten wurde, mag sie wohl auch beachtet worden sein,² aber eine allgemeine Werthschätzung fand sie nicht. In demselben Jahre, als in Wien der Klosterrath eingesetzt wurde, hatte Erzherzog Karl eine schwierige diplomatische Mission im Auftrage Maximilians II. in Spanien zu erfüllen, die ihn fast ein Jahr von diesen Dingen ferne hielt, dann kamen die schwierigen Aufgaben der Defension des Landes, die langdauernden Streitigkeiten mit dem protestantischen Herren- und Ritterstand, die zu den Pacificationen von Graz 1572 und von Bruck 1578 führten. Vor und nach dieser Zeit war Erzherzog Karl eifrig bemüht, dem weiteren Verfall des Klosterwesens Einhalt zu thun, aber er that dies durch eine Reihe von Einzelbestimmungen, die nicht

¹ Die Einzelheiten bei Wiedemann I, S. 193.

² Sie findet sich handschriftlich in Reun, s. Weis, Handschriftenverzeichniss der Stiftsbibliothek zu Reun im 12. Jahrgange der Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, S. 30.

selten ihr Ziel verfehlten, in vielen Fällen von den Verordneten des Landes angefochten wurden. Erst 1586 kam die Frage einer allgemeinen Klosterreform für ganz Innerösterreich zur Verhandlung. Am 25. November theilte Erzherzog Karl den katholischen Regimentsräthen seinen Entschluss mit, einen geistlichen Klosterrath, wie er in Oesterreich bestehe, einzusetzen. Er habe mit Missfallen bemerkt, dass sowohl in Steiermark, als auch in Kärnten und Krain nicht blos der ‚gestiftete Gottesdienst in Verfall gerathe und die Klosterregeln nicht beachtet werden, sondern auch in politischen und weltlichen Angelegenheiten der Klöster so übel gehaust werde, dass, wenn nicht neue Mittel und Wege vorgenommen werden, die Klöster, Pfarren und Beneficien ganz zu Grunde gehen müssten‘. Die geheimen Räthe mögen erwägen, wie der Klosterrath einzurichten und aus welchen Mitteln er zu erhalten wäre.¹ Die katholischen Regimentsräthe fanden die Absicht des Erzherzogs vortrefflich. Ihre Ausführung sei zur Erhaltung des gestifteten katholischen Gottesdienstes und zur Verhütung alles zu besorgenden Abfalls und Unterganges geradezu nothwendig. Es sei zunächst nur nothwendig, sich mit den Ordinarien ins Einvernehmen zu setzen: In Betracht kommen vor Allem Salzburg und Aquileja. Im Verein mit ihnen könnte eine Reformationsordnung entworfen werden. Der zu errichtende Rath wird ausser dem Präsidenten und Kanzler drei Assessoren, einen Secretär, Expeditor und einen Schreiber zählen müssen. Die Besoldung des Klosterrathes werden die Klöster, Pfarrer — soweit sie bessere Pfründen innehaben — und Beneficien umso mehr auf sich zu nehmen haben, als die ganze Einrichtung ihnen zum Besten gereicht. Sollten die Ordinarien ihre Mitwirkung verweigern wollen, so müsste die Vermittlung des Papstes angerufen werden.²

Am 14. December verlangte Erzherzog Karl von dem Vicekanzler Wolf Unverzagt in Wien eine Abschrift der Klosterathsinstruction Maximilians II. und den Stand der Klosterräthe und der ihnen zugetheilten Beamten.³ Zehn Tage später sandte Unverzagt seinen Bericht ein. Dieser ist auch nach der Seite

¹ S. Beilage Nr. 12.

² Graz 1586, December 2. S. Beilage Nr. 13 b.

³ Beilage 14.

hin interessant, dass er einen geschichtlichen Ueberblick über das Entstehen des niederösterreichischen Klosterrathes gibt.¹ Wir erfahren, dass es der ‚alte Gienger‘ war, der ‚die Feder angesetzt hatte‘ und die Generalreformation verfasste. Der gegenwärtige Status des niederösterreichischen Klosterrathes sei derart beschaffen, dass er ausser einem Präsidenten, dessen Stelle augenblicklich nicht besetzt sei, drei oder vier Kloster-räthe umfasse, die sich in den wirthschaftlichen Dingen auskennen. Die Besoldung eines Jeden belaufe sich auf 200 Gulden. Mit Ausnahme des alten Preu seien es insgesamt jüngere Leute. Sie haben zwei Secretäre zur Verfügung, von denen ein Jeder mit 200 Gulden besoldet ist, dafür aber die Schreiber bezahlen müssen. Die Besoldung würde aus den Verlassenschaften der Prälaten und den Contributionen der Klöster genommen. Ihre Amtsstube befinde sich im Hofspital.

Was die Competenz des Rathes betrifft, sagt Unverzagt, ‚er habe keine fundirte Jurisdiction, um auf die Beschwerde des einen oder anderen Geistlichen hin gegen die Laien mit Mandaten oder Befehlen einzuschreiten‘. Sie arbeiten hierüber nur ihre Gutdünken aus und geben sie an den Hof, sie vertheidigen die Gerechtigkeiten Ihrer Majestät und der Geistlichkeit auf Grundlage der ‚alten Brieff‘, dann der geistlichen Visitationsbücher, aus denen sie ihre Fundamente schöpfen, ‚bis Jemand das Contrarium besser docirt‘. Es ist also so ziemlich genau derselbe Vorgang, wie ihn die katholischen Regiments-räthe in Innerösterreich auch bisher schon geübt hatten und wie er aus einer ziemlichen Anzahl von Gutachten seit 1587 ersichtlich ist.

Muss es, sagt Unverzagt, zum Recht kommen, so weist man die Sache an die Regierung zu einem summarischen Process, die Revision vorbehalten. In Niederösterreich seien die Dinge eine Zeitlang so beschaffen gewesen, dass der Kaiser genöthigt war, selbst einzelne Fälle zu revidiren und sich die Nothwendigkeit ergab, die ‚Regierung mit Katholischen zu stärken‘. Jetzt sei das weniger Noth. Sieht man übrigens bei Hof, dass den Katholischen Unrecht geschieht, oder dass man sie unnützer Weise mit ihren Processen in die Länge zieht, so hilft man durch Hofbefehle nach, unter Umständen durch per-

¹ Beilage 15.

sönliche Vorladung und durch Straffälle. Stirbt ein Prälat, so verhängt der Klosterrath entweder die Sperre über die Hinterlassenschaft, oder die zunächst weilenden geistlichen oder weltlichen Commissäre thun es Namens des Kaisers. Sie besorgen auch die Inventare und haben namentlich auch die Aufsicht über verdächtige Geistliche.

Mit der Errichtung des Klosterrathes hatte es seine guten Wege. Die Verhandlungen schleppten sich sehr langsam fort, ohne dass man sieht, an welchen Dingen sich die Sache stiess. Am 28. Juni 1587 verlangt Erzherzog Karl von Hans Kobenzl ein Gutachten über die Aufrichtung des Klosterrathes. Er sendet ihm, der sich augenblicklich in Wien aufhielt, das ganze bisher über diese Frage eingelaufene Actenmaterial zu und verlangt schleunigen Rath, denn die Angelegenheit sei eine dringende. Je länger man zusehe, desto mehr nehme man wahr, wie in allem geistlichen Wesen, vornehmlich aber in der Temporalität, Alles in Abfall komme, daher dürfe diese schlechte Wirthschaft, die Unordnung und der Abschleif länger nicht gestattet werden.¹

Kobenzl schickte sein Gutachten am 7. Juli ein.² Es ist eine Staatsschrift ersten Ranges. Mit Eifer und Nachdruck tritt er für die unverzügliche Constituirung eines geistlichen Rathes ein. Schon früher habe er in Gemeinschaft mit den anderen geheimen Räthen dazu gerathen. Er hatte wie diese auch, was schon oben angedeutet worden, seine persönlichen Motive. Zu diesem Rathe haben ihn, sagt er, die beschwerlichen Religionshändel bewogen, ‚weil es ja unsere Profession nicht ist, E. F. D^t in diesen Dingen viel oder wenig zu rathen‘. Auch hätten sie für ihr Eingreifen bisher von beiden Religionsparteien schlechten Dank erfahren. ‚Ich würde mich meines theils,‘ schreibt er, ‚für ganz glücklich halten, wenn E. F. D^t mich Zeit meines Lebens solcher Religionshandlungen ledig liessen.‘ Nun folgen seine Rathschläge. Die Hauptsache sei, die Auswahl solcher Rätke zu treffen, auf deren Gutachten man einen sicheren Entschluss fassen und eine geeignete Resolution erlassen könne. Die geistliche Superintendenz hält er daneben für das Accessorium. Vielleicht lag es an diesem ‚Hauptstück‘,

¹ S. Beilage Nr. 16.

² S. Beilage Nr. 17.

dass aus der Errichtung eines innerösterreichischen Kloster-rathes überhaupt nichts wurde, denn man darf wohl vermuthen, dass der streng kirchlichen Richtung im Lande die geistliche ‚Superintendentenz‘ mit nichten ein Accessorium war.

Wesentlich ist der zweite Punkt. Man sieht in Kobenzl hier einen starken Vertreter der Staatsgewalt; man merkt noch die Fäden, die sein politisches Verhalten in den kirchlichen Fragen an dasjenige Ferdinands I. knüpfen. Er tritt hier förmlich als Apologet der Kirchenpolitik dieses Kaisers auf. Kobenzl selbst habe denn auch stets ein Vorgehen in kirchlichen Fragen verlangt, wenn es sich um die Reformation der Klöster und der Geistlichkeit überhaupt handelte, das dem jenes Kaisers entsprach. Diese Kirchenpolitik habe er im Hof- und Geheimrath kennen gelernt und hierüber sich auch aus den Acten der Registratur, die er seines laufenden Dienstes wegen ‚ausgelesen‘, ansehen können. Man habe ihn deswegen zwar einen ‚Heiden und öffentlichen Sünder‘ gescholten, weil er seinem Herrn verschiedene Lehenschaften, die man ihm habe streitig machen wollen, erhalten habe, wie die Propstei Maria Saal, die Pfarre Villach u. A. Er könnte mit Dr. Fickler's und des Seckauer Bischofs Memorialen, die seinerzeit dem Nuntius Malaspina übergeben wurden, darthun, dass er dem Landesfürsten ‚die Eingebung des Besitzes aller Prälaturen, Pfarren und Beneficien erhalten und vertheidigt habe‘. So habe man sich dazumal unterfangen, ‚der F. D^t die Federn auszurupfen‘.¹ Es lagen wohl also die Dinge so, dass Salzburg, durch die Eingriffe Maximilians II. in seine Rechte gereizt, dem Landesfürsten nicht das Recht zugestehen wollte, die ‚angehenden‘ Prälaten in ihren Besitz einzuführen. Kobenzl meint, er dürfe sich nur auf die verschiedenen Gutachten berufen, die er in

¹ Dass hiebei nicht etwa an einen Streit mit den Ansprüchen des Adels auf gewisse Vogteirechte zu denken ist, darauf deuten, ganz abgesehen von allem Anderen, schon die Worte *ethnicus et publicanus* hin, die einen Sinn doch nur geben, wenn sie im Munde eines Geistlichen sind. Eher ist aber nach den Andeutungen, die Kobenzl in seinem Gutachten zum 8. Punkt bringt, an einen Streit mit Salzburg zu denken. Wie leicht es in Fragen des Patronats zu Streitigkeiten zwischen Salzburg und Innerösterreich kommen konnte, hat L. Wahrmund, Das Kirchenpatronatsrecht und seine Entwicklung in Oesterreich II, S. 4—5, trefflich dargethan.

allen diesen Fragen ausgearbeitet habe, man würde daraus am deutlichsten sehen, wie er zu der Frage der Errichtung des Klosterrathes stehe. Um aber nicht der ‚Faulheit‘ geziehen zu werden, sehe er sich bemüssigt, seine Ansichten hierüber im Einzelnen darzulegen. Er zählt im Ganzen zwölf Punkte auf, die im Auge zu behalten seien. Zunächst sei es ein im Kirchenrath allgemein anerkannter Satz, dass Niemand, wer er auch sein möge, mit der Kirche und ihren Gütern zu schalten haben solle. Jenen frommen Kaisern, Heinrich und Friedrich, die das doch versuchten, sei es übel genug ergangen, ja den einen und den andern hat es viel Mühe und selbst das Leben gekostet. Daher sei denn auch jetzt der F. D^t nicht zu rathen, sich um die geistlichen Güter zu viel zu bekümmern, sondern vielmehr die Sorge jenen zu lassen, denen sie zukommt, den ‚ordinariis locorum‘.

Trotz der Richtigkeit dieses Satzes müsse man aber bestreiten, dass ‚solch ius canonicum menniglich insgemein binde‘. Sieht man von fremden Potentaten, namentlich den italienischen, ab, so haben schon die Voreltern des Erzherzogs das Recht gehabt, über ‚die Temporalia in den Klöstern und bei den Pfarren nach ihrem Gutdünken zu disponieren‘ und ‚deren Possess, so oft es zu Fällen gekommen, den angehenden Prälaten, Pfarrern oder Beneficiaten zu übergeben und sie hierin zu schützen‘. Im römischen Reich wissen die Kinder auf der Gasse, was die Kastenvogtei, mit der sie vom Reich belehnt sind, bedeutet. Freilich sei darauf weniger als auf das uralte Herkommen zu bauen.

Die ‚Inquisition der geheimen Laster‘ des Clerus gebühre allein der geistlichen Obrigkeit; wie wenig die weltliche Macht sich dieses Rechtes anmassen dürfe, habe der Kaiser Constantin gezeigt. Da aber das Anmahnen der Ordinarien durch Ferdinand I. erfolglos geblieben sei,¹ musste er die Sache selbst

¹ Die Instruction Ferdinands I. für die Visitationscommissäre in den Fürstenthümern Steiermark, Kärnten, Krain und Görz vom 6. Mai 1536 (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Steiermark, Fasc. I) enthält die Eingangsworte: ‚Nachdem wir in beständige Erfahrung kommen, wie in den Manns- und Frauenklöstern sowohl in Spiritualibus als Temporalibus hin und wieder übel gehaust, Prälaten und Religiosen zum Theil der neuen sectischen Religion anhängig und fast durchaus eines ungeistlichen leichtfertigen Lebens und Wandels sind, so dass alle mönchische Zucht

in die Hand nehmen und hat eigene Commissäre in die Klöster und Pfarren geschickt und durch diese nicht bloß die Wirthschaft in zeitlichen Dingen, sondern auch das Leben und Treiben der Geistlichkeit untersuchen lassen und die Erfolge davon den Ordinarien angezeigt. Mit lasterhaften Prälaten ist er nicht anders verfahren als E. F. D^t ,mit dem dritten Abt von Admont vor dem jetzigen'.¹ Hätte man alle Canonisten, ja den Papst selbst darüber gefragt, er hätte dies Vorgehen zweifellos gebilligt. Dies Recht könne der Erzherzog, wie Kobenzl in einem historischen Excurs nachweist, für sich durchaus in Anspruch nehmen.

Nur Maximilian II. sei etwas zu weit ,aus den väterlichen terminis gegangen'; denn wenn er auch in der Reformati-
 onsordnung melde, er wolle damit der geistlichen Jurisdiction nicht nahetreten, und erkläre, er sei zu diesem Vorgehen durch bedeutende Beweggründe veranlasst worden, so könnten

bei ihnen gefallen ist, da auch der gestiftete Gottesdienst entweder gar nicht oder doch nur recht mangelhaft, schlecht und säumig verrichtet und zu dem Allem eine grosse ärgerliche Verschwendung im Einkommen aus den Klostergütern gespürt wird, Dinge, die sammt und sonders den Regeln ihrer Klöster und den canonischen Gesetzen zuwider, so haben wir uns zur Erhaltung des Klosterstandes und der geistlichen Güter entschlossen, mit Vorwissen des Nuntius die Klöster ohne allen Verzug zu visitiren und darnach eine nothwendige Reformation vornehmen zu lassen.' Man sieht, wie wenig Grund Kobenzl hatte, das Verhalten Ferdinands gegen die Ordinarien besonders zu rühmen. Hier wird wohl die Zustimmung des Nuntius erwähnt, der Ordinarien aber nicht gedacht. So weit ist hier Ferdinand allerdings auch nicht gegangen, dass er etwa die schuldbare Nachlässigkeit des Salzburger Ordinariats hervorgehoben hätte. Im Uebrigen fassen ja auch die Instructionen und Befehle Maximilians auf denen Ferdinands.

¹ Das ist der Abt Valentin Abel (1545—1568). Wichner, Geschichte von Admont IV, S. 180: Luther's Neuerung war in das Kloster eingedrungen, einige Conventualen huldigten der Lehre evangelischer Geistes- und Fleischesemancipation, und der Abt wurde für seine Person zwar als orthodox befunden, war aber von schwacher Nachgiebigkeit nicht freizusprechen. Im Juni 1568 erschienen die Untersuchungscommissäre. Nach Wichner waren aber auch Abgeordnete des Ordinarius dabei. Nach der obigen Darstellung kann von einer Resignation nicht die Rede sein. Abel wurde danach abgesetzt; sonst könnte in dem Gutachten Kobenzl's nicht von einer wohlverdienten Strafe geredet werden. Auch der Nachfolger, Abt Lorenz Lombardo, war genöthigt, zurückzutreten. S. Wichner IV, S. 210.

es doch die Ordinarien nicht billigen, dass er ‚zuerst zugefahren‘, den geistlichen Rath eingesetzt und ihm die Gewalten des Ordinarius verliehen habe. Das hätte Ferdinand nicht gethan. Freilich fügt Kobenzl auch hier entschuldigend bei, die Prälaten selbst hätten durch ihre Nachlässigkeit solches mitverschuldet.

Es handle sich demnach für Karl darum, welcher Weg einzuschlagen sei, der seines Vaters oder seines Bruders; Kobenzl meint, es dürfte jenes der Fall sein. Daraus ergibt sich aber, dass man sich nicht an die Reformatiionsordnung Maximilians II. ‚plösslichen und simpliciter, formaliter und materialiter‘ halten könne. An Stelle dieser werde man sich an die Instructionen halten, die Ferdinand I. zu unterschiedlichen Zeiten seinen Klosterreformatiionscommissären und Visitatoren gegeben; sie würden nach den von Kobenzl gegebenen Erläuterungen abgeändert werden. Unter den Instructionen Ferdinands I. sei die letzte, an deren Zustandekommen auch noch der jetzige Hofvicekanzler Schranz mitgearbeitet, viel ausführlicher als die Maximilianeische; sollte sie aber noch in irgend einem Punkte mangelhaft sein, so liesse sich dies leicht verbessern.

Davon werden die Ordinarien zu verständigen sein, denen keine Gewalt und kein Eintrag geschehe; aber man könne auf deren Zustimmung umsoweniger lange warten, als von dort nicht viel zu hoffen sei. Denn man müsse sich erinnern, dass Salzburg sich bemühe, E. F. D^t und ihre Nachkommen, ja auch die Herren und Landleute, die in den Landen Vogteien haben, um ihre althergebrachten Gerechtigkeiten zu bringen, dass die Erzpriester es wagen, die Temporalien ihrem Gefallen nach zu sperren, an sich zu ziehen, zu übertragen und wie Eigenthümer damit umzugehen. Schon rühme Salzburg sich seines Sieges: es werde also nicht geneigt sein, auf die Sache einzugehen. Der Erzherzog könne in dieser Sache um so sicherer vorgehen, als auch der Nuntius Malaspina auf seiner Seite gestanden.

Jedesfalls werde es gut sein, sich an den Papst zu wenden, denn Salzburg werde es an Klagen in Rom nicht fehlen lassen und hat ja durch den Cardinal von Hohenembs, den Vetter des Erzbischofs, viel voraus. Käme es dann zu Processen, so könnte das dem Ansehen des Erzherzogs merklichen Schaden zufügen.

Das hindere aber nicht, dass man den Erzbischof von Allem, was beabsichtigt wird, verständige und ihm erkläre, es seien keine Eingriffe in seine Rechte beabsichtigt. Das Beste wäre, wenn beide Fürsten einen Rath von sechs Personen einsetzen und gemeinsam die Instruction abfassen liessen. Man würde dem Erzbischof erklären, dass er zu den Kosten nichts beizutragen habe, da diese von den Klöstern getragen werden. Kobenzl gibt schliesslich noch einen guten Rath, wie man bei dem Erzbischof das ‚Radl desto mehr laufen machen könne‘; man möge erklären, dass man den Rath ‚auf's Versuchen‘ der F. D^t und des Erzbischofs einsetze. Trete er dem Vergleich nicht bei, so habe man ja noch immer freie Hand. Gehe er darauf ein, so handle es sich blos um die Bezeichnung der Personen; wolle er die Sache verzögern, so gebe man ihm drei Monate Frist; wenn diese ohne Erfolg ablaufen, dürfe der Erzherzog selbst vorgehen und könne dann die Sache vor Gott und seinem Gewissen verantworten.

Erzherzog Karl übergab Kobenzl's Gutachten den katholischen Regimentsräthen zur Einsichtnahme. Sie wussten hieran nichts zu bessern. Die Punkte wegen der Verhandlung in Rom und Salzburg deckten sich mit ihren eigenen Berichten. Sie meinten nur, dass man wie Salzburg auch den Patriarchen von Aquileja werde verständigen müssen, da er eine starke Jurisdiction in den Ländern der F. D^t hat.¹ Die Unterhandlungen mit Salzburg und Aquileja nahmen allerdings auch noch in der nächsten Zeit nicht ihren Anfang. Am 17. März 1588 traten die geheimen Räthe auf einen mündlichen Befehl des Erzherzogs hin zu einer neuen Berathung zusammen. Das Resultat dieser Berathung liegt in einem ‚Discurs‘ vom 18. März vor. Man behandelte die Fragen: 1. Darf der Erzherzog aus eigener fürstlicher Machtvollkommenheit, um den schliesslichen Untergang des Klosterwesens zu verhüten, einen Klosterrath ins Leben rufen oder nicht? 2. Wenn der Klosterrath ins Leben gerufen wird, darf er sich bloss mit Dingen, welche die Temporalität angehen, befassen oder auch allgemeine Fragen der Religion, also auch das, was mit den Prädicanten, der Pacification u. s. w. zusammenhängt, berathen? 3. Wo wird der

¹ S. Beilage Nr. 18. Schreiben von 1587, Juli 20.

Klosterrath seine Sitzungen abhalten? 4. Aus welchen Mitteln wird er zu besolden sein?

Die erste Frage wurde dahin beantwortet, dass der Erzherzog als oberster Vogt- und Schutzherr der geistlichen Güter und zumal bei deren augenfälliger Verschleuderung und dem ärgerlichen Leben des Clerus dies Vorhaben wohl jederzeit ins Werk setzen könne; es werde sich aber doch empfehlen, wie dies auch Kaiser Maximilian gethan, bei der Aufrichtung der Klosterrathsordnung eine besondere Clausel anzubringen, dass hiemit den Ordinariaten von Salzburg und Aquileja kein Eintrag an seinen Rechten geschehen solle. Zugleich könnten auch die Dinge und die Nothwendigkeit der Reform in Rom vorgetragen werden.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist der Widerspruch der Landschaft zu bedenken. Es wird daher die ‚Expedition in religione‘ wie bisher nur von Hof aus geschehen können, und zwar auf Grund eines Gutachtens etwa des Bischofs von Seckau, des Statthalters und Kanzlers, so dass die geheimen Räthe in Zukunft mit der Behandlung jener Dinge verschont werden, die allein die Religion betreffen.

Die Sitzungen werden am besten im Hofspital stattfinden können; von den Regimentsräthen möge keiner zugezogen werden, denn ein Jeder habe mit seinem eigenen Amt genug zu thun. Es werden dann die Personen aufgezählt, die zu brauchen wären: der Bischof von Seckau — es ist der bekannte Martin Brenner — wie er hier genannt wird, ein berühmter und nunmehr auch in praxi erfahrener und gelehrter Theologus, dann der Abt von Reun, der Grazer Erzpriester, Dr. Fischer und Dr. Gäller, Catta aus Görz, Dr. Wagenring und Camillo Suardo.

Die Unterhaltung des Klosterraths betreffend wird die Ansicht ausgesprochen, dass man alle Bedürfnisse befriedigen könne, wenn auch nur ein Batzen auf ein Pfund Herrengült von den Geistlichen erlegt würde. Die Einsetzung des Klosterrathes biete auch deswegen geringe Schwierigkeiten, weil die Instruction — eben die Maximilians II., auf die man sich demnach doch wieder trotz der Einwendungen Kobenzl's stützt — schon vorliege.¹

¹ S. unten Beilage Nr. 20.

Wie dem Erzherzog gerathen wurde, liess er nunmehr ein Schreiben an den Papst aufsetzen, in welchem er die Bitte stellte, zur Beseitigung des in den Klöstern Innerösterreichs vorhandenen Missbräuche einen geistlichen Rath nach Art jenes, wie er in Oesterreich besteht, einsetzen zu dürfen.

Dass nun Erzherzog Karl in seinem Schreiben an den Papst zum Theile wortgetreu jene scharfen Wendungen über den finanziellen und moralischen Niedergang des innerösterreichischen Clerus gebraucht, die man in der Generalreformationsordnung Maximilians findet, aus der sie denn auch, wie man den Worten der Concipienten entnimmt,¹ herübergangen sind,² ist in der That sehr bezeichnend. Man sieht daraus, dass die in der Einleitung zur Maximilian'schen Ordnung so hart gerügten Uebelstände im Clerus noch immer nicht besseren Verhältnissen gewichen sind. Wie in jener wird über das Abnehmen kirchlichen Lebens, kirchlicher Ordnung und selbst auch des Gottesdienstes geklagt und hiefür ebenso wie dort

¹ S. unten Beilage Nr. 21. Zu einer Stelle findet sich am Rande auf einem angeklebten Zettel die Notiz: Bisher hab' ich aus der österreichischen Klosterordnung . . . genumben und mutuirt, etiam cum temperamento.

² Wie diese ‚Mutuirung‘ vorgenommen worden, mag folgende Gegenüberstellung ersichtlich machen:

Klosterreformation Maximilians II.
von 1567:

Sondern gibt der augenschein mehr als zu vil zu erkennen, dass bei disen unsern zeitten aller closterstand an personen, gottesdienst, lehr und leben in beschwärlichen abfall kommen ist und ganz und gar aus seiner loblichen einsetzung, stiftung und art geschlagen, dass man in vil klöstern wenig oder gar keine religiosen auch schlechten gottesdienst, weder lehr noch zucht, aber sonsten mehr ergerlichen lebens, pracht, unzucht und verschwendung als etwo mitten in der welt findet . . . nit ohne schedliches gedulden und nachsehen der geistlichen ordinarien und visitatores . . .

Schreiben Karls II. vom 25. März
1588:

Attestantur vestigia modernis istis calamitatis turbarumque omnium plenissimis temporibus non solum ecclesias earumque ministros . . . non solum in vita et moribus sed etiam sacrorum officiorum . . . ruinam minitare, ita ut a laudabilium fundatione antiquorum paulatim degenerare ac omnia prorsus extinguere videantur; quoniam si religionem inspicio doctrinae vel modestiae fere nulla apparent exempla sed econtra eam vitiorum colluvium, prodigalitatem et dissolutionem cleri vivendi normam . . . accedente nimia indulgentia ordinariarum loci. . . Das sieht doch einer förmlichen Uebersetzung gleich.

das Verschulden der Ordinarien in Anschlag gebracht. Daraus wird man entnehmen können, dass die Unterhandlungen mit Salzburg kaum einen guten Fortgang genommen haben dürften, falls solche, woran ja nicht zu zweifeln ist, gepflogen wurden.

Nun wird der Papst ersucht, einzugreifen. Er möge genehmigen, dass jener Rath eingesetzt werde, dem die Macht gegeben werde, Geistliche ein- und abzusetzen und zu visitiren, ohne hiebei das Ansehen der Ordinariate zu verletzen. Dieser Vorgang sei hierorts schon geübt worden, er möge nun noch von Rom aus bestätigt werden. Auch an den Nuntius wird die Bitte gestellt, die Errichtung des Klosterrathes zu befürworten.

Aber es scheint, als ob die weiteren Verhandlungen eingestellt wurden. Wenigstens trägt das Concept des Schreibens an den Nuntius den Vermerk: Concept puncto Klosterrath. Ist derzeit eingestellt.

Welches die Gründe waren, um derentwillen die Verhandlungen nicht weiter geführt wurden: etwa die Einsprache Salzburgs oder die zu starke Betonung des weltlichen Armes, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, dass es zur Einrichtung des Klosterrathes nicht gekommen ist. Wie sich die katholischen Regimentsräthe noch in diesem Jahre über Fragen zu äussern haben, die nun eigentlich dem Klosterrath zugedacht waren, so findet sich dies auch in den Jahren 1589¹ und 1590. In letzterem starb Karl II., und die Regentschaft, die nun für den minderjährigen Ferdinand II. eingesetzt wurde, hatte viel schwierigere und dringendere Aufgaben zu lösen, als es die Einsetzung des Klosterrathes war. Die Jahre 1591 und 1592 sind angefüllt mit schweren Kämpfen, in denen die protestantischen Stände noch einmal den Versuch machen, die grossen Resultate der Gegenreformation, die Karl II. seit 1581 erreicht hatte, umzustürzen und den protestantischen Geist und die Widerstandskraft der Anhänger der neuen Richtung neu zu beleben.

¹ S. unten Beilage Nr. 19.

Die Quellen zur Geschichte des Versuches Karls II., den österreichischen Klosterrath, von dessen guten Wirkungen er mehr überzeugt war,¹ als dies spätere Forscher zugeben, auf den niederösterreichischen Boden zu verpflanzen, sind dem steiermärkischen landständischen Archive entnommen, doch gehören sie erst verhältnissmässig kurze Zeit zum Bestande dieses Archivs. Eine Anmerkung auf dem Titelblatt sagt: Von St. Lambrecht abgetreten 1885. In St. Lambrecht bildeten sie einen eigenen Fascikel. Vielleicht führt die Beschreibung des Titels auf die Herkunft des Fascikels. Oben in der rechten Ecke steht die Nummer 93 eingetragen. Darunter findet sich als Titel des Fascikels: Aufrichtung eines geistlichen oder Klosterathes betreffend. Darunter: Item Religionssachen: destwegen man eben den Closterrath aufzurichten intentionirt war. Lad. 37, R. Nr. 1380. Leider sind von dem Bestande einzelne Nummern verloren gegangen. Hier finden sich noch Lad. 37, R. N. 1. Das Schreiben Unverzagt's vom 24. December 1586 (s. unten Nr. 15). Nr. 2. Generalreformation und Ordnung auf die Klöster in Oesterreich unter und ob der Enns vom 22. December 1567 (s. unten Nr. 15). Nr. 3. Anbringen der Bischöfe und Prälaten des Herzogthums Steier vom 27. Februar 1591. Nr. 4. Antwort des Erzherzogs Ernst auf die voranstehende Eingabe. Von demselben Datum. Nr. 5. Eingabe des Bischofs und der Prälaten vom 1. März 1592. Nr. 6. Gutachten der katholischen Regimentsrätthe vom 21. Februar 1589 (s. unten Nr. 23). Nr. 7. a) Schreiben Erzherzog Karls an den Papst vom 25. März 1588 und b) an den Nuntius von demselben Datum (s. unten Nr. 21 und 22). Nr. 8. Gutachten der niederösterreichischen Regimentsrätthe über die Aufrichtung eines geistlichen Rathes vom 25. November 1586 (s. unten Nr. 13). Nr. 9. Der Herren geheimen Rätthe Discurs wegen Aufrichtung eines Klosterrathes vom 18. März 1588 (s. unten Nr. 20). Nr. 10. Das landesfürstliche Decret vom 11. März 1578, darin den Geistlichen in Steiermark vollständiger Schutz verheissen

¹ Nullum in me esse appetitum innovandi aliquid sed saltem in conformitatem antecessorum et archiducatus Austriaci, ubi talis procedendi modus iam nunc fructuosissime propagatus est . . . Schreiben Karls II. an den Papst vom 25. März 1588. S. dagegen Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Oesterreich I, S. 206 und oben S. 319.

wird. Nr. 11. Schreiben Erzherzog Karls an Unverzagt wegen Einsendung der Instruction für den niederösterreichischen Klosterrath vom 14. December 1586 (s. unten Nr. 14). Nr. 12. Schreiben Erzherzog Karls an Kobenzl in derselben Sache vom 28. Juni 1587 (s. unten Nr. 16). Nr. 13. Decret Erzherzog Karls vom 25. November 1586 wegen Aufstellung eines Klosterrathes (s. unten Nr. 12). Nr. 14. Gutachten der katholischen Regimentsräthe vom 2. December 1586 (s. unten Nr. 13). Nr. 15. Gutbedünken der kaiserlichen Commissäre und Räte vom 12. September 1567. Nr. 16. Gutachten Kobenzl's über die Errichtung eines Klosterrathes vom 7. Juli 1587 (s. unten Nr. 17). Nr. 17. Gutachten der katholischen Regimentsräthe wegen Aufrichtung eines Klosterrathes vom 20. Juli 1587 (s. unten Nr. 18). Nr. 18. Fragmente eines Gutachtens an Maximilian II. über die Reformation des Regularclerus. Nr. 21. Zwei Bittschriften der katholischen Geistlichkeit in Steiermark um Schutz und eine Antwort darauf, undatirt. Es fehlen somit aus dem ursprünglichen Bestande des Fascikels die Nummern 19 und 20. Von allen diesen Nummern berührt eine grössere Anzahl die Frage wegen der Errichtung eines Klosterrathes nicht und wurde daher unten übergangen. Dagegen wurden unten noch einige Stücke aufgenommen, aus denen die stete Fürsorge Erzherzog Karls für die Erhaltung des geistlichen Besitzes bei den innerösterreichischen Klöstern und anderen Stiftungen und sein nicht geringer Eifer für die Hebung des Clerus in sittlicher Beziehung ersichtlich ist.¹ In beiden Punkten habe ich mich darauf beschränken zu sollen gemeint, nur ein oder zwei Beispiele vorzuführen, weil sie weniger zum eigentlichen Thema gehören als die übrigen Nummern. Wenn ich noch Nummer 9 beigelegt habe, so ist es deswegen geschehen, weil aus ihr ersichtlich ist, wie wenig Erfolg die bisherigen Versuche einer mehr oder minder durchgreifenden Reform des katholischen Clerus gehabt haben.

¹ Ich will hier wenigstens in einer Note darauf hinweisen, dass mir die Actenstücke über die beabsichtigte Errichtung des innerösterreichischen Klosterrathes, nach denen ich schon in Wiener Archiven lange gesucht hatte, von Herrn Regierungsrath v. Zahn in bereitwilligster Weise zur beliebigen Ausnützung überlassen wurden, wofür ich ihm an dieser Stelle danke.

BEILAGEN.

Nr. 1.

**Die in Land- und Hofrechten versammelten Herren und Landleute von Steier an den Kaiser Ferdinand I.: benennen einige Herren und Landleute zur Besetzung des Hof- und Kriegsrathes.
Graz 1564, Jänner 21.**

(L.-A., l.-f. Verwaltung, l.-f. Behörden 557.)

Allerdurchleuchtigster . . . E. E. L. verordent ausschuss haben uns in diser unser versamblung zween bevelch von E. R. M^t ausgeundt, deren datum steen den 4 tag Novembris negstverschinen 63^{ten} iars, in welchem E. R. K. M^t dem herrn landeshaubtman, unserm gunstigen und gebietunden herrn, desgleichen auch dem herrn vitzdomb und inen den verordneten ausschüssen gn. auflegen, dass sy E. R. K. M^t zum fürderlichisten ettlich personen aus unserm mittl, die E. R. K. M^t zu besetzung derselben loblichen hof- und kriegsraths gebrauchen möchten, nambhafft machen und benennen wollten, welches sy auf dise unsere zusammenkunft angestellt hatten. Darauf haben wir zu geh. vollziehung E. R. K. M^t gn. begerens die hernach folgenden personen aus unserm mittel zu baiden ambtern und wierden für nutzlich angesehen, erstlichen in E. R. K. M^t hoffrath herrn Jergen freyherrn von Herberstain¹ und herrn Joachim von Trautmannsdorff, mit denen wir allhie so vill handeln lassen, im fall wo E. R. K. M^t sy gn. furnemen, dass sy sich I. R. K. M^t zu dero gn. gefallen gebrauchen lassen wurden. Desgleichen haben wir auch für teuglich geacht herrn Wolfen von Stubenberg und herrn Andree von Gloyach, die sein aber derzeit nit allhie, haben inen aber solches zuegeschriben und versehen uns sy wurden auch auf

¹ Ausgestrichen (also offenbar in Betracht gezogen) sind die Namen Hans Friedrich Hofmann, Andre von Mettnitz, Georg Seifried von Trübenek und Christoph von Teuffenbach.

E. R. K. M^t gn. ansuechen gehorsam laisten, volgends dann in E. R. K. M^t kriegsrath herrn Pankrazen von Windischgrätz freyherrn, so derzeit nit allhie, herrn Adam Pögl, herrn Erasm Stadler, herrn Rueprecht Weltzer, der auch nit alhie; darunter herr Adam Pögl und herr Erasm Stadler sich so vill vernemen lassen, wiewoll sy sich zu solchen wierden untauglich und unerfahren erkennen, dass sy doch E. R. K. M^t und E. E. L. zu gehorsam sich wollen gebrauchen (lassen), welches wir uns zu den andern zweien abwesenden, denen wirs auch erindert, gleichfalls versehen. Aus disen wird E. R. K. M^t zu besetzung des hof- und kriegsraths etlich personen, demselben gn. gefallen nach fürzunemen wissen . . . Graz den 21 tag Januarij anno 64.

E. R. K. M^t

diemüetigist geh.

N. die landleuth des fürstenthumbs Steier
bei gegenwertigen hoff- und landsrechten
versammelt.

Postscriptum: Allergn. Khayser haben wir auch herrn Wolffen von Stubenberg, so nach schliessung des schreibens hieher komen, von wegen annembung des hofrathsambts unser antwort erzaigt und versehen uns, wo E. R. K. M^t mit ime gn. handlung pflegen lassen, er werde es E. K. M^t zu dero gn. gefallen nicht waigern. Actum ut in litteris.

Nr. 2.

Erzherzog Karl an die Verordneten von Steiermark: sie mögen etliche zu den Hof- und Regierungsrathsstellen taugliche Personen vorschlagen. Wien 1564, December 19.

(L.-A., l.-f. Verwaltung, Fasc. 557.)

Carl . . . Edl . . . Wir haben Euer underth. schreiben, darinnen Ir bittet, dass wir in ersetzung unsers hofraths regierung und dergleichen ambter E. E. L. in gn. bedacht haben wolten, empfangen und verriers inhalts gn. verstanden und weil wir uns nun zu erinnern, dass weil I. R. K. M^t unser gn. geliebter herr und vatter hochlöbl. ged., wann sie an personen zu ersetzung derselben hofraths, regierung und dergl. ambter mangel gehabt oder sich sonsten nit entschliessen könten, die landschaften ye zu zeiten ersuecht, iero darzu taugliche personen fürzuschlagen, so wellen wir dises Euers underth. begerns so wol als der andern unserer

lande mit genaden ingedenk sein, wie wir dann yetzund den ersamen gelerten und unsere getrewen lieben Andreen von Gloiach und Georgen Stirchen der rechten leerer zu unsern angeenden regenten in bedenkung ierer erfarenheit und wissenschaft der landtsbreuch gn. fürgenommen und solches noch hinfüro nach gelegenheit zu thuen gn. gewegen und bedacht seind. Welches wir Euch, denen wir sambt E. E. L. mit gnaden woll genaigt, auf obberüert Euer schreiben zu gn. antwort nit verhalten wellen. Geben in der statt Wien den 19 tag Decembris anno im 64.

Carolus.

Bernhard Püechler von Weitenegg.

Ad mandatum domini archiducis
proprium

H. Kobenzl r.

Nr. 3.

Die Pfarrgemeinde von St. Lorenzen am Hengstberg beschwert sich bei dem Propste Jakob von Seckau über ihren Pfarrer Matthäus Guetman wegen seines unchristlichen Lebenswandels. 1565.¹

(Orig. Pap. Steierm. L.-A., Spec. Arch. Aus Th. Unger's Nachlass.)

Dem erwirdigen vnd genadigen vatter in gott herrn h. Jacoben probst zu Seccau vnd ertzpriester im Pibertall² vnserm genadigen vnd gepietunden herrn.

Erwirdiger in got genadiger herr. Nachdem verwichener jar, als euer gnaden vngefär zu Wildan durchgeraißt, vnser zechleut der khirchen zu sant Lorentzen am Hengsperg vber vnd wider den erwirdigen vnd geistlichen herrn Matheus Guetman vnsern pfarher von wegen seines vncristlichen lebens vnd wandls auch seiner vnordnung der cristenlichen ceremonien, des villeicht euer gnaden jn vergeß mochten gestellt haben, sollich vnser obligen vnd beschwär angetzaigt, daruber Euer gnaden jnen dasselbig schrifftlich zu uerfassen vnd euer gnaden zu vbersenden beuolhen, welchs aber wier also bisher ansten lassenn vnd pösserung bey ime verhofft, des aber mit nichten auch mit dem wenigisten bey jme nit gespiert, sunder nuer je lenger je erger vncristlicher vnd gar tirannisch

¹ Das Datum ergibt sich aus Nr. 5.

² Piberthal ist das Kainachthal. Der Name geht bis 1103 zurück. Es gehörte unter das Archidiakonats von Seckau.

durch jme gehandelt vnd gehalten wiert, derwegen wier auss cristlicher naigung vnd in erwegung auch bedenkung vnsers armen volckglein vnd khinder, die wier neben vnd mit jnen zerstreuter vmbgen vnd der gotsdienst entraten muessen, gleichwie die irrige schaff jn der wuesten an ain hiertten auß gedrungner not verursacht werden, dises vnser obligen vnd beschwär euer gnaden zum thails, dan es vnmüglich alles zu ertzel- len, anzupringen, mit vnderthännigem diemutigen pitten, dasselbig an verdruß genadigist zu uernemben.

Erstlichen vnd furnemblichst wart er herr pharher seinen standt vnd pharr gar mit dem wenigisten nit, helt zu uil suntagenn vnd andern festen khain meß, verordent auch khain priester, lest wol leitten, aber khain priester khumbt zu der khirchen, der den gotsdienst verrichten thut.

Auch halt er die khirchen nit als ain gotshauß sunder erger als ain ödtgemach oder zimber, darinnen niemandt wonung hat, dan er pech darinnen leutern lassen vnd doch jm pharhoff raumb vnd weit genueg hat, das solches bey menschen gedachtnus von khainen pharher alhie erhört worden.

Zu dem wan ain khindt zu der tauff getragen wiert, wan es jm nit gefellig ist, sitzt er auff das roß, reit auss, last die khinder vntauffter hinwegkh tragen; pringt mans gen Wildan zu der tauff, so will ers nit gestatten, das anderßwo tauft sollen werden; jndem tregt man die khinder hin vnd her, das nit wunder wär, das sy also ane tauff sturben vnd vmb das leben pracht wurden, wie dan mit ainem khindt schon beschehen ist.

Auch hat er zwen herbst nach ainander vngefar jeden herbst jn die funffzehen wochen die khirchen an meß vnd an allen gotsdienst wuest vnd ödt ligen lassen vnd also das volckh veriert, das gleich schier niemandt gen khirchen get, dan man nit weiß, obschon geleut wiert, ob schon ain priester bey der khirchen den gotsdienst zu uerrichten verhanden ist oder nit.

Zu solchen hat er verschiner jar an sant Steffanstag den khelch ab dem altar zu der wandlung ee, als die hostia auffgehebt, auch ains mals das meßgewandt des hinder herfur angelegt.

Vnd nach seines hern vattern herrn Vrbán Guetman sälligen absterben hat er sich auff ain roß gesetzt vnd auff dem freithoff vmbgeritten, auch vber seines vatern grab geruefft, mit reuerendo zu melden: ‚Steh auff du alter schelbm, iß gleich so woll als jch, du hast mier doch nie nichts vergunt.‘

So halt er auch vill böse hundt, welche die leut anfallen vnd schedigen, das schier niemandt vor jnen zu der khirchen geen darff vnd wenn sich einer jer wert, will er dieselben nuer schlagen vnd erschiessen, auch

wie gewonhait, das jmer ainer ain khnitr vnd etlich häckhl mit jnen gen khirchen tragen vnd auff dem freithoff ausser der thir anlainen, hat er pharher zu zwaymaln, weill das volckh zu khirchen geweßen, dieselben khnitr vnd häckhl auff die gassen tragen vnd in ain lackhen geworffen.

Zu dem macht er auß dem freithoff ain dratten,¹ last seine roß vnd schwein darauff halten, damit die thiren, wie oft mans machen last, wider zerprochen werden.

Er helt auch khain meßner nit, den khainer seines vncristlichen tiranisirens halben bey im bleibt, vnd nach dem man ainem meßner jarlichen vaschunghannen gibt, oder drey phenning darfur, hat er zu ainem hailigen ostertag derselben hannen drey, so im seiner vermain nit groß genueg oder gefellig gewesen, durch die por khirchen herab ob dem tauffstain auffhenkhen lassen vnd denselben ostertag das gotswortt dem armen volckh zu uerkunden ansten lassen vnd die predig von hanen fur die handt genomben. Solcher vnd dergleichen auch vil hochwichtiger tirannischer vncristlicher handlungen phlegt er, das dieselben zu ertzellen vnmenschlichen; langt derwegen an euer Gnaden vnser armb diemuetige hochvleissig piten, die wollen vns arme verierte cristen mit ainem cristlichen gotsfurchtigen pharher, das durch denselben die irrige schäffl vnd das vnuerständig jung volckh wider nach aller cristlicher ordnung gewaident vnd zu der eer vnd forcht gottes gewisen vnd gelernt werde, versehen, dan wier disen jetzigen pharher hern Matheus Guetman khains wegs zu pharher haben wollen, dan weniger pösserung bey jme als ainem haiden oder turckhen zu uerhoffen ist, trostlicher zuuersicht, euer gnaden werden vns in gnaden bedenckhen vnd auf das furderlichsten nach euer gnaden gelegenheit verordnung thuen, damit die phar mit ainem andern tauglichen pharhern besetzt werde, dan wier dißen pharhern mit nichten haben wöllen. Wouer wier aber mit dißem pharher weiter belestigt vnd mit khainem anderm von euer gnaden verordnet vnd versehen möchten werden vnd er sich mit gwalt weiter eindringen vnd vmb euer gnaden als sein obrigkhait nit geben wolt, muesten wier ander weg fur die handt nemen, des wier vill lieber vberhaben sein wolten, dan er sich riembt, er erkenn euer gnaden nit für sein herrn, der herr landts-hauptman sey sein herr. Indem wier vns dan als arme Cristen hierin vnd alweg vmb gwerunde versehung vnd verordnung euer gnaden gantz vnderthanigist vnd gehorsambist thuen beuelhen.

¹ Der ,trat' ist jenes Stück Feld, das für den Viehauftrieb benützt wird = Brachfeld.

Genädiger herr, auch haben wier euer gnaden zuuor jn jungster vnser suplication euer gnaden aufpracht, wie das vermelder herr pharher, als man ain todte leich zu der bestättigung pracht, die personen, so dieselben leuch belait, als sy jer gepet zu thuen bey tag jn die khirchen gangen, dieselben also jn jerem gepet in der khirchen verspert, haben sy außwöllen, auß der khirchen prechen muessen.

Auch ist er pharher vns samentlichen trolich auff leib vnd leben, verhoffen euer gnaden werden vns desselben versichern vnd solche troungen abstellen, wouer aber sollichts durch euer gnaden verordnung nit abgestellt möchte werden, mueste sich jeder seines leib vnd leben zu schermen verstehen, wie er khundt oder mocht.

Zudem haben wier gleichwoll stilstand gehalten, aber vnser gesandten euer gnaden auch antzaigt haben, das er pharher ain hasen jn die khirchen lauffen lassen vnd mit sein hunden gehetzt, das man vber etlich tag nach demselben geiaidt die har vnd gantz schiehel vom hasenpalg jn der khirchen gefunden hat. Thuen uns hiemit E. G. ganz underth. bevelchen.

E. G. underth.

N. u. N. die ganz pfarmenig zu S. Lorenzen
am Hengstberg.

Nr. 4.

Auszug aus der Beschwerde der Pfarrgemeinde St. Lorenzen.
(S. Nr. 3.)

(Ebenda, aus Th. Unger's Nachlass.)

Vermerkhung vnd austzug der artiel, so khlagweiß durch die gantze pharmenig zue sandt Larentzen am Hengsparg wider ierigen pharer daselbst sich beschwärt.

1. Erstlich wie der pharrer ain vncristlichs vnd thiranisch vnd gar vnausstelichs leben fueren soll.

2. Das er am suntägen vnd andern festen khain mess lessen thuet oder last.

3. Das er die khinder, so zue der tauff gepracht werden, vngetauffter 3 oder 4 tag vmbtragen last.

4. Hatt jm herbst jn 15 wochen khain mess gehalten.

5. Das er auß der heyiligen meß dem spott traybt, dem khelch vor der hostien eleuiert vnd das hintere am meßgewandt herfurkhertt.

6. Das er auff dem freythoff weiniger¹ vmbrenen thuett.
7. Das er paß hundert hatt, die die leudt, wan sie gen khirchen gen, anfallen thuen.
8. Das er khainen geselpriester heldt auch khainen mesner.
9. Der freythoff ist sein sawtraten etc.

N. vnd N. die gantze pharmenig
tzue sandt Larentzen am Hengsperig.

Orig. Pap. mit der Aufschrift „Scriptura d. Jacobi praepositi Nr. 5 W.“ im steir. Landesarchiv. Acten die Pfarre s. Lorentzen am Hengstberg betreffend. (Das Actenstück ist von des Propstes Jakob Waschel eigener Hand.)

Nr. 5.

**Propst Jakob von Seckau bestimmt den Zechleuten von St. Lorenzen einen Termin zur Verhandlung wider ihren Pfarrer.
(S. Nr. 3 und 4.) 1565.**

Jacob von gotes genaden brobst vnd ertzpriester zu Secca. Ersam lieb freundt. Nachdem euch gnuegsamb ohne zweyfl beweist ist, welcher massen jer euch als gantze pharmenig vor vnß (vber euern pharer hern Matheußen Guetman) beschwärt vnd bekhlagt habt seines und seiner pharrer ampts halben vngepurlichen verhaltens: darauff wier euch dem 23 tag ditz monats Januarij sampt dem pharer alher gen Secca fur vns tzue erscheinen bestimpt haben, so hatt vnß oben gedachter euer herr pharrer diemittig schriftlich gepetten (pilleicher vrsach halben) ainen weyttern tag mit gnaden tzue tzuelassen: das wier jme auch nicht abschlahen haben wöllen vnd bestimen euch hierauff fur den ob benenten tag dem mitich nach vnser frawen liechtmeß tag, das ist der 7^{te} tag khunfftigs manats Februarij alhier fur vnß tzuerscheinen: dartzue jer auß euerer mitten 2 oder drey tzue uerfuerung vnd handlung gegen gedachten euern pharrer vorordnen wellett: soldt das die pillikhajtt tzwischen euer gehandelt werden. Das haben wier euch der glegenhaytt nach antzeygen wellen vnd euch darnach tzue verrichten wist: damit gottes gnad mit vnß allen. Datum Seccau.

Concept. Pap. mit der Aufschrift: „Den ersamen N. den tzechmaystern der khürchen tzue sandt Larentzen am Hengsperg (an statt gantzer pharmenig daselbst) tzue vberantwortten“ im steir. Landesarchiv. Acten die Pfarre s. Lorenzen am Hengstberg betreffend. (Von des Propstes Jakob eigener Hand.)

¹ Vom Weine berauscht.

Nr. 6.

Erzherzog Karl an Seyfried Egkenperg: gebietet ihm, von dem Verkauf ,der Egkenpergischen Stift' abzustehen, da es nicht gestattet sei, ,Gott zugeeignete Sachen' zu verkaufen. Graz 1568, März 5.

(Orig. L.-A., Ref. Eggenberger Stift.)

Carl . . . Getreuer . . . Nachdem uns fürkhumbt, dass E. E. L. dises unsers furstenthumbs Steyr mit dir in handlung steen solle, die vermainte Eckhenpergerisch stiftt alhie sambt der behausung an sich kaufweis zu bringen und wir jemand sachen, die ainmal gott zugeaigent sein, zu verkaufen nicht gestatten khonden, so ist hiemit unser ernstlicher bevelch an dich, dass du solchen angezogenen kauf, er sey geschehen oder nit, alsपाल्द absteest. Daran volziehst du unsern entlichen willen und gefellige mainung. Geben in unser statt Grätz den fünfften tag Martii anno im 68^{ten}.

Commissio serenissimi domini archiducis
in consilio.

Christ. Ursennpeckh zu Potschach ritter.

Christoff Buser v. Rall d.

Paul Freiherr von Tannhausen
statthalter amtsverwalter.

B. Walther d.
canzler.

Siegel aufgedr.

Unserm getreuen lieben Seifriden von Egkhenperg.¹

Nr. 7.

Bericht des kirchlichen Visitators Albert Gemshorn an den Propst von Seckau über den Pfarrer Th. Saltzburger in Obdach, ddo. 1569, Mai 1.

Thomas Saltzpurger plebanus in Obdach.

¹ An demselben Tag geht ein landesfürstliches Decret an die von Graz, sich unverzüglich zu äussern, ,aus was gerechtigkeit sich gedachte Egkenperger gemelts stifts unterfangen'. Ebenda in duplo. S. hierüber R. Peinlich, die Egkenperger Stift zu Graz im 15. und 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Culturgeschichte und Topographie der Stadt Graz. S. 44.

Sein ausbleiben. Entschuldigt sich, daß ehr khein gsellpriester hab. Nihil est.¹

Sein gesellprister hab sich priesterlich gehalten, hat khein formata bej ihm gesehen. Nihil est.

De moribus.

Hab ehr aynen khranz auf die khanzel tragen, mag sein, vnd ain schlaffhauben vber alther, daz ist ehr bstanden.

De doctrina.

Sacramenta duo habet, confessus est, baptismum et altaris, non plura. Missam celebrat more Norimbergensium, thaufft deutsch auf Nurnbergerisch.

Aquam benedictam non inuenit ab antecessoribus suis, ut habetur.

Non habet s. crisma.

Die paurn sagen, sie werden blindt daruon ahn den augen.

Communicantes habet circiter 4000 et nullus sub vna specie. Extra misam confitentur omnes simul et in summa; ille seruat ritus ecclesie Norimbergensis.

Habet vnum calicem.

Quando ipse celebrat, non admiscet aquam.

Celebrat in vno die duas missas.

Libros habet Augustinum, Ambrosium, Chrisostomum.

Folgt die Examination des Pastors Dionysius Raymer in Weissenkirchen.

Am Schlusse von anderer gleichzeitiger Hand: Examinati per d. m. Albertum Gemshorn (Steinshorn). An der Aussenseite des Actes: 1569, May 1.

Orig. Pap. unter den Obdacher Acten im steir. Landesarchiv.

Nr. 8.

Brief des Pfarrers Thomas Salczburger von Obdach an den Propst und Erzpriester Laurentius zu Seckau ddo. Obdach 1569, October 15.

Hoch erwirdiger jn gott genediger vnnd gebietunder herr! Euer genaden sein mein vnnderthenigist willigiste diennst jn allen gehorsam yeder zeitt zuuar. Neben hertzliches winschen von gott durch Christum, waß E. G. diennstlichen lieb ist an leib vnnd seel, als meiner von gott

¹ D. h. diese Ausflucht hat keine Giltigkeit.

fur gesetzter obrigkaitt, auch mein andechtig gebett zu gott durch Christum mitt der gemain gottes vmb zeittlichen vnd ewigen schutz mitt hilff seiner genaden zuuor erscheinen. Amen. Hoch vnnd erwirdiger herr! Erstlichen ist mein diemuttigeß anlanngen, E. G. wollen mir ditz mein schreiben nicht jn argen verstehen oder aufnehmen vnd fuege E. g. zu uernemen jn allen gehorsam, dass ditz monath den 12 October meiner pharman ainer mitt namen Leypolt mit ainen erlegnen khindlin ankhumen vnnd zu bestettigen begertt. Nach aller besichtigung volzogen vnnd also die erbärmliche erligung auf bayden seyten befunden. Nu jst die fraue willig alles zu gedulden, waß man jhr in straffung aufladen wolte, aber jr man wil durchauß endschuldigt sein vnd khain straff annemen, so doch die fraue auf jr aitt schwertt, jr sey nicht beweist, wie das khindlin in das bett khumen sey, mitt vermeldung, jren man haben die zenth wehee gethan, vnd er selber zaigtt es auch also an, sy die fraue sey vor sein schlaffen ganngen vnnd das khindlin jn die wiegen jn gottes namen nider gesegnett, darnach vber lanng sey er auch zu jr ins betth khemen vnnd nach sollichen jn jren bayden schlaffen ist das endlichen geschehen den armen khindlin, so das eltter ist bey 18 wochen. Nu hatt mich genediger herr gentzlichen fur guett angesehen ausser E. G. nichtz darinne zu handeln. Seindt gleichwol khumen, ich solle sy offentlicher straff begeben, sy wolten mir 2 phundtner taller geben; des mich geweigeret mitt der vermeldung, jch wolle meiner furgesetzten obrigkaitt ratt darinnen heben. Daz ich also genediger herr also hiemitt thue durch meinen aigen botten; waß nu E. G. darinnen ornung machen vnnd schaffen, dem will ich mitt vnderthenigkaitten nachfolgen, dan wir arme stiglhupffer¹ vnd geypriester thein gar balt vnnd ist gschwintt gschehen, das man nach vnnser leben greifft, den die pauern jn meiner pharr edlich mal also jnnen furgenumen, sy wollen die zehen gebott auf ein khnitl schneyden vnd auff den kopff schmeissen; wie ein grob fisch haben sy ein zeitt gelebt. E. G. mugen mir glauben, cum reuerentia vor E. G., dass ich al mein tag auf khainen artt gewest bin, auch niemals horen sagen, da ehebruch vnd huererey so vberflissig ist, als da jn dieser meiner pharr; derwegen all jre reden, wan man solliche laster strafft, vnnser pharrer wirts nicht abbringen, lest gott vnnder seinen himel geschehen, warumb nitt er auch. Es khans weder khunig noch khaiser abbringen vnnd sagen, jch werde jnnen khnecht vnd diernen vertreiben,

¹ Stigelhupfen (im Scherz) auf dem Lande viel hin- und hergehen, wird von den jungen Geistlichen gesagt, deren frischere Beine für die cura animarum vorzüglich in Anspruch genommen wurden.

ich muß jnnen als dan jr arbaitt helffen richtten, sy wissen nicht sunst zu arbaitten. Derwegen genediger herr wil ich E. G. als meinen genedigen herrn vnnd vatter anrueffen, hierinnen mich guettlichen berichtten getrosst bin, damit die genad gottes mitt E. G. vnnd vns allen Amen. Datum Obdach den 15 October anno 69.

E. G.

vnderthenigister dienner vnd caplan

Thomas Saltzburger

vt supra m. p.

Orig. Pap. mit aufgedrucktem Papiersiegel unter den Obdacher Acten im steir. Landesarchiv.

(Aus Th. Unger's Nachlass.)

Nr. 9.

Erzherzog Karl an den Bischof von Gurk und die Dompröpste Lorenz von Seckau und Karl von Gurk: Befehl, sich nach Eberndorf zu verfügen, den dortigen Propst abzusetzen und für die Einsetzung eines anderen die nöthigen Schritte einzuleiten.

Graz 1573, October 3.

(Orig. L.-A. Steierm., Fasc. Kärnten.)

Erwirdiger fürst . . . Nachdem der bisher zu Überndorf alda in Kärndten geweste probst seines hohergerlichen strafflichen verbrechens halben mit urtl deponiert worden, derenthalben dann die unvermeidlich notturfft erfordert, ain andere wol geschickte taugliche erbare christenliche person an sein stat dahin zum probst zu verordnen: so ist demnach unser gn. bevelch und begern, dass ir euch one alles verziehen sament oder mehrerstails dahin geen Überndorff verfügen und alles sondern vleiss erkhondigen, ob daselbsten under denen conventualen ain solche wolqualifizierte person vorhanden und im fall eine zu finden, das convent dahin halten und vermanen, dass sy dieselb zu irem probsten furnemen und erwellen, doch iro die gewondlich pflicht nicht thuen, sonder uns sollicher irer erwelung neben Euer bey demselben erwellten schriftlich berichten und unsers vernern bschaidts darüber, den wir inen dann alsbaldt bey demselben erwellten zuschreiben wellen, erwarten.

Wo aber daselbst im convent kain solche taugliche person vorhanden, so wellet ir samentlich alles getrewen vleiss nach gedenken, ob etwo

in euren des von Gurgg und Seccaw clöstern oder an andern orten eures ordens jemens solcher furzubringen und uns denselben alsdann unverzüglich mit eurem ausfuerlichen rath und guetbedunken nambhafft machen.

Und da ir daselbsten oder sonsten auch niemandts tauglichen finden wurdet, so wellet uns Euer guetbedunken eroffnen, ob wir nit den ertzpriester im Santhal Polidorum von Montegnana, den hievor schon das convent daselbsten zu Überndorf darzue postuliert oder aber den probsten im Saal Niclassen Corrett, die Euch bischove zu Gurgg baid wol bekant sein, fürnemen und promoviren mochten.¹ Dann uns je nit gemaint, jemens darzue zu lassen, so dem gotshauss der notturfft nach nit vorsteen könnte oder bey dem man sich solcher ergernuss, wie sy ain zeit lang daselbst im schwung gewest zum wenigisten zu versehen hette. Derhalben so wellet von sachen in ainem, andern und dritten weeg getreulich conversiren und uns alsdann euern ausfuerlichen bericht, rath und guetbedunken ehist darunder zuekommen lassen. Das begern wir . . . Geben . . . Gratz den dritten Octobris anno im 73.

Carolus.

H. Kh. von Prossegg

Teitschordensr.

Ad mandatum domini archiducis proprium

H. Vetter.

Siegel aufgedr.

Nr. 10.

Erzherzog Karl an den Dompropst Lorenz von Seckau: Befehl, sich zu dem Propst und dem Bischof von Gurk zu verfügen und ihm in seiner Handlung an der Seite zu stehen. Graz 1573, October 3.

(L.-A. Steierr., Fasc. Kärnten.)

Ersamer . . . Unser gn. bevelch ist an dich, dass du alsbaldd mit beyligenden unserm schreiben an den bischofen auch propsten zu Gurgg

¹ Die beiden Pröpste berichten am 25. October, dass Georg Kirchberger, Pfarrer zu Kappel, tauglich sei. Der Convent ging darauf nicht ein, weil er dem früheren Propst schlechten Gehorsam erzeigt. Sie stellten zwei andere vor, die aber nicht tauglich seien.

und dich lauttend gen Strassburg zum bischove reitten, das schreiben im antworten und von ime begern, das er den probst auch erfordere und ir alsdann sament oder merers thails solches unsers schreibens inhalt unverzüglich verrichten wöllet. Daran beschicht . . . Geben . . . Grätz den dritten Octobris anno im 73.

Carolus

H. Kh. von Prossegg
Teutschordensr.

Ad mandatum domini archiducis proprium

H. Vetter.

Siegel aufgedr.

Nr. 11.

Der Nuntius Andreas, Bischof von Britonoria, an Erzherzog Karl:
Anzeige, dass er die Pröpste Zacharias von Vorau und Sebastian von Stainz als völlig ungebildet zu einer kirchlichen Würde gänzlich untauglich gefunden habe. Dieser sei überdies fleischlichen Lastern ergeben. Nicht einmal eine Pfarre könnte ihnen übergeben werden. Trotzdem habe der Bischof von Seckau gegen sein besseres Wissen Sebastian zu der geistlichen Würde befördert. Er, der Nuntius, beschwöre den Erzherzog, die Stainer Propstei einem würdigen Mann zu übertragen. In Pöllau und Rottenmann sitzen zwei nichtswürdige Pröpste. Bitte, bei der Auswahl der Personen nicht dem ersten besten Gehör zu geben und die Vergabung der Beneficien streng zu überwachen. Görz
1586, Juli 21.

(Gleichz. Cop. L.-A. Reform.)

Serenissime princeps. Ex eo tempore, quo mihi primum onus impositum est obeunde apostolicae legationis apud C. V. S. et praeterea in omnibus eius provinciis et ditionibus, ita me comparavi, ut nulla res mihi in omni vita magis proposita esset quam ut honori amplitudinique C^{is}. V. primum inserviam, deinde usque adeo omnibus meis curis cogitationibusque salutem populorum, qui eius imperio parent, complecterer, ut per me, quoad eius fieri posset, quam beatissimi censerentur. Id autem me consequi aut certe experiri posse putabam, si vel cleri hominumque sacris religionibus addictorum collapsos mores et corruptam vivendi disciplinam ad auctoritatem et sanctimoniam veteris ecclesie revocarem, vel eos, quorum

vitae institutum procul ab ecclesiastica ratione abest, exemplo potius et cohortationibus quam imperio cum ad capessendas in dies magis atque magis christianas virtutes allicerem tum, si forte a recta vitae catholicaeque religionis semita deflexissent, iis me ad tritam rectae fidei et religionis viam commonstrandam quasi ducem preberem. Et quoniam ad haec praestanda nihil magis accommodatum nihilque magis ex usu esse videbatur, quam ut boni doctique pastores curae animarum praeficerentur, C^{nem} V. S. non destiti hortari atque etiam rogare et obsecrare, ut reiectis imperitis impurisque sacerdotibus peritissimos quosque nulla-que vitae turpitudine notatos ad ecclesiastica beneficia vel deligeret vel deligendos curaret. Hinc factum est, ut cum eius iussu in mores et doctrinam nescio quorum Zachariae et Sebastiani, quorum ille in Vorau, iste in Stainz praepositum se rite electum diceret, diligentius inquirerem, quod utrumque indoctum et ineptum tociusque ecclesiasticae ac regularis disciplinae prorsus rudem deprehendissem et praeterea istum ipsum Zachariam vitiis et libidinibus contaminatum haud obscuris indiciis tenuissem: hinc factum est, inquam, ut ad C. V. retulerim eos minime dignos videri, quibus non modo dignitates huiusmodi, quae episcopatus instar sunt, sed ne tenues quidem parrochiales ecclesiae committerentur. Quod quidem indicium meum, cum scriptum Cⁿⁱ V. reliquerim, cuius scriptum exemplum etiam nunc mittendum duxi atque indicia inhonestae consuetudinis istius ipsius Zachariae cum sua Zacharina apud magnificum etc. doctorem Schrantium cancellarium dimiserim, satis mirari non possum, quamobrem de integro eadem in re mea exquiratur sententia, quandoquidem dissertissimis verbis et Zachariam et Sebastianum, quos supra nominavi, indignissimos censuerim, quibus tam praecipua in ecclesia munera crederentur. Praeterea vero, cum pro mea autoritate apostolica interdixim Rev^{mo} domino episcopo Seccoviensi, ne ullo pacto Sebastianum a me semel reiectum reciperet neve illi manus cito imponeret, atque ille idem Rev. dominus episcopus Seccoviensis interdictum nostrum non modo libenter agnoverit verum etiam criminatus sit illum ipsum Sebastianum minus rite parumque ex sacrorum canonum praescripto, se inscio et invocato electum (quae res ex eius ipsius Rev^{mi} domini episcopi Seccoviensis epistola ad nos, quam cum hac coniunximus, apertissime approbatur) non possum non dupliciter mirari, eum ipsum Rev. dominum episcopum tam oblitum sui tamque dignitatis suae immemorem esse ut et apostolica interdicta contempnat et inconstantiae notam non reformidet, praesertim cum quatuor epistolis meis, quorum exempla in fasciculum conieci, a turpissimo laevissimoque incepto eiusmodi accerrime hominem deterruerim. Caeterum quantum in me est, tantum abest,

ut a priori sententia mea discesserim, ut etiam celsitudinem vestram serenissimam oratam atque absecratam velim, ne patiatur Sebastianum istum minus habilem minusque aptum per me declaratum ulla in parte praepositum in Stainz haerere . . . Postulat hic locus, ut sub hunc discessum meum pro mea perpetua fide . . . illud nequaquam silentio involvam neque praetermittam multos esse . . . qui sub specie simulate sanctitatis C^{nis} V.^{ae} facilitate et humanitate abutantur . . . Nam si vera sunt, quae ad me Graetio proxime allata sunt, in Pella et in Rotmant, opinor iam nunc regnare nequissimos duos fratres, dudum iam totius intemperantiae reos atque adulterii, incestus et sacrilegii non in suspicionem sed in crimen vocatos. Quid aliud dicemus, quid coniciemus nisi istos ipsos, quos in extremas orbis regiones exactos oportuit pecunia et sordibus se ipsos redemisse eaque loca occupasse, a quibus propter eorum peccata et scelera vel deiecti iam erant vel certe deiciendi. Et quid significant, quid sibi volunt tam vehementes, tam acres commendationes, quibus Zacharias et Sebastianus homines propemodum rusticani et per se ignotissimi in aula C. V.^{rae} nituntur nisi pecuniam intercessisse, nisi egregios illorum patronos precio conductos fuisse? Pigebit et pudebit me perpetuo, serenissime princeps, tam infelicem legatum apud C. V. egisse, si meo tempore et me inspectante et reclamante illud videro, quatuor viros omnibus notis turpitudinis insignes inter patres et praelatos Styriae fuisse annumeratos et per malas artes maioribus et opulentioribus dignitatibus fuisse praepositos, quibus perinde nequiter incubabunt . . . Quid? Horumne consilio et autoritate C. V. in conventibus provincialium ius suum et dignitatem, ut par esset, contra haereticorum impressiones retinebit? Horum infandissimorum suffragia et voces alicuius ponderis erunt et non potius ad dedecus ignominiamque nostram redundabunt? Horum constantia et eruditione ecclesiastici ordinis status fulcietur et stabilietur? Horum prudentia, integritate, literis in peragendis legationibus ad principes et reges utemur? . . . Nihil horum . . . Cum itaque permagni intersit, tum ad exemplum posteritatis tum ad presentis temporis corruptam et vitiosam consuetudinem emendandum, tum ad honorem, ad dignitatem, ad salutem C. V. S., ut intribuendis beneficiis ecclesiasticis delectus aliquis et is quidem perdiligens habeatur, hortor, oro atque obtestor C^{nem} V. . . ., ne sibi in ea re verba dari facile patiatur: sed multo antea quam beneficia vacua fiant et post etiam advigilet et imprimis consulto Deo sese ad ea conferenda praemuniat provideatque sedulo, ne oves lupis concedantur . . .

Hoc eximiae pietatis et praestantis virtutis exemplum parvulo Ferdinando tantae indolis et in spem tantorum regnorum educando a C^{ne} V.

est relinquendum, ut et ipse paternis vestigiis insistens pari pietate, patrique prudentia . . . commissos sibi populos et sapienter regat et feliciter tueatur . . . Datum die 21 Julii anno 1586.

S. C. V.

humilis et deditissimus servitor

Joannes Andreas

episcopus Britonoriensis.

Nr. 12.

Erzherzog Karl an die geheimen Räthe, der niederösterreichischen Lande Statthalter und die katholischen Regimentsräthe: Befehl nachzuforschen, wie die zur Aufrechthaltung der Klöster und Pfarren im Lande nothwendige Einsetzung eines Klosterrathes vorzunehmen und woher die Mittel zur Besoldung der Mitglieder zu gewinnen seien. 1586, November 25.

(Orig. L.-A., Fasc. 305. Klosterrath.)

Von der F. D^t . . . derselben gehaimen rath und n. ö. Lande statthaltern, auch denen andern catholischen regimentsräthen hiemit anzuzeigen, I. F. D^t haben nun ein etlich iar hero zwar, aber nit ohne sonder missfellige ganz ungnedige befrembdung mehr als zu vill gn. wargenumen und gespürt, dass bei villen sowoll in disem I. F. D^t fürstenthumb Steyr als auch denen andern zweyen landen Kärnten und Crain ligunden clöstern und pfarrn durch hinlässigkeit etlicher derselben vorsteher, nit allein im geistlichen was die verrichtung des gestifften hochheiligen gottsdiensts und observierung der ordensleuth regeln betrifft, sondern auch in politischen und weltlichen vast übl und dermassen gehausst, dass sich nit unzeitig zu befaren, da man demselben unrath und übel nit alsbaldt und ohne weiters anstellen, durch andere mittel und weg fürkumen, dieselben clöster, pfarrn und beneficia unlängst in gänzlichen abfall und prophanos usus, welchs aber zum höchsten zu verhieten, gedeyen werden.

Damit aber hierinnen weiter kein zeit versaumbt, sondern zu wirklicher abstellung solches besorgenden undergangs ain guete continuirende ordnung angerichtet, so waren I. F. D^t gn. bedacht, ainen geistlichen closterrath, inmassen derselb daussen in Österreich gleichfalls in gebrauch, zu bestellen.

Demnach seye hiemit derselben gn. bevelch, dass er herr statthalter sambt und neben den andern obgehorten regimentsräthen die sachen

in notwendige beratschlagung, wie auch was gestalt namblichen eins und das andere zu bestellen, woher auch auf solchen fall inen den closter-räthen von ihrer darunder tragenden mühe und sorgfältigkeit halben ain gebürliche ergetzlichkeit zu machen und herzunemen sein mochte, ziehen, denselben umbstendiglich nachgedenken und endlich solches alles zu fürnembung der weitem notturfft I. F. D^t ausfuerlich zuekommen lassen, solches auch, so vil immer möglich in albeeg zu befürdern geh. bedacht sein wellen. An dem beschicht merhöchstgedachter I. F. D^t gn. willen und mainung, denen sy dabei samentlich mit gnaden wollgewegen.

Decretum per archiducem 25 Novemb.

anno 1586.

P. Khuglmann.

Nr. 13.

Die katholischen Regimentsräthe an den Erzherzog: Die Aufstellung eines Klosterrathes sei heilsam und nothwendig. Vorher seien die Ordinarii daran zu erinnern, dass sie zwei ansehnliche Räthe abordnen, mit den hiesigen Räthen berathschlagen und eine Instruction ausarbeiten. Ein Präsident, Kanzler und drei Assessoren, darunter zwei Geistliche, ein Secretär, Schreiber und Expeditor werden nothwendig bestellt werden müssen. Die Besoldung ist von den Klöstern und Pfarren zu leisten. Graz 1586, December 2.

(Orig. L.-A., Fasc. 305. Klosterrath.)

Der F. D^t unserm gn. herrn beyligund derselben an die catholischen räthen gn. erfolgtes decret die spiritualia sowol als temporalia deren in I. F. D^t furstenthumben gelegnen clöster, pfarren und beneficien betreffent,

item was gestalt und woher ain geistlicher rath angestölt und besolt möchte werden, haben sy catholische rath geh. vernumben. Darauf zeigen derselben sy unterthanigist an, dass in gehaltner vleissiger beratschlagung sovill befunden, dass dis derselben gn. fürnemen nit allein an im selb hailsamb, loblich und erspriesslich, sondern auch zu erhaltung des gestifften gottsdienst und zu verhüetung alles besorgenden abfall und untergangs ganz notwendig ist. Destwegen dann gegen I. F. D^t sich alle und jede frumbe wolgesinete prelaten, pfarrern und beneficiaten umb

soliche väterliche sorgfältigkeit gehorsambist billichen bedanken sollen; dieweil aber das geistlich sambt dem weltlich wesen reformieret und in ein steiffe, guete ordnung gebracht solt werden, so wäre der rath underth. erachtens in alweg von nöthen, dass E. F. D^t die ordinarios dessen vorhero erindern liessen, sy vermanent, zwo ansehnliche personen hiehero zu verordnen, welche mit und neben der von E. F. D^t darzue deputierten rathen nit allein dise im decret vermelte artikel coniunctim in zeitige berathschlagung ziehen, sondern auch ein instruction oder ordnung, wie sie sich die ernannten rath köfftig in irem beruef zu aller fürfallender gelegenheit verhalten sollen, zu verfassen helfen. Also und auf disen weg wird den pauffälligen gottsheusern citra excommunicationem et conscientiae laesionem mit beständigkeit geholfen und die ordinarii ohne I. F. D^t praejudicio nit praeterirt.

Sonsten obbemelter geistlicher rath möchte mit ainem praesidenten, canzler und drey assessorn, darunter in alweg zwo geistliche personen sein sollen, item mit einem secretari und schreiber, auch mit einem expeditor, welcher die registratur darneben versehen wurde, ersetzt werden.

Die besoldung aber auf jetzt gemelte personen möchte von den clöstern, vermüglichsten pfarrern und beneficien proportionabiliter contribuiert werden, zumall dises allein inen zum besten angesehen und verordent worden. Im ubrigen sein, wie obgemelt, die ordinarii, und wo dieselben nichts darzue thuen wolten, gar I. B. H^t erindert werden (sic). Und thun I. F. D^t sich die catholischen räthe gehorsamist bevelhen. Actum Grätz den andern tag Decembris anno 86.

Nr. 14.

„An Herrn Unverzagt: wird ein Abschrift von des Closterraths Instruction begert.“ Graz 1586, December 14.

(Conc. L.-A., Fasc. 305, Klosterrath.)

Carl . . . Nachdem wir etlicher sonderbarer bedenklicher ursachen wegen von derjenigen instruction oder ordnung, wie dieselb I. K. M^t und L. unsers gn. geliebten herrn vettern daussen in Österreich haltunden closterräthen aufgericht worden, ain abschrift sonders gern haben wollen, so ersuchen wir dich demnach hiemit ganz gn. bevelchend, das du uns nit allein von derselben ain glaubwürdige copi überschicken sondern auch dabei ir, der closter rath, also auch irer zugeordneten personen als secretari und schreiber, anzall und wer dieselben seien, gehorsamblich namhaft machen und berichten wellest. Daran erweist er uns ain son-

ders gn. annembigs gefallen und wir sein dir nebens mit gnaden woll genaigt. Grätz den 14 Decembris 86.

Schr(anz).

Nr. 15.

Wolf Unverzagt an Erzherzog Karl: berichtet, ,was es für eine Gelegenheit mit dem Klosterrath zu Wien habe'. Wien 1586, December 24.

(Orig. L.-A., Fasc. 305, Klosterrath.)

Durchleuchtigster . . . Auf dero gn. schreiben hette E. F. D^t ich die erforderte österreichische closterraths instruction und ordnung gern als bald überschickt, ich pin aber wider mein willen darmit aufgehalten worden, umb dass ich nit zeitt gehabt, dieselb selbst aus einem puech, so ich nit gern in andere hand lasse, abzuschreiben, thue sie aber hiemit E. F. D^t geh. überschicken mit erinderung, dieweil die damals gewesten clostercommissari die ganz sach und reformation vorhero beratschlagt, verfast und in ein ordnung gebracht, darunter der alte doctor Gienger selbst die feder angesetzt, dass I. K. M^t inen kain sondere instruction, sonder allein neben diser ordnung ein gefertigt gewalt geben, dass sy crafft desselben alles das handeln mugen, so zu erhaltung solcher reformation dienstlich. Also hat man auch durch ein offen generalbevelch allen geistlichen mandiert, ihr afsehen, volg und gehorsamb gegen berüerten closterräthen zu haben, von welchem gwalt und mandat ich mit nächster post E. F. D^t abschrift geh. überschicken will. Hab itzo dise ordnung allein darumben E. F. D^t underth. zu furdern wöllen, damit sy nit verwortten (sic) oder E. F. D^t mich fürsetzlicher nachlessigkeit verdenken. Zu disem werk aber würden E. F. D^t wol dienen, etliche vorgangne beradschlagungen und guetbedunken, desgleichen I. K. M^t damals erfolgte resolutionen, darein eines und anders examinirt und ventilirt worden; des alles E. F. D^t ich furderlichst überschicken will.

Sonsten halten die K. M^t neben einem praesidenten, der 400 fl. besoldung hat, aber itzo vaciert, drey oder vier closterräthe, tails doctores tails layen, so sich auf wirtschaft und raitungen verstecken sollen. Derselben einer hat jarlich 200 fl., itzo sein closterrath Mathes Prew statanwalt ein lay, d. Perabosco ein jurist, d. Schwentner ein canonicus zu S. Stephan und d. Khren; bedürfften zwar wol eines praesidenten, dan si ausser des Prew junge leut sein.

Inen helt man zwei secretari, deren jeder auch jarlich 200 fl. hat, die halten auf iren uncosten diener zum schreiben, der eine ist magister Gastl, der ander heisst der Lerch.

Meins wissens haben sy umb ier besoldung andere verweisung nit, als wann ein prelat stirbt, so nimbt man von dem verlassenen vorrath oder in mangel desselben aus der geistlichen contribution, desgleichen auch den canzleicosten und zerung.

Ier rattsstuben und canzlei oder registratur ist inen im kaiserlichen hofspital deputiert. Sie haben kein fundierte jurisdiction auf beschwer eines oder des andern geistlichen gegen weltlichen mit mandaten oder bevelchen zu procedieren, sondern da etwas dergleichen an sie gelangt, so bringen sie es mit irem bericht und guetbedunken gen hof, defendieren Irer M^t und der geistlichen gerechtigkeiten, crafft der alten brieff, item der geistlichen visitation puecher, die sy beihanden haben, daraus sy die fundament schepfen, bis jemants das contrarium pesser dociert.

Muess es dan zum rechten kumen, wie der neuen evangelischen gebrauch ist, dass sy alspaldt das recht fürschrlegen, so weist mans (wo nit sondere bedenken im weeg) für die regierung zu einem summarj process oder verhör, vorbehalten der revision. Es ist ein zeit heer seltsam zugangen, daher I. M^t etlich sachen revidiern müessen und ursach geschepft, die regierung mit catholischen zu sterken. Dardurch wird es itzt weniger gefar haben; wo man aber zu hof je sieht, dass den geistlichen unrecht geschieht und man unnottigs recht von aufzugs wegen suecht, so handelt man die sachen von hof aus durch bevelch, do die nit helfen durch personliche erfordderung oder durch peenfal noch gelegenheit.

Wan prelatten sterben, so ist der closterrath ambt, dass sy aintweder selbst zeitlich sperren oder nechstgelegne commissari von geistlichen und weltlichen in I. M^t namen verordnen.

Also wird auch auf I. M^t bevelch die inventur, anstellung der administration zu kirchen und haus durch sy verricht.

In einsetzung der prelatten und pfarrn desgleichen zu visitatorn derselben, wan ein argwon umb yemandts furkumbt, werden sy gebraucht.

Was dan nach erster closterordnung inen noch und noch von hof bevolhen worden, das ist durch sondere unterschiedliche decreta, zugleich wie die sachen unterschiedlich sein, bevolhen worden, davon will E. F. D^t ich auch abschrift schicken, damites in ein haubtberodschlagung kume, wo anderst E. F. D^t ein solch werk gn. vor ihr haben.

Und thue E. F. D^t mich hiezzwischen und alweg ganz underth. bevelchen. Wien am heiligen weihnacht abent anno 86.

E. F. D^t

underthenigister und gehorsamister

Wo. Unverzagt.

In Graz angelangt am 29 December 1586.

ad Nr. 15.

Beilage zu dem Schreiben Wolf Unverzagt's vom 24. December 1586. 'Generalreformation und Ordnung auff die Clöster in Osterreich under und ob der Enss.' Wien 1567, December 22.

(Cop. L.-A., Klosterrath.)

Wir Maximilian etc. empieten N. allen und yeden unsern prelatten, abbtten, brobsten und priorn, auch abtesin und priorissin man- und jungfrauen clostern in unserem erzherzogthumb Osterreich under und ob der Enss, wess ordens namens, würdens und stand die immer sein, unser gnad und alles guets und geben Euch genediglich zu vernemen, wiewol unsere löbliche voreltern erzherzogen zu Osterreich und andere frume gottsfürchtige christen in unsern erblanden vil ansehenliche closter gestiftet und reichlich begabt, auf dass darin der allmechtige, guetige gott in rechtem glauben, reinigkeith und gehorsamb, auch unverhindert aller welt sorgen mit stetter andacht, gelobt, geehrt und gepriesen und die ordensleuth neben verrichtung ires taglichen gottesdiensts und gepetts auch zu christlicher lehr zucht und andern geistlichen übungen und sauberer handarbeit aufgezogen und gewohnet und von sündlichen müssiggang verhiettet werden möchten, wie dan in der ersten kirchen gebrauchig gewesen und sonderlich vil heiliger und gelerter bischoff, lerer und kirchendiener in denen clostern geziglet worden seyen, die der kirchen gottes mit hailsamer lehr und gottseligem leben getreulich gedient haben, und mit iren hinterlossnen puechern und schrifften noch dienen, so kan doch nit vernaint werden, sondern gibt es der augenschein mehr als zuvil zu erkennen, dass bei diesen unsern zeitten aller closterstand an personen gottesdienst, lehr und leben in beschwerlichen abfall komen ist und ganz und gar aus seiner ersten loblichen einsetzung, stiftung und art geschlagen und sich also verkert hat, dass man in vil klöstern wenig

oder gar keine religiosen, auch schlechten gottesdienst, weder lehr noch zucht, aber sonsten mehr ergerliches lebens, pracht, unzucht und verschwendung als etwo mitten in der welt findet und dass also der closterstandt mit einander zu einer weltlichen eigennützigen herschung missratten ist, nit ohne schedliches gedulden und nachsehen der geistlichen ordinarien und visitatorn, auch wider aller orden regel, statuten und hail-samer canones; welches weil. unser geliebter herr vatter kaiser Ferdinandt hochseligster gedechtnuss, als ein loblicher kaiser, kenig und landtsfurst zu christlichem gemüet geführt und derohalben mit vorwissen und zuethun beruerter ordinarien und visitatorn mererlei visitationes halten und darauf allerhandt hailsame reformation und ordnung gn. furgenomen und publiciern lassen, der gewesten hoffnung dardurch des verfallen closterwesen in geistlichen und zeitlichen dingen wo nit gar nach erster fundation zu richten doch sonsten zu bessern stand zu befürdern und zu bringen. Dieweil uns nun S^r K. M^t angefangen notwendig aber noch unvollzogen christlich werk zu continuieren gebüert und uns als obristen advocaten der kirchen, clöster und gottsheuser den vorsteenden ergerlichen abfall, undergang und verderben unserer closter lenger zueusehen noch zu gedulden keineswegs gemaint ist, demnach haben wir dem allmechtigen zu lob, ehr und preis auch zu befurderung des christlichen gottesdiensts, lehr und geistlicher zucht, desgleichen zu anrichtung gueter gesperriger hauswirtschaft und also zu erhaltung und besserung des itzo verfallnen ergerlichen closter-stands und lebens und verhietung derselben endlichen undergangs (doch ohne verachtung der kirchen auch ohne verletzung der geistlichen obrigkeit, ordinarien und visitatorn rechtmässigen iurisdiction, sonder zu erweckung ires geistlichen amts und inen zu steuer und hilf) hoch gemelts unsers herrn vatters mild. ged. fürgenomne aber wie oblaudet unvollzogne reformation nach verner gnediglich erclert, erweittert und dise generalordnung, wie es in allen und jedem unsern clostern hinfüran in gemain gehalten werden soll, aufgerichtet, in mass und gestalt, wie hernach volgt:¹

Erstlichen ordnen und wollen wir, dass alle und jede prelatten und ordensleitt bei der hl. catholischen, algemainen christlichen kirchenlehr glauben und bekantnuss standhafft beleiben und verharren, auch ires geistlichen standts, beriefs, amts, profession und pflicht getreulich warnemen und vor allen dingen den taglichen gottsdienst mit verstendlicher

Die prelatten
solen recht
catholisch
sein.

¹ Von hier ab gedruckt bei Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns I, S. 187, aber modernisirt und nicht ganz genau; es fehlen einige bezeichnende Sätze.

Den gottesdienst taglich verrichten.

In mangl der conventualen durch weltliche priester und schueler zu verrichten.

Besuechung des taglichen gotsdiensts.

Dass die prelatten ein guett exempl geben.

Claidung.

Guetter wandl.

Vermeidung müessiggangs.

Uibung und handarbait.

Wie die convent sollen geziglet und erhalten werden.

Closter-ämbter-austaillung.

volbringung der siben gepettzeitt (die man horas canonicas nennet) und haltung zum wenigsten aines tagambts der mess andechtig und fleissig verrichten. Da aber solches an etlichen ortten mangel halber an conventualen als bald nit sein kündte, dass doch bis zur stattlicher ersetzung der convent durch weltliche priester und die schueler jeden orts erstatt werde.

Und damit der gotsdienst in unsern clöstern desto ernstlicher verrichtet werde, so wollen wir, dass die prelatten den taglichen gotsdienst sowol als die conventualen besuechen, dabei erscheinen und beleiben und on merkliche ehehafte ursachen sich davon nit enteussern, sondern in dem sowol als in allem andern iren conventualen ein christlich guet exempl vortragen.

Es sollen sich auch alle religiosen und ordensleütt irs unterschiedlichen erbarn habits gebrauchen, damit ain orden von dem andern, auch die religiosen von den weltlichen priestern und layen, erkannt werden mügen und allen prelatten und ordensleutten alle seidene wharen zu tragen genzlich verpotten und am gefiltwerch nit hohers fuetter als mördern zuegelassen sein.

Gleicherweis sollen sich alle prelatten und religiosen in allen irem thun sonst auch eines erbarn, einzognen unergerlichen wandels und wens (wie religiosen gebüert) allezeit befleissen und sich vor dem hochschedlichen müessiggang, daraus vil ubls ervolgt, huetten, sonder die religiosen nach ausweisung der geistlichen canonen zu embsigem gepett, vleissigem studiern und andern geistlichen übungen und unergerlichen handarbait angehalten werden.

Und nachdem in unsern clöstern diser zeit maistentails kleine und zu etlichen gar keine convent funden werden, welches neben andern auch aus dem ervolgt, dass die prelatten den conventualen wenig nachtrachten noch vertrauen, auch nit leiden mögen, dass sy umb irer clöster sachen und der prälaten regierung wissen sollen, und dann diejenigen conventualen, die sy gleichwol haben, so schned und ubl halten, dass sy vor und nach der profession ausspringen und entlauffen, also dass in allen clöstern gar wenig bedagte, und wie wir bericht werden, gar keine gelerte religiosen vorhanden seien, dennoch wollen wir allen prälaten ernstlich auferlegt haben, dass sie sich umb frome, erbare conventualen mit vleiss bewerben, dieselben nit verachten noch undertrucken, sonder sy lieb haben und wie vätter sich gegen inen erzaigen, auch die gemainen closterämbter, wie von alter her under diejenigen, so jederzeit dazu tauglich befunden werden, zu irer übung und merer erfahrung austailen, und sie neben den weltlichen officiern dazue gebrauchen sollen, damit

sie aller gelegenheit der clöster erlernen, den prelatten die pürden mittragen helfen und also der closter und gotsheüser nutz und wolfart von haubt und glidern samentlich desto pesser befirdert und schaden gewandt werden müge.¹

Wie wol auch zu wünschen were, dass die alten orden regeln wider aufgerichtet und erhalten werden mechten, dieweil es aber nach yetziger welt aigenschaft und fürnemblich in ansehung des closterstandts augenscheindlichen abfalls und mangels an personen gleich under ainsten gestracks nit sein kan, dan vil leicht durch die harte glibt und schwere regeln auch uber langes gebet und gesang von dem closterstandt abgeschreckt werden, so wöllen wir der geistlichen obrigkeit heimbgestellt haben, hierin gebürliche dispensation, mass, milderung und abkürzung furzunemen und sonderlich die profession und ewige glibt ein zeitlang einzustellen und die religiosen, so in die clöster einkumen zu keiner höhern glibt zu tringen, als dass sy der zeit, so sy in clöster beleiben und sich darin erbarlich halten, iren prelatten getreu, gehorsamb und gewertig sein, auch der gemainen closterordnung wie andere geleben und nachkumen und sonst gemainiglich irer clöster nutz und wolfarth befürdern und schaden warnen und wenden wöllen, getreulich und ungeverlich: Es were dan dass sich ain oder mer religiosen nach erraichung des 4 oder 25^{ten} iares ires alters auf niemants anweisung, betroung noch zwang, sonder freies, aigens willens und wolbedachtlich der profession und ewigen verglibung selbst anpieten, die möcht von inen, wie sich gebürt, aufgenommen werden.

Professio.

Als dan von alters hero bej denen clostern guete schuellen gehalten worden, sowol für die jungen conventualen als andere weltliche der clöster underthanen und armen leutt kinder, so sollen die prelatten solchen alten loblichen gebrauch handhaben und die clösterschuelen, so alberait noch im wesen sein, nit allein erhalten, sonder da die abgangen weren so vil muglich und auf das eheist wider aufrichten, die auch mit fromen gelerten catholischen schuelmaistern versehen und die jugent in christlicher gottsforcht, lehr und zucht auferziehen und sonderlich die jungen conventualen durch die prelatten dahin gewisen und gehalten werden, dass sy taglich zwei lectiones eine vor- und die ander nachmittag heren, fleissig fassen und repetiern, damit sie hernach zu dem kirchendienst und sonst zu den klosterambtern nutz- und notturfft tauglich ge-

Closter-
schuellen zu
erhalten.

Conven-
tualen sollen
studiern.

¹ Die Wiedergabe dieses Absatzes bei Wiedemann I, S. 188, ist doch zu allgemein. Es tritt zu wenig hervor, was der Titel des Absatzes verlangt: ‚die Erziegelung‘ (Erzielung) eines tüchtigen Nachwuchses.

Schulmaister
und knaben
taglich den
gotsdienst
verrichten
helfen.

furdert und gebraucht werden mogen, insonderheit aber solle den schuelmaistern und iren collaboratoren eingepunden werden, dass sy sambt den schuelern den gewonlichen gotsdienst der taglichen ämbter und vespern besuechen, mitsingen und verrichten helfen sollen.

Mensa
communis.

Und obwol bisher der gebrauch gewesen, dass die prelatten nit bei iren conventualen im gemainen refectorio sonder in abgesonderten zimmern iren kirchgang gehalten, so befinden wir doch, dass solches den clostern zu hohen beschwerlichen uncosten ervolgt und allenthalben zu allerhand unzücht, leichtfertigkeit und unnutzer verschwendung ursach gibt. Derhalben ist unser ernstlicher will und mainung, dass sy die prelatten hinfüro in dem gemeinen refectorio bei und mit iren conventualen zu tisch geen, do sie aber ville¹ halben der personen an einen tisch oder taffl nit kumen konten, alsdann die geistlichen prelatten für sich auch ire fürnemste religiosen, officier und zuefallende gemaine gest die ober taffl einnehmen und für die conventualen, schuelmeister, collaboratoren, organisten und ander gesindt nach anzal und ville der personen ainer oder mehr sondere tisch gehalten und fürnemblich das gotlos, sindlich, schendlich und ergerlich sauffen, zudrinken und fillerei, so schier ninder mehr als in clöstern im schwung ist und daran nit allein die gemain religiosen und gesindt, sondern auch wol etwo die prelatten selbst erkranken, erkrhruen und vor der zeit todt vergeen, allenthalben gantzlich abgestölt, auch dardurch so vil underschidlicher koch, kuchel und keller abgeschafft werden sollen. Begabe sich dan, dass ansehnliche herrschaft in den clostern (wie etwo, doch selten, beschicht) einziehen wurden, mügen dieselben in den gastzimmern geburlich underhalten werden und die prelatten mit inen die malzeit einnehmen.

Ansehen-
licher gest
tractierung.

Admini-
stratio tem-
poralium.

Dieweil auch die prelatten in unsern landen bei iren gotsheusern alle administration und verwaltung, sowol in weltlichen als in geistlichen sachen bishero gehabt und noch haben, wie dass unser will und mainung noch anderst nit ist, dann sy auch hinfüro dabey gebürlicherweis zu lassen und handzuhaben, und aber unwidersprechlich war und bewüstlich, dass sie ein lange zeit hero der kirchen, auch des gotsdiensts und geistlich closterzucht wenig wargenomen noch geachtet, auch noch vil weniger bedacht haben, dass sie allein irer clöster diener und getreue nützliche verwalter weren, sonder sich der zeitlichen administration manigfaltig mispraucht, der closter güeter und einkumen nit zu der gotsheuser notturfft, nutz, aufnehmen und pesserung angewendet, sonder dieselben hin und wider an ungebürliche, hoch neuverpottne ort und end

¹ Dieser Satztheil fehlt bei Wiedemann S. 189.

misspraucht, ire arme freundt und andere darmit bereicht, auch sonst versteckt, verschwendet und nit anderst als ob sie iro aigne erbgüetter wären und dieselben irem willen und gefallen nach zu verwenden macht hetten, darmit gehandelt haben, alles wider irer ordensregel, pflicht und profession, auch hailsame canones und inen selbst zu hochster beschwerung ires gewissens und ewigen unheil und verdambnus, demnach und damit dan in unsern clostern hinfüro pesser gehauset und all unnutz sündliche verschwendung sovil möglich abgestöllt und verhiet werde, so haben wir gn. furgenomen und wöllen, dass die prelatten alle und jede officier, ambt- und dienstleut, gleichwol hinfüro wie bisheer aufnehmen mögen, doch eines jeden closters fürnemisten officier, haubtman, hofrichter oder hofmaister itzo und künftiglich unsern in geistlichen clostersachen verordneten commissarien fürstellen und inen ernstlich eingepunden werden soll, in aufnembung irer haubleut, hofmaister und hofrichter weder herkumen, freundschaft, gunst noch furderung anzusehen, sondern fromb, verstendig, niechtere (sic) und guetter gespariger wirtschaft erfarn, auch dem closter stand und wesen nit widerwertige oder unchristliche verschwendliche personen darzu fürzunemen und zu presentieren. Und welche also tauglich und den gottsheusern nützlich befunden werden, dass dieselben uns als landsfürsten sowol als den prelatten (doch nit anderst als zu der clöster nutz und fromen und wolfarth) auch geschworen und denselben unsern prelatten und irem bevelch und instruction in allen geburlichen dingen gehorsam und gewertig sein und gewonliche bestallung annemen und sy allerdings für ihre herrn erkennen sollen.

Aufnembung
der officier
und diener.

Die officier
sollen
(un)derthan
und ge-
schworn sein.

Alsdan auch in den füngeloffenen visitationshandlungen so vil bericht einkumen, dass der merer tail unser clöster unangesehen ihrer reichen einkumen und hohen versilberung irer früchten durch uble wirtschaft in merkliche schuldenversetzung und verpfandung derselben gründt und güetter erwachsen, so wellen wir alle und jede unserer prelatten hiemit ernstlich ersucht und inen eingepunden haben, sich hinfüro besser, eingezogner und gesperiger hauswirtschaft zu befleissen und bedacht zu sein, nit allein ire obligende schulden sondern auch die verpfenten zehent und güeter abzulösen und wider zu denen gottsheusern zu bringen, sich künftig vor allerlei schulden und verpfandung clain oder gross one und ausser unsers sondern gefertigten consenss sowol auch vor beschwärlichen steuer ausstandt gantzlich zu verhietten.

Schulden zu
verhieten.

Die alten
schulden zu
zalen, das ver-
pfendte zu
lösen.

On consens
kain schuld
zu machen.

Und damit unserer clöster erhaltung umb so vil mer befurdert und derselben verderben verhüetet werde, so ordnen und wellen wir auch, dass alle und jede prelatten aller irer weltlichen administration einkumen

Prelatten
sollen rait-
tung thun.

Nota, die für-
stellung der
officier und
die raittung
sein, seider
die prelatten
die geistliche
contribution
bewiligt, nit
in esse.

Erhaltung
der alten
gebey.

Kain lust-
gebey zu
thuen.

Jungfrauen-
clöster idem.

Closterjung-
frauen sollen
teutsch
singen.

und ausgaben unsern in geistlichen clostersachen verordenten commis-
sarien, so yederzeit sein werden, iarlich erbare ausfürliche raittung uber-
geben, die auch als bald one allen aufzug und verlengerung erlegt werden
sollen, auf dass wir beyleuffig sehen und wissen mögen, wie allenthalben
ungepärlich gehaust, auch wie nutzliche wirtschaft angerichtet und scha-
den gepessert und wie also der ansehnlich rest, so sich on zweiffel bei den
gottsheusern befinden wirdet, den gottsheusern zu guetten angewendet
werden möge.

Es sollen auch alle unsere prelatten ire kirchen und closter an-
tachern, gemöchen und sonsten allerdings peulich und wesentlich erhalten
und alle pauffelligkeiten zeitlich wenden und pessern, sonsten aber sich
von unnotturfftigen prechtigen lustgebeyen inner- und ausserhalb irer
clöster on unser vorwissen und bewilligung gantzlich enthalten.

Was wir auch hie oben von prelatten, abten, probsten und andern
clöstern geordnet haben, das solle von den äbtissin, priorin und closter-
leütten, frauen- und jungfrauenclöstern auch verstanden und daringleich-
falls steiff und vest gehalten werden.

Wan dan die closterjungfrawen bisher mit dem lateinischen ge-
sang hochbeschwert worden und mit erlernung desselben vil zeit und
doch one allen verstandt zugebracht haben und aber gott nit allein mit
den leffzen und Worten sondern vil mer von Herzen angeruefen und ge-
petten sein will, auch vill pösser geachtet wird, wenig psalmen mit rei-
nem Herzen verstandt und geistlicher freid als sonsten den ganzen psal-
ter mit engstigem gemüet und traurigkeit zu sprechen, dennoch stellen
wir disen articl, sowol als hie oben der religiosen ebigen glibt und pro-
fession halben zu der clöster ordinarien und visitatorn bedenken, dass
die jungfrauenclöster, so noch mit personen stattlich und nottürffiglich
besetzt sein und sich des lateinischen gepetts und gesangs bisher ge-
braucht haben, hinfüro auch dabei gelassen und erhalten werden. Aber
die andern, so an personen und dem lateinischen gesang abkumen und
erst wider zu ersetzen sein, nun hinfüro mit der lateinischen sprach nit
beschwert werden, sonder ir gepett und gesang aus dem heiligen psalter,
wie der nach ausweisung des neuen breviars in sieben gepetzeit eingetailt
ist und wochentlich one sonderliche müe und vertruss gar ausgesprochen
werden mag, in bekannter teutscher sprach mit teglichem lesen und sin-
gen von mündt und Herzen zugleich vleissig, bedeutlich und andechtiglich
verrichten, angesehen, dass die schwestern aus solchem teutschem ge-
sang und bekannter sprach vil pesser als aus dem lateinischen, so sie
die schwachen weibspilder langsam und schwerlich lernen und doch nit
verstehen, zu merer innerlichen andacht vermant, erweckt, gepessert und

getrostet und die ambter der lateinischen mess durch die priester und schüeller verrichtet werden mechten.

Wir wollen auch hieneben allen abtissin, priorin und ordensfrauen, denen zu jederzeit die administration und cur des closterwesens vertrauet, eingeben und bevolhen ist, gn. eingepunden haben, dass sy diejenigen closterfrauen, auch andere junge maidl, so bei inen in den clostern, nach verrichtung und ausserhalb des gotsdiensts die übrige zeit in allerhand weiblichen arbaitt und gueter wirtschafft, als bei zeitten unserer lieben voreltern gebreuchig gewesen, halten und weisen, damit neben dem gueten auch das nütze nit underlassen beleibe und die zeitt der plierenden jugend zum pesten angewendet werd.

Die jung-
frauen ausser
des gottes-
diensts zu
allerhand
weiblicher
arbeit zu
halten.

Wiewol nu obbemelte unser generalordnung alle und jede clöster unsers erzherzogthumbs Österreich under und ob der Enss in gemein begreift und darum allenthalben gemeiniglich gehalten werden soll, so befinden wir doch aus den visitationen, sonderlich der zeitlichen administration güeter und wirtschafften auch der dienstpotten und anderer sachen halben grossen unterschidt, derhalben wir nottwendiglich verursacht werden, einen jeden prelatten noch gelegenhait und notturft aines jeden closters auch ein particular und unterschiedliche ordnung zu stellen. Und ist hierauf unser ernstlicher bevelch, will und mainung, dass dise unser obbegriffne general und dann auch hernach die unterschiedliche particularordnung und instruction in allen und jeden iren puncten und artikeln stett und vest gehalten und vollzogen und bei vermeidung unserer schweren straff und ungnad darwider nit gehandelt werden soll.

Particular
closter-
ordnung.

Nachdem aber alle hailsame ordnung und setzungen one wirkliche vollziehung und handhabung uncrefftig und unnütz sein, so wollen wir alle und jede clöster mit derselben geistlichen ordinarien rath und zue-
thun jarlich visitiern und aigentliche erkundigung halten lassen, ob, wie und worin unser general und particular closterordnung gehalten oder übertretten, damit alle befundene mengl zeitlich gewendet und gepessert, auch der clöster nutz und notturfft gefurdert, aller schaden abgestellt und dass die übertretter der gebür nach gestrafft werden mögen.

Wir wellen auch uns der clöster geistlichen ordinarien, obern und visitatorn dise unser generalordnung zu mehrern, zu endern und zu verbessern alzeit bevorbehalten haben. Mit urkundt diss brieffs besiglt mit unserm hiefürgedruckten kais. secret insigl und geben in unser statt Wien den 22 December 67.

Maximilianus.

V. Zasius.

Wo. Unverzagt.

Copie. Angefertigt von Unverzagt.

Nr. 16.

Erzherzog Karl an Kobenzl ,wegen Aufrichtung eines geistlichen Rathes, die Sache in ferneres unverweiltes Bedenken zu nehmen‘.

Graz 1587, Juni 28.

(Conc. von Schranzens Hand, L.-A., Klosterrath.)

Carl . . . Wessen wir vor diser zeit wegen aufrichtung eines besondern geistlichen raths closterordnung und reformation zur nachfolge, wie es ditsfalls daussen in Osterreich berait observirt wirdet, gn. entschlossen gewest, dessen wirstest du dich zweifelsone gehorsambist woll zu erindern wissen, und weilen dann bey jetziger täglich je länger mehr einreissenden geistlichen der religion halben sowol auch in der temporalitet erscheinenden ublen wirdtschafften, unordnungen und abschlaipflenger damit still zu halten nit rathsamb, sondern vil mehr mit ehister aufricht- und inswerksetzung obangedeutes unsers gn. vorhabens ye eher ye besser nutz und fürtraglich sein will, haben wir demnach diejenigen schriftlichen anleitungen, wie anisten in sachen fruchtbarlichen fortzuschreiten sein mochte, sovil uns bishero zu erlangen gewest, dir darumben mit gnaden hiemit zu überschicken bedacht, gn. bevelchend, dass du dich nit allein darinnen mehrers vleissig ansehen, sondern auch uns neben deme, so dir in hietzigen deinem daussensein zu sachen dienstlichs sonsten zuestehen mochte, deinen gehorsambisten bericht und rattliches guetbeduncken mit allen umbstenden unsaublichen zueschreiben wölles, damit wir uns verner darüber in gnaden zu entschliessen hetten. Damit wir dir dann allzeit forder woll gewegen. Grätz 28 Juny 87.

Postscripta: Hast du hienebens des Novelisten zu Augspurg schreiben an dich lauttent, so wir gleichwoll selbst erbrochen, sambt eingeschlossner quittung zu empfahren, im darauf zu beantworten wissent.

Nr. 17.

Gutachten Hans Kobenzls über die Errichtung eines innerösterreichischen geistlichen Rathes. Wien 1587, Juli 7.

(Orig. L.-A., Klosterrath.)

Genedigister herr etc. E. F. D^t gn. bevelch aines geistlichen ratts aufrichtung belangend hab ich vom 28 Juny erst gestert empfangen, und wie desselben inhalt also auch die mir damit überschickten schriften

E. F. D^t vor der zeit durch den herrn Unverzagten erteilet, nach lengs verlesen, vernomen und in vleissige beratschlagung gezogen. Darunder ich nun erstlich befunden, dass E. F. D^t nochmalen darfur halten, mit solcher aufrichtung verner nit still zu halten, sonder unsaumblich fortzuschreiten sein und dass mir derwegen E. F. D^t solche schriften umb mein fürderlichen bericht und rätthliches guetbedunken zueschicken wöllen.

Nun hab ich mich alsbald darüber gemacht und erstlich sovil erindert, als vor der zeit die andern E. F. D^t gehaime rätt, meine gönstige herrn und ich E. F. D^t zu aufrichtung solchen geistlichen ratts geratten, dass uns fürnemblichen die beschwärlichen religionshändl darzu bewegt, weil es ye unserer profession nit ist, E. F. D^t in denselben vill oder wenig zu ratten, wie wir dann tails desjenigen halben, so bisher geschehen, bey ainer und der andern religion verwandten, schlechten dank davon gebracht, und ich mich meinesthails für ganz glückseligen hielte, da E. F. D^t mich solcher religionsachen mein lebtage erliessen, und darumben so hab ich für nottwendig gehalten, solches vor allem E. F. D^t und den herrn rätten zu gemüet zu füern und darneben wolmainlich anzuzeigen, da es nochmalen dieselb mainung bey E. F. D^t haben, dass man in der sachen beratschlagung principaliter darauff und solche subiecta bedacht sein müesste, die E. F. D^t hochheilsamen riemblichen intention fruchtberlich nachsehen und derselben in den fürfallenden religionsachen dermassen ratten, dass sich E. F. D^t auf solch ir ratten sicherlich entschlüssen und resolviern werden konen; also hab ich die sachen vor der zeit von E. F. D^t für das principale oder haubtstück und der geistlichen superintendenz gleichsamb für das accessorium und dass dieselben verordente dannocht imerdar was zu thuen hetten und nit feyern dörfften, eingenomen. Da ich aber E. F. D^t nit recht verstanden sondern mich irrete, so bitt E. F. D^t ich umb gn. verzeihung; im selben fall pleibt es billich bei demjenigen, so E. F. D^t gn. willen und mainung gewest ist. Für ains.

Am andern, der clöster und anderer geistlicher reformation im geistlichen und zeitlichen belangend, werden sich hoffentlich E. F. D^t nochmalen desjenigen gn. woll zu erindern wissen, was ich iro je und allezeit, demjenigen nach, so ich in weil. E. F. D^t geliebten herrn vatters des heiligen kaisers Ferdinanden hochs. ged. geheimen und hofratt erfarn, wie auch in I. M^t und E. D^t registraturn, die ich, on ruemb zu melden, von E. F. D^t dienst wegen öfter mit sonderm angelegnem vleiss durchgeloffen und ausgelesen, etwo erlernt und gesehen, wollmainlich geratten, und ob ich woll etwo schier für ain ethnicum und publi-

canum destwegen ausgeschriern, so hab ich doch darnach umb so vil weniger gefragt, weil mir E. F. D^t meines geh. versehens selbs dise gn. kundschaft geben werden, dass ich E. F. D^t etlicher stuck lehenscheft als der probstey im Saal, der pfarren zu Vellach und anderer mer, die man E. F. D^t entziehen wöllen, ja des mer, aber die lauter warheit und mit des verstorbnen bischofs zu Seckau von Arzt¹ und des doctor Ficklers memorialen dem herrn nuncio Malaspina übergeben, lautter so oft von nötten darzuthun ist, aller prelatur, pfarren und beneficien possess eingebung erhalten und vertädigt hab. So stark und gewaltig hat man sich zu derselben zeit understanden, E. F. D^t alle dieselben ire federn auszurupfen; derhalben ich mich dan plösslich in die guetbedunken, so ich E. F. D^t in diser materj und sonderlich der closter reformation halben nach und nach gegeben, ziehen mögen und E. F. D^t mit merer oder neuer der sachen ausführung nit behelligen dürffen. Aber damit ich weder der faulen weis, noch sonstens ichts anders in sachen beschuldigt werden mög, so will ich E. F. D^t gemessnen bevelch hiemit kürzlich doch hauptsechlich nachkomen und an demjenigen, des ich in mein gewissen befinde, nichts durchaus verhalten, der gehorsamben zueversicht, E. F. D^t werden es nit anders dan mit gnaden vermerken.

Erstlich kan ich nit in abred stellen manifestissimi iuris canonici sein, dass weder E. F. D^t noch ainicher anderer wer der immer sein mög mit den geistlichen und iren güetern nichts durchaus zu schicken oder zu thuen haben solle, wie dan derwegen zwischen etlichen päbsten und römischen kaisern, zumal aber den Henricis und Fridericis grosse entpörungen entstanden, welche dieselben frome heilige kaiser zum thail nit allein das reich sonder auch das leben gecostet, derhalben ich dann auch mit guetem gewissen weder E. F. D^t noch ainichem andern herrn simpliciter nit ratten kondte, sich mit den geistlichen oder iren güetern vil zu bekomern, sondern derselben in allweg müessig zu geen und darumben gleichwoll diejenigen sorgen lassen, deren fürsorge sy anbevolchen, das ist, dem gedachten geistlichen rechten nach, den ordinariis locorum und andern dergleichen.

Zum andern will ich aber hoffen, dass niemandts under denjenigen, denen diss mein schreiben fürkomen mechte, nit so unerfarn sein und fürgeben werde dürfen, dass solch ins canonicum insgemein menniglich binde, dann ich es mit grundt ablainen und zu gniegen darthun kan, will von andern potentaten und etlichen dem stuell zu Rom

¹ Sigmund von Arzt, Nachfolger des am 16. März 1584 gestorbenen Bischofs Georg IV. (Agricola 1572—1584), starb noch vor seiner Confirmation 1584.

negstgesessnen schweigen, dass wie dieselben, also auch E. F. D^t hochlöbliche voreltern uber menschen gedenken in ruebiger possess gewest sein, die temporalia in den clöstern und bei den pfarren nach irem guetachten zu disponiern und derselben possess, so oft es zu fällen komen, den angeenden prelaten, pfarrern oder beneficiaten nach und nach einzugeben, sy auch darbey wider menniglich der gebüer und billichait nach zu schützen und zu handhaben, wie sy dann vom römischen reich mit derselben castenvogtey lauter belehnet und im ganzen reich teutscher nation den kindern auf der gassen wissend, was solche castenvogtey mit sich bringt;¹ darauf gleichwoll nit so vil als auf das alt undenklich herkomen zu pauen.

Zum dritten gestee ich hinwider, dass der geistlichen geheimer laster inquisition allain der geistlichen obrigkeit gebüer und dass alle fromme christliche fürsten dem kaiser Constantino disfalls folgen sollen, der im Ephesino concilio etlicher prelaten und geistlicher ime wider einander angebrachte clagen in irem beysein alsbald verbrenndt und sich so vil gegen inen vernemen lassen, weil inen unser herr das verbinden nit allein auf erden sonder auch im himmel vertrauet, so wöll im nit gebüern, sich des gerichtts uber sy anzumassen.

Herwider und zum vierten traue ich mir abermals darzuethuen, wann weilend kaiser Ferdinand hochl. ged., dessen fuesstapfen E. F. D^t sicherlich wol nachgeen mögen, bey den ordinariis anmanungen und wider anmanungen gethan, dass sy das ergerlich leben bey den gottesheusern bestrafen wollten, sy aber so lang damit verzogen, dass es I. K. M^t derselben armer underthanen merer ergernus verhietung halben mit guetem gwissen weiter nit gedulden mögen, dass I. M^t im selben fall selbs ire commissarios in die closter und auf die pfarren herumbgeschickt und sich durch dieselben nit allein der zeitlichen wirtschaft sondern auch generaliter bei dem hausgesindt und der nachberschafft wie die prelaten conventualen und pfarrer gehaust, erkondigen lassen und das allein dergestalt und mainung, dass I. K. M^t unzeitige ergerliche weiber, wo sy etwo dem gemain offnen geschraij nach erhalten worden, verstossen und darvon jagen, die laster aber, damit auch in der gemain die geistlichen beschrienen gewest, den herrn ordinariis denunciern und sy darneben ersuechen lassen möchten, vernere notwendige inquisition daruber zu halten und gegen den schuldigen mit der wolverdienten straff zu verfahren; wie es dan E. F. D^t mit dem dritten abbt vor dem jetzigen zu Adamant und andern auch gethon, und es hoffentlich nit allein alle cano-

¹ Ueber den Kastenvogt s. Schulte, Reichs- und Rechtsgeschichte, S. 118.

nisten sondern auch I. B. H^t selbs, da sy darumben befragt, in solchem verstand nit allein nit unbillichen sondern E. F. D^t darumben bitten und derselben in gott ruehenden herrn vattern zum höchsten darumben loben und preisen wurden.

So vil haben sich I. K. M^t in sachen angemasst, und weil I. K. M^t in Hispanien dinnen erzogen und nit allein vill ansehnliche gottselige fromme rätt mit sich in Osterreich gebracht, sonder auch darinnen derselben vill gefunden, die so wenig I. M^t geratten, als I. K. M^t es iro ratten lassen, dass sy den herrn ordinariis ain solchen eintrag thuen und ir der temporalien administration in den gottsheusern de facto absque ullo legitimo titulo vel iure ascribiern dürffen: wer vernünftiger konndte daran zweifelen, dass es I. K. M^t von irem anherrn kaiser Maximilian und S. M^t von irem herrn vattern kaiser Fridrichen, welche beed so woll als alle ire löbliche vorfaren am reich und Osterreich bis auf kaiser Rudolphen alle löbl. ged., wie ire stiftungen und andere sachen, sonderlich aber die historien von der march Romagna, so S. K. M^t dem stuel zu Rom frey cedirt und eingeraumbt, dass sy eher den geistlichen das irig dargeben und zuegestiftt, als dass sy inen das wenigist genommen oder usurpirt hetten, quasi per manus traditum nit hergenommen und sich also desselben bis auf E. F. D^t mit gott, eern und guetem gewissen sine cuiuscunque iniuria gebraucht haben, solches auch E. F. D^t one allen gwissens scrupul vor gott und der welt dem geistlichen und weltlichen rechten nach thuen mögen, was immer die canones, wie oben erstlich gemeldet, mit sich bringen, weil denselben nach wider den römischen stuell selbs allain in hundert geschweigen in sovil hundert iaren wider andere geistliche praescribirt würdt.

Da ich nun demnach zum fünften die wahrheit schreiben sollte, wie es mir dann nit anders gebürt, so müesst ich warlich bekennen, dass weil. kaiser Maximilian E. F. D^t geliebster herr brueder auch hochs. ged. etwas aus den vätterlichen terminis und zu weitt gangen, dann obwol I. K. M^t in irer ordnung melden, das sy one verachtung der kirchen auch one verletzung der geistlichen obrigkeit der ordinarien und visitatorn rechtmässigen iurisdiction, sonder zu erweckung ires geistlichen ambts und inen zu steuer und hilff fürgenommen, auch sonsten solches ires beginnens etliche vill herliche bewegungen und ursachen anziehen, so wurden doch meines besorgens die herrn ordinarii dieselben bewegnussen nit gesteen und darzue sagen, quod eiusmodi majestatis suae caesariae protestatio contraria facto et ideo ipso iure nulla fuerit, dann ob die obrigkait damit nit veracht und derselben ir iurisdiction nit geschmellert und verletzt, dass erst I. K. M^t zuegefarn, dess gewiss ir herr

vater sein lebtage nit gethon, ain geistlichen rath aufgenommen und demselben eben iren den ordinarien gewalt gegeben, nemlich die prelaten umb irer verdienst willen abzusetzen, andere an ir statt aufzunemen und zu bestellen, one alles ir der ordinarien zuthuen, ausser dass durch den geistlichen rath von inen etwo, doch nit allzeit begert würd, dass sy ime yemands fürschiagen, der zu diser oder jener prelatur zu fürdern. Dess wurden sy die ordinarii sonder zweiff allen gerechten richtern zu erkennen gern heimbsetzen und mit mir gewiss die urtl für sich bekennen, obwol nit one, das nur sy die prelaten selbs mit irer nachlässigkeit und anhängiger bemüehung dasjenig zu handen zu bringen, das E. F. D^t hochl. voreltern, wie obvermeldt, von undenklichen zeiten mit guetem fueg und titl hergebracht haben, dessen sy sich billich nit lusten lassen sollen, weil es den gebotten gottes lautter zuwider.

Hierauf nun und zum sechsten so würd mit mir die erste frag sein, ob E. F. D^t, wie sie noch bisher riemblich gethan, höchstgedachts ires herrn vattern oder herrn bruedern hoch. ged. pfadt nachgeen wöllen, und weil E. F. D^t, wie beruert, noch bisher dem herrn vattern in allem nachgefolgt, so werden sy es one zweiff noch hinfuro thuen, wie ich ir dan auch nit anderst ratten konndte und sich von I. M^t in sachen observiren process niemandts bringen lassen, es erforderte dan solches E. F. D^t getreuer armer underthonen unvermeidenliche notturfft.

Auf gelegte solche grundvest ist am sibenden zu erwegen von nötten, ob hiebei ligende kays. closterreformationsordnung E. F. D^t plösslichen und simpliciter, wie sie gestellt, formaliter ac materialiter fürzunemen oder aber in baiden, d. i. mit mir in spiritualibus et temporalibus, realibus et personalibus auf ander weg zu richten seye: ich meines thaills ratte E. F. D^t nochmals treu und wolmainlich, dass sy dem merern hauffen, als nemlich E. F. D^t in gott ruehenden herrn vattern, an- und uranherrn hochs. ged. beyfallen und es in allem durchaus observiern und halten, wie es ire maiesteten observiert und gehalten, ich auch oben im vierten puncten mit warheit deduciert und angezeigt hab, und wenn E. F. D^t darauf schliessen, so würd für sich selbs vollgen, dass gedachte kays. reformationsordnung an irer stell zu lassen und zu E. F. D^t löblichem vorhaben nichts dienen, sonder dass E. F. D^t die instructionen, so weil. ir herr vatter zu unterschiedlichen zeiten seinen verordneten closter-reformatoren oder visitatoren gefertiget zur hand herfürsuechen und derselben inhalt mit nottwendiger veränderung alsbald auf den principall puncten durch mich oben im eingang für den ersten angezogen in der angeenden geistlichen rath instruction zu setzen, in dieselb einverleiben lassen, dieselben instructionen und sonderlich die letzt, so

neben andern E. F. D^t geheimer ratt und hoffvicecanczler der herr Schranz selbs verrichten helfen, sein vill weitläufiger und ausführlicher als die angezogen Maximilianische closterreformationsordnung ist, und da sy je etwo mangelhaftig, also dass die herrn rätte anfangs in ainem oder dem andern nit genuessamen bericht oder beschaid hetten, so würd derselb inen gar woll zu geben, wie auch nach und nach, sovil von nöthen, weiter one alle müe zu thuen sein, wie es dann E. F. D^t bisher eben also mit der regierung und camer gehalten.

Solches alles mechten gleichwoll E. F. D^t zum achten also ins werk richten und darneben sich von ires glimpfen wegen eben so vil als etwo weil. kaiser Maximilian gethon und ich oben zum fünften erhollet gegen den herrn ordinarien erclern und zwar mit vil mererm fueg, weil sich E. F. D^t allein ires wolhergebrachten vorlangst verjarten praescribirtens rechtens gebrauchen und damit weder inen den herrn ordinariis noch ainichen andern menschen auf erden die wenigist unbild, gewallt oder eintrag thetten, jedoch weil E. F. D^t gn. wissen, wie stark man sich bisher, als oben zu beschluss des fünften punctens durch mich auch vermeldet, bemüet und bearbeit, E. F. D^t und ire lieben nachkommen, ja auch derselben getreue landleut, so in den landen vogteyen haben, umb solch ir wolhergebrachtes ius und gerechtigkeit zu bringen, wie mir dan nit zweifelt, man sich alberait gentzlich berede, dass man wider E. F. D^t dissfalls den sig erhalten, welches zum wenigsten ab dem abzunemen, dass sich die erzpriester die temporalia ires gefallens zu sperren, zu entschlagen, zu sich nemen oder anderstwhin transferieren zu lassen und dergleichen mer actus possessorios zu yeben, understeen dürffen, die plösslichen dem zeitlichen anhengig und inen ain gemainer landtman bey den stifften, so seiner vogtey seyen, nit gestattet, geschweigen dass sy E. F. D^t zu wissentlicher schmellerung und entziehung desselben ires wolhergebrachten rechtens gedulden sollen, so trag ich grosse fürsorg, E. F. D^t thätten den sachen, wie rechts sy wollten, und wendeten schein fur, die sy immer möchten, die herrn ordinarii wurden sich doch E. F. D^t mildem vorhaben stark widersetzen und es sowol als bisheer beschehen, unangesehen, dass der herr nuntius Malaspina E. F. D^t zum höchsten vermant, dass sy fortfaren und sich der herrn ordinarien, weill sy selbs nichts darzuethuen, clagen und schreyen nichts irren lassen sollen, hinderstellig machen.

Derhalben dann zum neunten E. F. D^t notturfft erfordert, die sachen dermassen anzugreifen, auf dass sy damit in omnem eventum nit allein bey jedermänniglich sonder auch zuvoderist bey I. B. H^t entschuldiget sein mögen. Dan zweifelen E. F. D^t nur nit daran, dass sy unan-

gesehen solches der herrn ordinarien clagens und schreiens mit der sachen pro eius archiducali autoritate et reputatione fortfarn sollten, dass sich der jetzig herr erzbischoff zu Salzburg,¹ zumall weill er ein cortisan sein soll, auch sein vettern den cardinal Allt-Embs dinnen am prett hat, gewiss der sachen alsbald bey I. H^t beclagen und gar leicht process und inhibitiones wider E. D^t erlangen, die iro und iren landen zu merklichem schimpf, nachtl und schaden begegnen möchten, weil je nur zu war, dass man die libertatem ecclesiasticam sine pondere, numero et mensura vertädigen thuet, wie solches laider, alls oben durch mich auch vermeld, die frommen kaiser Henrici, Friderici, Otto et Ludovicus Bavarus mit irem verderben erfahren.

Und E. F. D^t rielt ich demnach für das zehende geh. so vil, dass sy dem herrn erzbischoff zu Salzburg ain guets schreiben thuen, die sperr und hinderungen, so bisher in den vorgehabten visitationen und reformationen für- und eingefallen, fürstellen, darnach die mengl unordnungen schäden und zerrittlichkeiten, so im geistlichen und zeitlichen dannenher erfolgt, wie sy dann in kaisers Maximiliani hochs. ged. reformationen eingang gar ansehenlich deduciert, ausfüern und im schliesslich zuemuetten liessen, dass er sich, doch wie one E. F. D^t also auch seines stifts habender recht und gerechtigkeiten vergriff- oder verletzung mit E. F. D^t dahin freuntlich und christenlich vergleichen wollte, dass E. F. D^t und S. F. Gn. communicato consilio ain geistlichen ratt von ain sechs personen also bestelleten, dass sy sonsten bey iren pflichten, damit sy E. F. D^t und S. F. G. zuegethan, allerdings gelassen und von neuem in ir bestallung allain dahin beeidigt und verpflichtet wurden, dass sie der instruction, so E. F. D^t und S. F. G. inen geben wurden, ires eisseristen bösten vermögens geleben und nachsetzen wolten; und mechten darneben zu facilitierung der sachen sich E. F. D^t dahin erclern, dass S. F. G. kein uncosten darauf geben, sonder derselb billich von den clostern herzunehmen sein wurde. Wolten dann E. F. D^t sich auch vernemen lassen, dass solcher geistlicher ratt nur aufs versuechen, auch E. F. D^t und S. F. G. oder derselben nachkommen wolgefallen, zu bestellen; das wurde auch hoffentlich das rädl desto mer laufen machen und E. D^t entlich kain fäll daran haben, dann es dannocht bey irem gn. willen stünde, da schon der herr erzbischoff von solchem vergleich weichen wollte, denselben ratt allainig zu erhalten oder aber auch faren zu lassen, nach der leiff und zeit gelegenheit.

¹ Seit 3. (11.) März 1587 Wolf Dietrich von Raittenau. S. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes V, S. 224.

Da nun und zum ailfften der herr bischoff solches seines thaills bewilliget, wie dan daran nit zu zweifeln, so were sich mit ime der instruction, der bestallungen, der personen und aller anderer notturfft alsbald zu vergleichen und in summa höchster vleiss fürzuwenden, damit die sachen eheist ins werch gericht und vollzogen wurde.

Da er aber ye zum zwelfften die sachen difficultiern und nochmalen seiner vorfaren brauch nach allein auf sein müll das wasser ziehen wolte, so mechten E. F. D^t ine verner ersuechen, sich inner drey monaten bösser zu bedenken und E. F. D^t mit willfäriger antwort zu begegnen oder er sollte lautter wissen, dass E. F. D^t nach verstreichung derselben drey monaten nichts mer nach seiner willfarung fragen, sonder mit der sachen fortsetzung selbs furschreiten und es hoffentlich gegen gott und der welt mit guetem gwissen und ehren verantworten, wie auch bey ime und sein nachkommen der billichkait nach entschuldigt sein wölle.

Dan da es je darnach zwischen E. F. D^t und ime zu ainem disputat komen sollte, so wurde menniglich bekennen, dass E. F. D^t weiter als sy schuldig gewest gegangen umb dass sy ir wollhergebrachtes aigens bey seits gesetzt und allein dasjenig gesuecht und procuriert haben, das ins gemain dem ganzen vatterland, E. F. D^t und sein des herrn bischoffs F. G. selbs zum bösten und erhaltung guetten heilsamen vertrauens dienen mögen, und hetten also E. F. D^t ir beginnen gegen der ganzen welt und zumall gegen I. H^t wie auch zuvorderist bey dem allmechtigen gott nur reichlich woll zu verantworten und zu vertädigen, bevor weil I. K. M^t allenthalben entschuldiget, so bey weitem den sachen mer thun und weiter geen als E. F. D^t da oben durch mich geratten.

So vil hab ich E. F. D^t auf obberüerten iren bevelch in sachen zuezuschreiben und zu ratten gehabt, stell es alles zu E. F. D^t und derselben löblichen rätt hochvernünftigerm bedenken und mags mit unserm herrn bezeugen, dass ichs bösser oder anders nit verstanden, derhalben ich dann auch unterthenigist hoffen will, dass es E. F. D^t zum bösten von mir vermerken werden. Derselben mich zu genaden und gehorsamen diensten vleissig bevelchend. Wien den 7 July 1587.

(Eigenhändig:)

E. F. D^t

underthenigister diener

H. Kh(obenzt) von Prossegg.

Nr. 18.

**„Der katholischen Regimentsräthe räthlich Gutachten die Auf-
richtung eines geistlichen oder Kloster-Raths betreffend.“ Graz
1587, Juli 20.**

(Orig. Steierm. L.-A., Klosterrath.)

Der F. D^t . . . beiligundts I. F. D^t gehaimen raths und n. ö. camer-
presidentens, herrn Hannsen Khobenzls, gestöltes räthliches guetbedun-
ken, die bestöllung eines closterraths betreffendt widerumb zu übergeben,
und wissen die catholischen regimentsräthe dasselb zum neunten und
zechenten articl, welche sich fast mit iro, der catholischen räthe, vorigem
guetbedunken vergleichen, zu gleicherweis auch nit zu verändern, dann
weil es der zeit an haubtsächlicher beradtschlagung der sachen nit steet,
bedarf es auch I. F. D^t kain weitere ausführung zue thuen. Und wann
I. F. D^t die beruerten zween articl ins werkh richten lassen, so mag we-
gen des herrn patriarchen, welcher auch ain starke jurisdiction in I. F.
D^t landen hat, da sich anderst entzwischen nit etwo ain veränderung
zueträgt, zu gleicher weis handlung gepflegt und dann nach gelegenheit
der sachen weiter darvon gehandelt werden. Und thuen I. F. D^t sich die
räthe geh. bevelchen. Actum Grätz den 20 tag July anno 87.¹

Nr. 19.

**Guetbedunken die abalienierung der geistlichen gueter in der
F. Gr. Görz betreffend. 1587, August 18.**

(H. H. St.-A., Innerösterr. Acten, Steierm. Fasc. 21.)

Genädigister herr. E. F. D^t geben wir auf nebenligundes uber
unsern vorigen des erzbriesters zu Görz der geistlichen gueter abalienie-
rung beschechnes anbringen halben gethanen bericht ervolgtes gn. decret
gehorsambist zu vernemben, dass wir ja bekennen müessen, wie das
durch ine erzprister fürgeschlagne mittl den armen stifften vill fürträg-

¹ Das Stück liegt auch unter den Gutachten der katholischen Regiments-
räthe im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Innerösterr. Acten, Steierm.
Fasc. 21. Aus diesem Exemplar — dem Concept — ersehen wir, dass
an der Berathung theilnahmen: der Statthalter, Kanzler, Wagenring und
Kirchmayer.

licher und nutzer wäre. Dieweil sich aber E. F. D^t darüber hievor gn. resolvirt, so haben wir darwider nichts zu rathen gewisst, wie dan auch ain ersame versamblung daselbst zu Görz villeicht nicht gern davon weichen werden wöllen. Seitemen inen aber darmit nichts benomben und sy durch dise fürgeschlagne iarliche verkhauff- und incautierung der fruchtniessung gleich sowoll zu bezallung der steuerausstende komben mügen, hergegen auch die stifften vor dem endtlichen untergang und entziehung der güeter verhüetet werden mügen, so rathen E. F. D^t wir hie mit gehorsambist, sy hetten inen herrn verordneten solliches mit einer nottwendigen ausführung und persuasion auf einen solchen weg zuezuschreiben, obwol inen wol darvor angeregte ditsfalls ergangne resolution zuekomben: so haben doch anjetzo E. F. D^t zu weiterer erhaltung sowoll der stifften als des gottesdiensts das beste zu sein gn. eracht und furzunemben entschlossen, mit bevelch, daz sy dasselb also unweigerlich, dessen sich dann E. F. D^t zu inen gn. versehen, ins werk und hinfüro sich darnach richten. 18 Aug. 1587.

Nr. 20.

Discurs der geheimen Rätthe wegen Aufrichtung eines Kloster- rathes. Graz 1588, März 18.

(Conc. L.-A., Klosterrath.)

Durchleuchtigster . . . Auf E. F. D^t uns gegebenen gn. mündlichen bevelch haben wir uns derselben geh. rath und diener gestern auf eine gelegensambe stund zusammen verfüeget und nemblich die consultation wegen aufricht- und anordnung eines künftigen geistlichen und (wie er sonst in Österreich gehalten und genennt wirdet) closterraths fürhanden genumben und obwol uns anfänglich allerlay, sonderlich aber dise vier notwendige fragen alsbald furgefallen, weil praesupponirt wirdet, dass die augenscheindliche notturfft der geistlichen güeter, gottsheuser, pfarren und beneficien taglich mehr entsteunde abschlaipf und untergang ein solche anordnung mit dem höchsten erfordere, ob demnach fürs erste E. F. D^t als herr und landtsfürst solliches vorhaben aus eigner fürstlicher machtvolkommenheit für sich selbst ins werk zu richten befuegt oder nit, darüber der mehrer thail mit solicher unterscheidung, sovill die temporalitet anbelangt, es E. F. D^t als obrister vogt- und schutzherr der geistlichen güetter und personen im landt bevorab in so greiflicher dilapidation, bosen wandl und leichtfertigkeit der geistlichen, wie sy desselben ohne das im üblichen gebrauch sein, zwar

woll thuen können, in sondern bedacht des löblichen haus von Österreich hierüber besondern habenden freyheiten, und das zu gleicher weis, inmassen I. K. M^t gethan, in aufrichtung berürtes closterraths ordnung ein besonders cleusl und reservat, dass denen ordinariis an ihren habenden gerechtigkeiten und visitationen dardurch nichts benomben, angehenkt und inseriert werde, jedoch aber und damit E. F. D^t desto gewahr-samer vorschreiten und denen beschwerden, so bey den ordinariis, als Salzburg und Agleen, gewisslich nit aussenbleiben werden, desto leichter furpauen und vor der ganzen welt zumal in negotio religionis, weil sich desselben E. F. D^t fur sich selbst nit anzumassen, desto mehr entschuldigt sein künden, ainhölliglich geschlossen, E. F. D^t mochten mit praeterirung der yetz gedachten ordinarien (davon gleichwoll erstens stark geredt worden) allein I. B. H^t desswegen in meliori forma mit einfürung der unemperlichen notturfft zueschreiben und auf beide weg, umb dass man in Rom nur gebetten sein will und sich diemuthigen muess, umb consenss und berechtigung darumben gehorsamist begrüessen und bitten.

Die ander frag ist, da nun bei I. H^t die sach erlangt und in seinen richtigen fortgang gebracht wirdet, ob alsdann ein solcher closterrath baides zu verstehen uber die clöster, pfarren und beneficien, so vil die zeitlichkait anbelangt, macht und gewalt oder aber zugleich auch uber die religion, darumben nun die neuen prädicanten und secten, sambt der pacification und was demselben anhengig, begriffen, auch zu handeln und zu expedirn haben werde, wie nun der erste punct mit der temporalitet an ime selbst schon richtig, also hat der ander umb so vill desto mehr difficultet und nachbedenken mit sich gezogen, umb dass nit allein zuforderist E. E. L. da und dort sehr hohe beschwarliche disputat erregen und also diser besondern instanz sich zu underwerffen gewisslich waigern, sondern auch vil andere bedenkliche missverständt und böse nachfolg entstehen wurden. Demnach zu verhüettung derselben und von mehrers ansehens wegen, so wirdet die expedition wie bishero also auch hinfüro in religione nur von hoff aus beschehen müssen, also zu verstehen, dass nit alle sonder allein der fürnembisten catholischen einer, als praesident der von Seggau, ein solliche fürfallende sachen I. F. D^t, darzue nun auch der herr statthalter, wie dann solches ohne das beschieht, sambt dem regierungscanzler erfordert werde, referirn und was also I. F. D^t drüber schliessen wurde, dasselbe, zu verstehn quae simpliciter religionem concernunt, alda zu hoff expediert und ausgefertigt werden möchte, der geh. hoffnung, dass E. F. D^t dannenhero dero gehaimben rath solcher geistlichen sachen consultation leichtlich entheben und inmassen yetzt

mit herrn von Stubenberg beschicht, ausschliessen werden, nit allein darumb, dass es eigentlichen ires thuens als weltliche personen nit ist oder dieselben darunter nit gern bemüehet sein wollten und sich alles gehorsambs schuldig erkannten, wie es dann dannoch E. D^t bevorstünde, da was wichtiges furiele, ir einen oder mehr yedesmals darzue zu erfordern, sondern vill mehr umb diser fürnembisten ursachen und bedenken willen, dass sy in befurder- und consultierung des politischen wesens, so sich gleichermassen fast täglich hauffet und waxet, irem ambt umb so vil dest embsiger abwarten, ein jede stöll seinen richtigen lauff und expedition haben, sonderlich auch I. F. D^t sambt inen gehaimben rätten bei deren geh. landschafften alles verdachts, so inen bishero, wann es sogleich nit nach irem sinn ergangen, beygelegt worden, entschuldigt und dannenhero auf ire zu mermalen gepflegne einwürff und difficultierung mit disen desto stattlicher zu begegnen hetten, dass nemlich E. F. D^t den geistlichen nit minder als den weltlichen geschworen und darauf zu erhaltung gleichhait nit ohn ursach derselben besondern geistlichen rath bestellt und geordnet hetten.

Fürs dritte und wie für solchen neuangehenden closterrath kein bequembere wohnung oder rathstuben und canzley nit zu erdenken, als im hofspitall, inmassen die zu Wien auch an gleichmassigen ort deputirt ist, also haben die rätte nachvolgende personen zu ersetzung angeregter rathstellen E. F. D^t namhaft machen wollen, mit disem sonderbaren bedenken, hiezue von regimenträthen, obwoll die sehr guet und nun in solcher continuirten verrichtung zimlich leuffig weren, kein ainigen fürzunemben, sintemall ein jeder mit seinem ambt, wann er anderst nur demselben fleissig und unausgesetzt abwartet, eben genueg zu thun hat; und wären nämblichen dise:

1. Als erstlichen der herr statthalter, welcher sich aber auszuschliessen gebeten und ime villeicht aus negst obangehörten ursachen nit zu improbirn.

2. Darnach herr bischove zu Seckau als ein berüembter und nunmehr in praxi wol erfarnier gelerter theologus.

3. Herr abbte zu Reyn, welcher sonsten nahendt an der hand und vor andern guete gelegenheit darzue hat.

4. Herr erzpriester und pfarrer alhie, dessen ampts directorio ains und anders ohn das undterworfen.

5. 6. Doctor Fischer und Doctor Gäller.

7. In simili der Catta zu Görtz, weil ime sonderlich der Görzerischen geistlichkeit art und wesen in religione der enden bekannt und sein tag wol was vermecht, auch gelert ist.

8. D. Wagenring praeceptor, so ferr er diensts halben ab(khüem).

9. Item Camillo Suardo.

Dann zum vierten und letzten, so ist von der underhalt- und er-
getzung der ratte und irer canzley, als in welicher kein besondere tax zu
hoffen, auch gehandelt und sonderlich des von Reyn etwo unlängst hievor
seines tails bewilligte dargab moviert worden. Man befindt aber, wan in
gemain die geistlichen auf ein herrengült nur ein patzen anschlahen und
contribuiern, dass davon die notturfft mit einem überschuss reichlichen zu
erzeigen, item eines besondern canzlers unvonnöten, sondern ein gueter
secretari, weil alles zum abhorn khimbt, mit einem schreiber eben gnueg,
sonsten auch im ubrigen allen mit ferrerer würklichten aufrichtung mehr-
gedachtes geistlichen rats ein gar leichte sachen und weiter kein müehe
abgeben werde, weil zuvor die ordnung, instruction, und was dergleichen
mehr, so in eum finem aus Osterreich daher überschickt, schon verfasst
und im schwung ist, darnach man sich allenthalben regulieren müge. Da
nur sonst in denen ersten fürnembisten zwei haubtpuncten E. F. D^t
schliesslichen resolviert und richtig, wie dan bishin die andere specialität,
so etlichermassen hierinnen eingefurt, anzustellen gemaint worden, aber
so es der stylus also geben, darbey verbleiben und doch wo vonnöten so
dan in einem und dem andern ier mehreren beratschlagung unverzügen.
Das alles etc. . . .

18 Martii 88.

Nr. 21.

**Erzherzog Karl an Papst Sixtus V.: bittet zur Abstellung der in
den innerösterreichischen Klöstern vorkommenden Missbräuche
die Einsetzung eines geistlichen Rathes, wie er in Oesterreich
besteht, zu bewilligen. Graz 1588, März 25.**

(Conc. L.-A., Klosterrath.)

Beatissime . . . Credendum est S^{tem} V. cum ex relatu nunciorum
ab illa sede apostolica ad me preteritis annis delegatorum tum ex vulgari
fama atque adeo quotidiana ipsa experientia sat superque notitiae acce-
pisse, qualiter nempe status ecclesie aequae in spiritualibus ac temporali-
bus undique sese habeat. Quapropter ne benignissimas S^{tis} V. aures pro-
lixitate epistolae obtundam vel cuiusquam absque culpa contraham odium,
subiciendum magis me informacionibus quas Bⁿⁱ V. undequaque singulis
horis catervatim advolare non dubito, quam sermonis elucubratione con-
tendere conabor. Hoc asserere tamen non reformidor, attestantur vesti-

gia, modernis istis calamitatis turbarumque omnium plenissimis temporibus non solum ecclesias earumque ministros (praeter quae haereseos contagine labefacta sunt) non solum in vita et moribus sed etiam sacrorum officiorum ac divini cultus destitutionem et ruinam minitare, ita ut a laudabilium foundatione antiquorum paulatim degenerare ac omnia prorsus extinguere videantur, quoniam si religionem inspecio, doctrinae vel modestiae fere nulla apparent exempla, sed econtra eam vitiorum colluviem, prodigalitatem et dissolutissimam cleri vivendi normam ac deformitatem, quae vix aliquo tempore conferenda aut a secularium hominum aequiparatione vel in minimo secerni possit, non absque universali scandalo bonorum omnium, praesertim accedente nimia indulgentia ordinariarum loci exceptis tamen bonis omnibus (sic).¹ Quae cum ita sint, considerando iuxta regulas, statuta et salutes canonum dispositiones mox memoria repeto, qua cum pietate devotissimique erga Deum pectoris fervore ac zelo antecessores parentes alique provinciales mei quam plurima coenobia aedes sacras foundationesque undique erexerint, ut in iis omnipotens Deus ex verae fidei puritate et obedientia absque impedimento momentaneae sollicitudinis huius saeculi cum incessabili oratione, cultu et benedictione adoraretur et invocetur, post eorum autem executionem ad alia honesta exercitia manuumque labores torporis otiique evitandi causa capessenda admittebantur, prout olim a primitiva ecclesia accepimus, ubi tot sancti viri ac doctores, quorum doctrina ad hunc usque diem fulcitur, enutriti ac celeberrimi habiti sunt;² postmodum si S. Dⁿⁱ olim parentis nostri p. m. sollicitudines in hoc restaurando, quantum quidem ad se pertinebat, penitus animo revolve, videor me quodam inextinguibili amore immo debito invitari ac certe pro officii munere plane astringi, ut ordinem atque modum reformationis cleri et monasteriorum ad instar S. M^{tis}, prout hactenus per multos annos absque omni perturbatione moris habui, post hac magis magisque amplectar et observem constituamque singulare se paratum ac solemne quoddam consilium aut consistorium, ut vocant, spiritualium, utpote quod se non modo in personarum correctiones ac investiendi vel amovendi potestatem, quin etiam visitationes spiritualium et religionis,

¹ Hier stand: quibus visitationes crebrius ac merito quidem curae esse deberent. Diese Worte sind ausgestrichen. Durch ein Merkzeichen am Rande und zu dem Worte loci gehörig sind am Rande angefügt die oben stehenden Worte: exceptis tamen bonis omnibus, die hier freilich nicht ganz passend stehen und vielleicht zu den weggestrichenen Worten gehören sollten.

² Am Rande auf einem angeklebten Zettel: Bisher hab ich an der österr. Klosterordnung . . . genumben und mutuiert etiam cum temperamento.

accersito tamen semper, si fieri poterit, ordinario loci vel eius vice gerente, extendat, hac spe fretus, V. B^{nem} tale propositum nequaquam reprobaturam ideoque, citra quod iam a longa consuetudine et usu hactenus iure possideo, a V. S^{te} qua maiori possum efflagitatione et obedientia oro, obsecro atque obtestor, ut necessitatis evidentissimae ac desolationis et religionis sacrarum pariter aedium earundemque in dies dissipatorum proventuum ratione habita, ad hanc per metam sincere, pie sancteque continuatam reformationem eiusdemque operis consiliariorum destinandorum institutionem clementer condescendere eamque corroborare et ratificare dignetur, sibi que omnino persuadeat, nullum in me esse appetitum innovandi aliquid sed saltem in conformitatem antecessorum et archiducatus Austriaci, ubi talis procedendi modus iam nunc fructuosissime propagatus est (cuius privilegii ac praeeminentiae quidem me in omnibus et singulis pari fruitione potiri non diffido) per me ista quaesita esse et ad eum prorsus finem tendere, quocum ecclesiae Dei pro suo divino honore et gloria augmentum simulque prolabantis ecclesiastici status si non reintegratio ad minus conservatio ab extrema ruina et excidio, quod imminere sibi nemo non videt, procurari, promoveri et exaltari queat. Hoc itaque fundamento iacto fiet tandem, ut B. V. immortalem per orbem terrarum et prasertim in hisce meis populis comparabit gratissimam memoriam et me posteritati commendatum reddet neque pacietur ab ullo hominum hac in re (quae mercedem alias non infimam in celis promeritura est) id in sinistram quamcunque partem sibi interpretari vel insinuari posse. V. Bⁿⁱ me denique ad solitam paterni in me measque fortunas omnes protectionem humillime subiciendo. Grätz 25 Martij 1588.

Summo pontifici.

Nr. 22.

Erzherzog Karl an den päpstlichen Nuntius, Bischof von Brittonia: empfiehlt ihm, die Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich bei dem Papste zu befürworten. Graz 1588, März 25.

(Conc. L.-A., Klosterrath.)

Carolus . . . Quale negocium S^{mo} D. N. summo pontificii circa videlicet ecclesiasticorum tam in spiritualibus quam temporalibus reformationem proponendi humillime aggressi simus, R. D. V. ex copia cum originalis perceptione plane intelliget. Atque rerum istarum confidentiam

in R^{mae} D. V. personam tanto libentius magisque intrepide concredimus, quia pro sui officii munere et autoritate, maxime vero quod istarum regionum plus ceteris fere omnibus in clero et religione experientiae et qualitatis certa indagine adepta est, nobis auxilio et opera quam plurimum apud S. S^{tem} prodesse poterit; quod ut non gravate faciat, obnixè rogamus, quo tandem voti nos compotes esse sentiamus, rem Deo acceptam inque beneficium reipublicae christianae utilissimam nobisque gratissimam futuram ac modis omnibus erga se promerendam. V. R. D. ad Nestoreos annos praeterea feliciter valere optamus. Graz, 25 Martij 88.

Episcopo Bertinoro (sic).

Am äusseren Rande: Concept puncto Klostrerrath. Ist derzeit eingestellt.

Nr. 23.

Die katholischen Regimentsräthe an Erzherzog Karl: erstatten ihr Gutachten über die Frage der Einhebung einer Geldleistung von erledigten Pfründen, um Hofcapläne, arme Pfarrer damit zu bedenken. Solche ‚Pensionen‘ dürfen in Gemässheit der Bestimmungen des Concils von Trient nur mit Erlaubniss des Papstes errichtet werden. Auch könnten solche Güter aus anderen besonders angeführten Gründen nicht mit Pensionen belastet werden. Graz 1589, Februar 21.

(Orig. L.-A., Klostrerrath.)

Der F. D^t . . . decret, darin sie den catholischen räthen auferlegen und bevelhen, I. F. D^t ir gehorsams rätthlichs guetbedunken unverlengt zukhomen zu lassen, ob nicht von denen geistlichen beneficien, zumal denen vermügigen, die von einer zeit zu der andern verledigt werden, nach jedes gelegenheit und vermügen ein järliche pension angeschlagen, hergenumen und auf andere geistliche personen als hofcaplän und andere arme pfarrer und dergleichen pios usus mit guetem fueg verwendt werden möchte, widerumb zu übergeben und von inen den räthen geh. anzusaigen, dass sy dise frag in woll erwogne berathschlagung gezogen, sich auch destwegen mit den geistlichen rechten genuesamb ersehen, befinden aber im concilio Tridentino und anderstwo, dass die aufrichtung dergleichen pensionen auf geistliche güeter allein I. B. H^t und sonst jemandts (sic) andern geistlichen oder weltlichen stants citra laesionem conscientiae gebürn will. Wann dan auf vorgeheunde nachsuechung

nit befunden wirt, das I. F. D^t ditsfalls ainiches indultum papale hetten, derowegen können derselben die räth geh. nit ratten, dass sy ichtes solches motu proprio und aus sonderbaren vorwissen und bewilligung B. H^t füeglichen fürnemen sollen, für ains.

Dann zum andern, so ist auch im rechten fürgesehen, dass diejenigen beneficia, so zuvor mit allerlay anlagen beschwärt, mit derlay pensionen nit wol können beladen werden, aus ursach zwar, damit die geistlichen güetter durch so vilfeltige ausgaben nit extenuirt und in abfall kommen, so dann alle und jede under I. F. D^t gebiet gelegne beneficia unwidersprechlich mit steuer und andern hoch genueg beschwärt, so wollten I. F. D^t sy die räthe gleichfalls underthenigist geratten haben, gn. darob zu sein, damit diser neu- und gefährlicher eingang obberüerten pensionen zum augenscheinlichen verderben der geistlichen in dero landen nit einschleiche, sonder denselben in Italia, Hispania und der orten, alda die geistlichkeit aller gemeinen anlagen exempt, verbleiben liesen.

Schliesslichen im fall je bischofen, prelaten und pfarrherrn vorhanden, welche irer geringen einkomens halber iren gebürlichen standt nit führen möchten, so sein aber hailsame mittl auch fürgeschriben, wie man ainem und dem andern zu hülff kommen müge, nämblichen den armen bischoffen und prelatten mit verleihung der beneficien, welche khain seelsorg ob sich tragen, den seelsorgern und pfarrherrn aber sollen collecturae und andere geburliche zuebuess bewilligt werden, von hofcaplänen aber, welche ir besoldung haben, destwegen sy dann unter die anzall der armen geistlichen nit woll können gerechnet werden, steet nichts geschriben. Ist aber I. F. D^t unbenommen, ob sy auf vorgeheunde bābstliche bewilligung ainem und dem andern gn. gratificiern wollen. Und thuen I. F. D^t sich die catholischen rätte beynebens gehorsamist bevelhen. Datum Grätz den 21 tag Februarij anno 89.

INHALT.

	Seite
1. Die katholischen Regimentsräthe	285
2. Die wirthschaftlichen und sittlichen Zustände im innerösterreichischen Clerus in der Zeit Erzherzog Karls II. und die Nothwendigkeit der Aufrichtung eines Klosterrathes.	296
3. Die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für Innerösterreich .	317

Beilagen.

1. Die in Land- und Hofrechten versammelten Herren und Landleute von Steier an den Kaiser Ferdinand I.: benennen einige Herren und Landleute zur Besetzung des Hof- und Kriegsrathes. Graz 1564, Jänner 21	332
2. Erzherzog Karl an die Verordneten von Steiermark: sie mögen etliche zu den Hof- und Regierungsrathsstellen taugliche Personen vorschlagen. Wien 1564, December 19	333
3. Die Pfarrgemeinde von St. Lorenzen am Hengstberg beschwert sich bei dem Propste Jakob von Seckau über ihren Pfarrer Matthäus wegen seines unchristlichen Lebenswandels. 1565	334
4. Auszug aus der Beschwerde der Pfarrgemeinde St. Lorenzen. . .	337
5. Propst Jakob von Seckau bestimmt den Zechleuten von St. Lorenzen einen Termin zur Verhandlung wider ihren Pfarrer	338
6. Erzherzog Karl an Seyfried von Egkenperg: gebietet ihm, von dem Verkauf ‚der Egkenpergischen Stift‘ abzustehen, da es nicht gestattet sei, ‚Gott zugeeignete Sachen‘ zu verkaufen. Graz 1568, März 5	339
7. Bericht des Visitators Albert Gemshorn über den Pfarrer von Obdach, ddo. 1569. Mai 1	339
8. Brief des Pfarrers von Obdach an den Erzpriester Laurentius von Seckau ddo. 1569, October 15	340
9. Erzherzog Karl an den Bischof von Gurk und die Dompropste Lorenz von Seckau und Karl von Gurk: Befehl, sich nach Eberndorf zu verfügen, den dortigen Propst abzusetzen und zur Einsetzung eines anderen die nöthigen Schritte einzuleiten. Graz 1573, October 3	342
10. Derselbe an den Dompropst von Seckau in derselben Sache . . .	343
11. Der Nuntius Andreas, Bischof von Britonoria, an Erzherzog Karl. Heftige Beschwerden über die Pröpste von Vorau und Stainz, Pöllau und Rottenmann. Bitte, bei der Auswahl von Prälaten nicht dem ersten Besten Gehör zu geben. Görz 1586, Juli 21 .	344

	Seite
12. Erzherzog Karl an die geheimen Rätthe etc.: Befehl, nachzuforschen, wie die Einsetzung des Klosterrathes vorzunehmen und die Mittel zu seiner Erhaltung zu gewinnen seien. 1586, November 25 . . .	347
13. Die katholischen Regimentsrätthe an Erzherzog Karl. Ueber die Nothwendigkeit, einen Regimentsrath aufzurichten. Nothwendiges Personal und dessen Besoldung. Graz 1586, December 2	348
14. Von Unverzagt wird eine Abschrift der Klosterrathsinstruction verlangt. Graz 1586, December 14	349
15. Wolf Unverzagt an Erzherzog Karl: berichtet, was es für eine Gelegenheit mit dem Klosterrathe zu Wien habe. Wien 1586, December 24	350
ad 15. Generalreformation Maximilians II.	352
16. Erzherzog Karl an Kobenzl wegen Aufrichtung des Klosterraths. Graz 1587, Juni 28	360
17. Gutachten Kobenzls darüber. Wien 1587, Juli 7	360
18. Rätthliches Gutachten des katholischen Regimentsrathes über die Aufrichtung eines Klosterrathes. Graz 1567, Juli 20	369
19. Gutbedunken, betreffend die Entfremdung geistlicher Güter in Görz. 1587, August 18	369
20. Discurs der geheimen Rätthe wegen Aufrichtung des Klosterrathes. Graz 1588, März 18	370
21. Erzherzog Karl an Papst Sixtus V.: bittet die Einsetzung des Klosterrathes zu bewilligen. Graz 1588, März 25	373
22. Erzherzog Karl an den Nuntius: empfiehlt ihm, die Einsetzung eines Klosterrathes für Innerösterreich bei dem Papste zu befürworten. Graz 1588, März 25	375
23. Die katholischen Regimentsrätthe an Erzherzog Karl: Gutachten über die Erhebung von Geldleistungen von erledigten Pfründen, um Hofcapläne und arme Pfarrer damit zu unterstützen. Graz 1589, Februar 21	376

Anmerkung: Die S. 301 als Elenschrat, S. 303 Gelischrok genannte Pfarre ist das jetzige Edelschrott. S. Schmutz, Hist.-top. Lexikon I, S. 287.

1. Einleitung über die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 1-10)
2. Die Entstehung der Geschichte als Wissenschaft. (S. 11-20)
3. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 21-30)
4. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 31-40)
5. Die Quellen der Geschichte. (S. 41-50)
6. Die Darstellung der Geschichte. (S. 51-60)
7. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 61-70)
8. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 71-80)
9. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 81-90)
10. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 91-100)
11. Die Quellen der Geschichte. (S. 101-110)
12. Die Darstellung der Geschichte. (S. 111-120)
13. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 121-130)
14. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 131-140)
15. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 141-150)
16. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 151-160)
17. Die Quellen der Geschichte. (S. 161-170)
18. Die Darstellung der Geschichte. (S. 171-180)
19. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 181-190)
20. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 191-200)
21. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 201-210)
22. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 211-220)
23. Die Quellen der Geschichte. (S. 221-230)
24. Die Darstellung der Geschichte. (S. 231-240)
25. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 241-250)
26. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 251-260)
27. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 261-270)
28. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 271-280)
29. Die Quellen der Geschichte. (S. 281-290)
30. Die Darstellung der Geschichte. (S. 291-300)
31. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 301-310)
32. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 311-320)
33. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 321-330)
34. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 331-340)
35. Die Quellen der Geschichte. (S. 341-350)
36. Die Darstellung der Geschichte. (S. 351-360)
37. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 361-370)
38. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 371-380)
39. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 381-390)
40. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 391-400)
41. Die Quellen der Geschichte. (S. 401-410)
42. Die Darstellung der Geschichte. (S. 411-420)
43. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 421-430)
44. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 431-440)
45. Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. (S. 441-450)
46. Die Methoden der Geschichtswissenschaft. (S. 451-460)
47. Die Quellen der Geschichte. (S. 461-470)
48. Die Darstellung der Geschichte. (S. 471-480)
49. Die Bedeutung der Geschichte für die Gegenwart. (S. 481-490)
50. Die Aufgaben der Geschichtswissenschaft. (S. 491-500)

Krones, Dr. Franz: Die Markgrafen von Steier. Ihre Anfänge, ihr Verwandtschaftskreis und ihre Kärntner Markgrafschaft vor 1122. Mit einer genealogischen Uebersichtstafel. 8°. 1897. 1 fl. 55 kr. = 3 M. 10 Pf.

Loserth, Dr. Johann: Das granum catalogi praesulum Moraviae. 8°. 1892. 60 kr. = 1 M. 20 Pf.

— Der Anabaptismus in Tirol von seinen Anfängen bis zum Tode Jakob Huter's (1526—1536). 8°. 1892. 1 fl. 75 kr. = 3 M. 50 Pf.

— Der Anabaptismus in Tirol vom Jahre 1536 bis zu seinem Erlöschen. 8°. 1893. 1 fl. 50 kr. = 3 M.

— Der Communismus der mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert. Beiträge zu ihrer Geschichte, Lehre und Verfassung. 8°. 1894. 1 fl. 80 kr. = 3 M. 60 Pf.

— Sigmar und Bernhard von Kremsmünster. 8°. 1895. 1 fl. 20 kr. = 2 M. 40 Pf.

— Beiträge zur Geschichte der Husitischen Bewegung. V. Gleichzeitige Berichte und Actenstücke zur Ausbreitung des Wiclifismus in Böhmen und Mähren von 1410 bis 1419. Mit kritischen und erläuternden Anmerkungen. 8°. 1895. 90 kr. = 1 M. 80 Pf.

— Studien zur Kirchenpolitik Englands im 14. Jahrhundert. I. Theil. Bis zum Ausbruch des grossen Schismas (1378). 8°. 1897. 1 fl. 50 kr. = 3 M.

Mittheilungen aus dem vaticanischen Archive. Herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. I. Band. Actenstücke zur Geschichte des deutschen Reiches unter den Königen Rudolf I. und Albrecht I. Gesammelt von A. Fanta, F. Kaltenbrunner, E. v. Ottenthal, mitgetheilt von F. Kaltenbrunner, a. ö. Professor an der Universität Innsbruck. 8°. 1889. 5 fl. = 10 M.

— II. Band. Eine Wiener Briefsammlung zur Geschichte des Deutschen Reiches und der österreichischen Länder in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Von O. Redlich. 8°. 1894. 3 fl. 60 kr. = 7 M. 20 Pf.

Schlitter, Dr. Hans: Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst. 8°. 1892. 2 fl. 30 kr. = 4 M. 60 Pf.

— Pius VI. und Josef II. von der Rückkehr des Papstes nach Rom bis zum Abschlusse des Concordats. 8°. 1894. 1 fl. 70 kr. = 3 M. 40 Pf.

— Die Stellung der österreichischen Regierung zum Testamente Napoleon Bonaparte's. 8°. 1893. 2 fl. 40 kr. = 4 M. 80 Pf.

— Briefe der Erzherzogin Marie Christine, Statthalterin der Niederlande, an Leopold II. 8°. 1896. 3 fl. 25 kr. = 6 M. 50 Pf.

Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe, bearbeitet von Dr. Ig. Stich und Dr. G. Turba. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

I. Band. 8°. 1889. 5 fl. 50 kr. = 11 M.

II. Band. 8°. 1892. 6 fl. = 12 M.

III. Band. 8°. 1895. 5 fl. 50 kr. = 11 M.

Register zu den Venetianischen Depeschen vom Kaiserhofe:

I. 8°. 1889. 1 fl. 20 kr. = 2 M. 40 Pf.

— II. 8°. 1892. 90 kr. = 1 M. 80 Pf.

— III. 8°. 1895. 1 fl. 20 kr. = 2 M. 40 Pf.

Werenka, Dr. Daniel: Bukowinas Entstehen und Aufblühen. Maria Theresias Zeit. I. Theil. 1772 — Juni 1775. 8°. 1892. 2 fl. 50 kr. = 5 M.

Wertheimer, Ed.: Aufenthalt der Erzherzoge Johann und Ludwig in England (1815 und 1816). 8°. 1892. 60 kr. = 1 M. 20 Pf.

— Zwei Denkschriften Erzherzog Rainers aus den Jahren 1808 und 1809. 8°. 1892. 80 kr. = 1 M. 60 Pf.

— Wien und das Kriegsjahr 1813, ein Beitrag zur Geschichte der Befreiungskriege nach ungedruckten Quellen. 8°. 1893. 55 kr. = 1 M. 10 Pf.

Woynar, Karl: Oesterreichs Beziehungen zu Schweden und Dänemark etc. in den Jahren 1813 und 1814. 8°. 1891. 1 fl. 60 kr. = 3 M. 20 Pf.

Zeissberg, H. R. v.: Belgien unter der Generalstatthalterschaft Erzherzog Carls (1793, 1794). I. Theil. 8°. 1893.

1 fl. 75 kr. = 3 M. 50 Pf.

— — II. Theil. 8°. 1893. 1 fl. 70 kr. = 3 M. 40 Pf.

— — III. Theil. 8°. 1894. 1 fl. 90 kr. = 3 M. 80 Pf.

— Zwei Jahre belgischer Geschichte (1791—1792). I. Theil. 8°. 1891. 2 fl. 55 kr. = 5 M. 10 Pf.

— — II. Theil. 8°. 1891. 2 fl. 50 kr. = 5 M.

— Aldenhofen, Neerwinden, Löwen (1., 18., 22. März 1793). Zur Erinnerung an Erzherzog Carl. 8°. 1892.

1 fl. 20 kr. = 2 M. 40 Pf.

Zu den beigefügten Preisen durch **Carl Gerold's Sohn**, Buchhandlung der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, I., Barbaragasse 2), zu beziehen.

ALBERT BOSER
BUCHBINDER
MUENCHEN.



Loserth, Johann

Erzherzog Karl II. und die Frage der Errichtung eines Klosterrathes für
Innerösterreich nach den Acten des steiermärkischen Landesarchivs

Wien 1897

H.mon. 331 r

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11810644-0